

Georg Busch et al.

Kräftige Belebung der Konjunktur

Die österreichische Wirtschaft im Jahr 1994

Österreichs Wirtschaft löste sich 1994 aus der Stagnation und schwenkte wieder auf einen Wachstumskurs ein. Nachdem der Tiefpunkt der Rezession schon im Laufe des Vorjahres überwunden worden war, nahmen Nachfrage und Produktion vor allem in der ersten Jahreshälfte einen kräftigen Aufschwung und hielten in der Folge dieses Niveau. Gegen Jahresende zeichnete sich eine neuerliche Belebung ab, und auch die vorausseilenden Indikatoren — etwa die Auftragsgänge der Industrie — sprechen für eine anhaltende Aufwärtstendenz. Im Jahresdurchschnitt 1994 stieg das Brutto-Inlandsprodukt (BIP) nach vorläufiger Rechnung real um 2,7%. Demnach hätte Österreich seinen traditionellen Wachstumsvorsprung unter den westeuropäischen Ländern — im Ausmaß von etwa ½ Prozentpunkt — gewahrt.

Im Jahr 1994 konnte die Rezession überwunden werden. Nachfrage und Produktion nahmen einen deutlichen Aufschwung. Auf dem Arbeitsmarkt besserten sich die Beschäftigungschancen, und die Inflation war tendenziell rückläufig. Die Leistungsbilanz verschlechterte sich.

Im Gegensatz zum Warenexport blieb im Reiseverkehr die Auslandsnachfrage deutlich rückläufig. Die Zahl der Nächtigungen sank um fast 4%, die realen Einnahmen noch etwas stärker. Neben den Wechselkursverschiebungen, die Österreichs Wettbewerbsfähigkeit beeinträchtigten, wirkten sich die starke Verbilligung von Flugpauschalreisen zu fernen

Reisezielen sowie der Umstand negativ aus, daß die realen Einkommen in Westdeutschland, Österreichs mit Abstand wichtigstem Auslandsmarkt, stagnierten.

Anhaltende Rezession im Tourismus

Reisezielen sowie der Umstand negativ aus, daß die realen Einkommen in Westdeutschland, Österreichs mit Abstand wichtigstem Auslandsmarkt, stagnierten.

Investitionsklima aufgeheitert

Im Inland belebte sich vor allem die Investitionstätigkeit. Nach dem deutlichen Rückgang in den Vorjahren gaben die Unternehmen 1994 deutlich mehr für Maschinen und Fahrzeuge aus (insgesamt preisbereinigt fast +8%). Zu Jahresbeginn häuften sich die Anschaffungen, um den erhöhten Investitionsfreibetrag von 30% zu nutzen, ehe dieser mit 1. April 1994 auf 15% gesenkt wurde. Nach einem Rückgang in den folgenden Monaten stiegen die Investi-

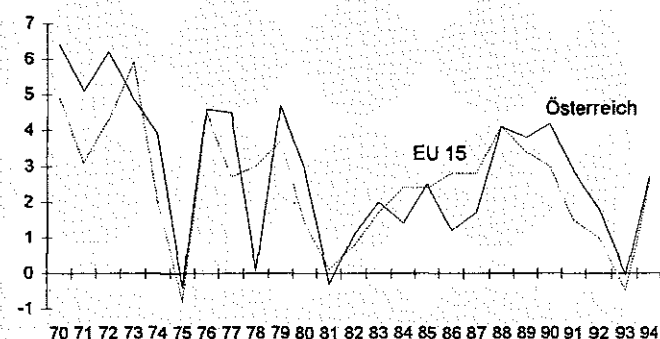
Aufschwung im Export

Motor des Wachstums war, wie zumeist im Konjunkturaufschwung, der Warenexport. Auf Österreichs wichtigsten Auslandsmärkten in Westeuropa belebte sich die Nachfrage kräftig, und auch die Lieferungen in außereuropäische Länder — vor allem in Nordamerika und Fernost —, die die Rezession 1993 im Export überbrückt hatten, nahmen weiter zu. In den Oststaaten schritt der Transformationsprozeß voran, und österreichische Anbieter konnten ihre führende Rolle in diesen Ländern behaupten. Insgesamt verbesserte sich Österreichs Marktanteil im Ausland erstmals seit mehreren Jahren. Zwei Umstände waren hierfür maßgebend:

- Konkurrenz Nachteile, die sich aus Wechselkursänderungen in den Vorjahren ergeben hatten (vor allem aus Abwertungen der italienischen Lira und des Pfund Sterling) konnten durch Rationalisierung auf Unternehmensebene teilweise wettgemacht werden.
- Im beginnenden Konjunkturaufschwung richtet sich die internationale Güternachfrage stark auf Vorprodukte und Investitionsgüter, die beide im österreichischen Exportangebot stark konzentriert sind.

Konjunkturzyklen

Reales Brutto-Inlandsprodukt, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage und Produktion

	1990	1991	1992	1993	1994
Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Privater Konsum	+ 3,6	+ 2,9	+ 1,9	+ 0,2	+ 2,3
Öffentlicher Konsum	+ 1,2	+ 3,1	+ 2,4	+ 3,0	+ 2,4
Brutto-Anlageinvestitionen	+ 5,7	+ 6,3	+ 1,3	- 2,1	+ 5,5
Ausrüstungen netto ¹⁾	+ 5,7	+ 6,5	- 3,6	- 8,2	+ 7,9
Bauten netto ¹⁾	+ 5,8	+ 6,0	+ 5,1	+ 2,2	+ 4,0
Inländische Endnachfrage (Lagerbildung)	+ 3,7	+ 3,8	+ 1,9	+ 0,1	+ 3,2
(A)	+ 0,5	- 0,7	- 0,1	+ 0,1	+ 1,0
(B)	(17,3)	(7,8)	(6,8)	(7,7)	(22,9)
Verfügbares Güter- und Leistungsvolumen	+ 4,2	+ 3,1	+ 1,8	+ 0,1	+ 4,1
Exporte i w S	+ 8,1	+ 5,9	+ 2,8	- 1,0	+ 4,9
Importe i w S	+ 7,8	+ 6,3	+ 2,6	- 0,6	+ 7,8
Außenbeitrag	(A) + 0,0	- 0,2	+ 0,1	- 0,2	- 1,4
Brutto-Inlandsprodukt	+ 4,2	+ 2,9	+ 1,8	- 0,1	+ 2,7
Industrieproduktion ²⁾	+ 4,6	+ 1,3	+ 0,1	- 3,8	+ 4,6
Primärsektor	+ 3,7	- 2,3	- 5,3	+ 0,1	+ 2,3
Sekundärsektor	+ 4,4	+ 3,2	+ 1,3	- 1,9	+ 3,8
Tertiärsektor	+ 4,6	+ 3,6	+ 2,7	+ 1,4	+ 2,1

(A) Beitrag zum Wachstum des realen Brutto-Inlandsproduktes in Prozentpunkten. — (B) Mrd. S zu Preisen von 1983. — ¹⁾ Ohne Mehrwertsteuer. — ²⁾ Reale Wertschöpfung

tionen gegen Jahresende neuerlich kräftig, diesmal vor allem aufgrund der guten Konjunktorentwicklung und der vielversprechenden Aussichten im Hinblick auf den EU-Beitritt. In vielen Wirtschaftsbereichen begünstigte auch die verbesserte Ertragslage die Investitionsneigung; die Industrie hielt allerdings mit neuen Anschaffungen noch eher zurück.

Rege Bautätigkeit

Die Bautätigkeit blieb rege. Nach dem Boom Anfang der neunziger Jahre ließ das Wachstum selbst im Rezessionsjahr 1993 nur wenig nach. Durch mildes Wetter begünstigt, belebte es sich Anfang 1994 und — nach einer Pause — neuerlich gegen Ende des Jahres. Am kräftigsten expandierte der Wohnungsneubau: Der durch die schwächere Bautätigkeit in den achtziger Jahren und die Zuwanderungswelle in den frühen neunziger Jahren entstandenen Wohnungsknappheit wurde mittlerweile gegengesteuert; auch Renovierungs- und Adaptierungsarbeiten an bestehender Bausubstanz verzeichneten zweistellige Zuwachsraten. In den anderen Sparten verlief die Entwicklung weniger günstig: An Büroraum und Verwaltungsgebäuden herrscht nach wie vor Überschuß, im Tiefbau näherten sich Großbauvorhaben der Fertigstellung, und der gewerbliche Hoch- und Industriebau litt noch unter den Folgen der Rezession; vor allem öffentliche Aufträge werden im Zuge der Budgetsparmaßnahmen eingeschränkt werden.

Konsum wächst bei steigender Sparquote

Auch im privaten Konsum fand die Inlandskonjunktur eine Stütze. Nach einer Stagnation in den zwei Jahren zuvor stiegen die persönlich verfügbaren Einkommen 1994 real um durchschnittlich 3¼%. Zwar blieben die Brutto-Arbeits-

Preise und Einkommen

	1990	1991	1992	1993	1994
Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Verbraucherpreise	+ 3,3	+ 3,3	+ 4,1	+ 3,6	+ 3,0
Deflator des Brutto-Inlandsproduktes	+ 3,2	+ 4,0	+ 4,2	+ 3,6	+ 3,2
Exportpreise ¹⁾ Waren	+ 0,1	- 0,2	- 0,3	- 0,4	+ 0,9
Importpreise ¹⁾ Waren	- 0,5	+ 0,3	- 1,6	- 1,0	+ 0,9
Erzeugerpreise Industrie	+ 0,1	- 0,7	+ 1,4	- 1,8	+ 0,2
Weltmarktrohstoffpreise (Schillingbasis) ²⁾	+ 1,0	- 10,5	- 6,8	- 4,6	+ 0,5
Terms of Trade					
Waren und Dienstleistungen	+ 0,6	- 0,6	+ 1,0	+ 0,0	+ 0,4
Warenverkehr ³⁾	+ 0,6	- 0,5	+ 1,3	+ 0,6	+ 0,0
Brutto-Lohn- und -Gehaltssumme in der Gesamtwirtschaft	+ 7,5	+ 8,6	+ 7,3	+ 4,3	+ 3,9
Je Beschäftigten	+ 5,1	+ 6,4	+ 6,5	+ 4,5	+ 3,4
Verfügbares persönliches Einkommen Sparquote ³⁾	+ 8,1	+ 6,6	+ 4,2	+ 2,7	+ 6,6
	13,8	13,9	12,5	11,7	12,5

¹⁾ Adaptierte Preise. — ²⁾ HWWA-Index. — ³⁾ Sparen (verfügbares persönliches Einkommen minus privater Konsum) in % des verfügbaren persönlichen Einkommens

verdienste der Unselbständigen nach Abzug der Preissteigerungsrate konstant, doch nahm die Zahl der Beschäftigten wieder zu, und sowohl die Einkommen aus Besitz und Unternehmung als auch die staatlichen Transferleistungen erhöhten sich relativ kräftig. Vor allem aber stärkte die zu Jahresanfang in Kraft getretene Steuerreform die Nettoeinkommen der Haushalte. Diese konnten ihren Konsum um real 2¼% steigern und gleichzeitig mehr sparen. Die private Sparquote war mit 12½% des verfügbaren Einkommens um fast 1 Prozentpunkt höher als im Vorjahr.

Passivierung der Leistungsbilanz

Ein bedeutender Teil der zusätzlichen Konsumausgaben floß über Urlaubsreisen ins Ausland ab. Die großteils wechsekursbedingte Verbilligung ausländischer Reiseziele und der Verfall der internationalen Flugtarife waren hierfür die wichtigsten Ursachen. Dies und der Rückgang der Zahl ausländischer Gäste verringerten den Reiseverkehrsüberschuß in der Leistungsbilanz um mehr als ein Viertel auf 43,7 Mrd. S. Gleichzeitig stieg das Defizit in der Handelsbilanz um nahezu ein Fünftel (auf 116½ Mrd. S.). Der Warenimport wuchs rascher als der Warenexport, weil einerseits die Inlandskonjunktur rege war und andererseits gegen Jahresende — im Hinblick auf den bevorstehenden EU-Beitritt — Lieferungen aus Zollagern in den freien Warenverkehr vorgezogen wurden. Insgesamt erhöhte sich das Defizit in der Leistungsbilanz von rund 8 Mrd. S. auf etwa 22 Mrd. S. bzw. 1% des BIP. Dies kann noch als Grenzwert eines Leistungsbilanzgleichgewichts angesehen werden; dennoch erfordert die außenwirtschaftliche Bilanz nunmehr größere Aufmerksamkeit der Wirtschaftspolitik.

Arbeitslosigkeit sinkt kaum

Der Arbeitsmarkt reagierte relativ früh auf die Belebung der Konjunktur. Der ohnehin geringfügige Rückgang der Beschäftigung in der Rezession 1992/93 kam schon Anfang 1994 zum Stillstand. In der Folge wuchs die Zahl der unselbständig Beschäftigten wieder, allerdings mäßig und gegen Jahresende eher verlangsamt. Wie stets wurde in

Arbeitsmarkt, Arbeitsstückkosten, Produktivität

	1990	1991	1992	1993	1994
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Arbeitsmarktangebot					
Erwerbspersonen ¹⁾	+ 2,3	+ 2,2	+ 0,7	+ 0,4	- 0,0
Angebot an Unselbständigen ²⁾	+ 2,8	+ 2,5	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,2
Arbeitslosenquote	in % 5,4	5,8	5,9	6,8	6,5
Arbeitsmarktnachfrage					
Erwerbstätige ³⁾	+ 1,9	+ 1,7	+ 0,5	- 0,4	+ 0,2
Unselbständig Beschäftigte (ohne Bezieher von Karenzurlaubsgeld)	+ 2,4	+ 2,0	+ 0,8	- 0,3	+ 0,5
Industriebeschäftigte	+ 1,5	- 1,1	- 3,5	- 6,5	- 3,6
Ausländische Arbeitskräfte	+ 30,0	+ 22,4	+ 2,8	+ 1,3	+ 4,9
Geleistete Arbeitszeit in der Industrie	- 0,3	- 1,0	+ 0,1	- 0,2	+ 1,2
Erwerbsquote (brutto) ⁴⁾	in % 45,5	46,1	46,3	46,1	45,9
Erwerbsquote ⁵⁾	in % 67,5	68,3	69,1	69,2	69,1
Arbeitsstückkosten					
Gesamtwirtschaft ⁶⁾	+ 3,1	+ 5,5	+ 5,4	+ 4,3	+ 1,1
Industrie	- 0,9	+ 1,7	+ 3,1	+ 0,2	- 2,2
Arbeitsproduktivität					
BIP je Erwerbstätigen	+ 2,3	+ 1,2	+ 1,3	+ 0,4	+ 2,5
Industrieproduktion je Industriebeschäftigten	+ 6,1	+ 2,9	+ 2,5	+ 4,3	+ 8,9

¹⁾ Unselbständige (ohne Bezieher von Karenzurlaubsgeld) + Selbständige + Arbeitslose. — ²⁾ Unselbständige (ohne Bezieher von Karenzurlaubsgeld) + Arbeitslose. — ³⁾ Selbständige + Unselbständige (laut Definition der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung). — ⁴⁾ Unselbständige + Selbständige + Arbeitslose, in % der Gesamtbevölkerung. — ⁵⁾ Anteil der Erwerbspersonen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 65 Jahre), ohne Wanderungsbewegungen; Q: Biffl, G., „Die Entwicklung der Erwerbsbeteiligung unter veränderten Arbeitsmarktbedingungen“, WIFO-Monatsberichte, 1979, 52(11) S. 512ff und WIFO-Fortschreibung. — ⁶⁾ Brutto-Lohn- und -Gehaltssumme in % des BIP real

den Unternehmen zunächst das in der Rezession aufgestaute Rationalisierungspotential ausgeschöpft, ehe neue Arbeitskräfte eingestellt wurden. Daher kehrte die Arbeitsproduktivität (BIP je Erwerbstätigen) bereits 1994 wieder auf ihren mittelfristigen Wachstumspfad von rund +2½% pro Jahr zurück. Stärker als früher hatte jedoch die Industrie in der Rezession das Horten von Arbeitskräften vermieden. Entsprechend deutlich fiel der Personalabbau aus, er betrug in den letzten drei Jahren insgesamt etwa 13%; inzwischen scheint er jedoch abgeschlossen.

Das Angebot an Arbeitskräften blieb 1994 annähernd konstant. Einem Zuwachs von 12 000 — großteils bereits im Inland wohnhaften — Ausländern stand ein etwa gleich großer Rückgang der Inländerzahl gegenüber. Verschiedene Maßnahmen, darunter verstärkte Frühpensionierungen, trugen zu dieser Entlastung des Arbeitsmarktes bei. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen sank daher erstmals seit Jahren, wenn auch nur geringfügig. Die Arbeitslosenquote verringerte sich auf 6½% des Angebotes an Unselbständigen; nach international üblichen Abgrenzungskriterien betrug sie knapp 4½%.

Inflation rückläufig

Der Preisauftrieb flachte 1994 allmählich ab. Importwaren verteuerten sich kaum, da die Folgen der effektiven Höherbewertung des Schillings den Preisanstieg dämpften. Im Inland ließ der Lohnkostendruck nach, weil die Tarifabschlüsse im Rezessionsjahr 1993 mäßiger als zuvor ausgefallen waren. Am stärksten verteuerten sich Dienstleistungen, deren Anbieter höhere Lohnkosten nur begrenzt durch Rationalisierung und Produktivitätsfortschritt aus-

Außenhandel, Zahlungsbilanz

	1990	1991	1992	1993	1994
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Exporte Waren					
Nominell	+ 8,6	+ 2,8	+ 1,8	- 4,2	+ 9,6
Real ¹⁾	+ 8,5	+ 3,0	+ 2,1	- 3,8	+ 8,6
Importe Waren					
Nominell	+ 8,1	+ 6,4	+ 0,3	- 4,9	+ 11,4
Real ¹⁾	+ 8,6	+ 6,1	+ 2,0	- 3,9	+ 10,5
Terms of Trade	+ 0,6	- 0,5	+ 1,3	+ 0,6	+ 0,0
Handelsbilanz ²⁾	Mrd. S -90,2	-112,9	-106,4	-97,7	-116,4
In % des BIP	- 5,0	- 5,9	- 5,2	- 4,6	- 5,2
Leistungsbilanz³⁾					
Mrd. S	+ 13,6	+ 0,8	- 1,6	- 8,2	- 22,3
In % des BIP	+ 0,8	+ 0,0	- 0,1	- 0,4	- 1,0

Q: WIFO-Berechnungen. — ¹⁾ Preisbasis 1979 = 100; nominelle Exporte bzw. Importe deflationiert mit dem Index der Außenhandelspreise. — ²⁾ Laut Außenhandelsstatistik. — ³⁾ 1994 vorläufig

gleichen können und für die auch geringerer Wettbewerbsdruck die Kostenüberwälzung auf die Verbraucherpreise eher erlaubt als in der Sachgüterproduktion; ebenso kräftig blieb die Teuerung von Mieten und anderem Wohnungsaufwand — hier spiegelt sich die in den letzten Jahren entstandene Wohnungsknappheit — sowie von öffentlich geregelten Gebühren und Tarifen im Jahresdurchschnitt 1994 fiel die Inflationsrate von 3,6% auf 3,0%. Österreich zählt nun nicht mehr zu den Ländern mit der höchsten Preisstabilität in Europa.

Budgetdefizit deutlich über Voranschlag

Die vergangene Rezession hatte die öffentlichen Haushalte stark belastet, durch geringere Steuereinnahmen ebenso wie durch höhere Leistungen für Arbeitslose und andere Unterstützungen. Schon 1993 erreichte das Defizit im Bundeshaushalt rund 98 Mrd. S, um etwa die Hälfte mehr als veranschlagt. Trotz besserer Konjunktur stieg es auch 1994 kräftig über den Voranschlag (auf knapp 105 Mrd. S). Grund hierfür waren einerseits höhere Steuerausfälle durch die Steuerreform als geplant, andererseits Minder-einnahmen aufgrund nicht realisierter Verkäufe öffentlicher Vermögenswerte. Das Defizit aller öffentlichen Haushalte (einschließlich Länder und Gemeinden) betrug etwa 4% des BIP und lag damit über jener Marke von 3%, die auf mittlere Sicht angestrebt wird, um die Bedingungen für den Eintritt in die Europäische Währungsunion („Maastricht-Kriterien“) zu erfüllen.

Statistik: Martha Steiner

Reales BIP-Wachstum 1994 2,7%

Nach der Stagnation 1993 faßte die Dynamik der österreichischen Wirtschaft 1994 wieder Tritt. Nach +1,8% (1992) und -0,1% (1993) wuchs das Brutto-Inlandsprodukt 1994 real um 2,7% und damit rascher als im Durchschnitt der letzten 15 Jahre. Im Durchschnitt der europäischen OECD-Länder betrug das Wirtschaftswachstum 1994 2,2%, in den 15 EU-Ländern 2,6%. Die Wirtschaft aller OECD-Länder expandierte um 2,8%, wobei die etwas höhere Rate der USA (+4,0%) den Durchschnitt nach oben drückte.

Entstehung des Brutto-Inlandsproduktes

	1994		Ø	1994			
	Zu laufenden Preisen	Zu Preisen von 1983		I Qu	II Qu	III Qu	IV Qu
	Mrd S			Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Land- und Forstwirtschaft	50,6	45,5	+2,9	- 11	+0,6	+9,0	+2,1
Bergbau	4,5	4,4	-3,8	+ 11	-4,6	-8,4	-3,0
Sachgüterproduktion	529,5	419,9	+4,4	+ 35	+3,8	+4,1	+6,2
Industrie	387,0	315,7	+4,6	+ 34	+4,0	+4,1	+6,6
Gewerbe	142,6	104,2	+4,0	+ 40	+3,2	+3,9	+4,8
Energie- und Wasserversorgung	60,7	50,3	-1,2	- 08	+7,1	-4,8	-5,3
Bauwesen	173,8	117,4	+4,0	+110	+3,5	+1,6	+3,9
Handel ¹⁾	354,2	261,0	+0,7	+ 25	-0,6	-0,0	+0,9
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	141,1	108,8	+3,7	+ 30	+3,5	+3,8	+4,3
Vermögensverwaltung ²⁾	434,3	233,0	+2,7	+ 27	+4,0	+3,5	+0,5
Sonstige private Dienste ³⁾	120,5	72,5	+2,9	+ 27	+2,9	+2,9	+3,0
Öffentlicher Dienst	311,2	198,0	+2,0	+ 2,5	+2,0	+1,9	+1,8
Rohwertschöpfung der Wirtschaftsbereiche	2 180,5	1 510,8	+2,8	+ 30	+2,7	+2,5	+2,8
Minus imputierte Bankdienstleistungen	145,5	92,3	+3,3	+ 86	+3,1	+3,1	-0,9
Importabgaben und Mehrwertsteuer	209,8	137,6	+3,0	+ 5,2	+2,2	+2,1	+2,9
Brutto-Inlandsprodukt	2 244,8	1 556,0	+2,7	+ 28	+2,7	+2,5	+3,0
Ohne Land- und Forstwirtschaft	2 194,3	1 510,5	+2,7	+ 29	+2,7	+2,3	+3,1

¹⁾ Einschließlich Beherbergungs- und Gaststättenwesen — ²⁾ Banken und Versicherungen — ³⁾ Sonstige Dienste private Dienste ohne Erwerbcharakter und häusliche Dienste

Nach vorläufigen Ergebnissen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung des WIFO erreichte das österreichische Brutto-Inlandsprodukt zu laufenden Preisen im Jahr 1994 einen Wert von 2 244,8 Mrd S, nominell um 6,0% und real um 2,7% mehr als im Vorjahr. Der Zuwachs der gesamtwirtschaftlichen Produktivität (reales Brutto-Inlandsprodukt je Erwerbstätigen) lag nach drei schwachen Jahren mit +2,5% wieder über dem längerfristigen Trend.

Das Wachstum verlief das ganze Jahr hindurch relativ gleichmäßig: I Quartal +2,8%, II Quartal +2,7%, III Quartal +2,5%, IV Quartal +3,0%. Die leichte Beschleunigung gegen Jahresende wird deutlicher, wenn man berücksichtigt, daß es im I. und II. Quartal um je zwei Arbeitstage mehr gab als im Vorjahr, im III. Quartal hingegen um einen Arbeitstag weniger und im IV. Quartal gleich viele Arbeitstage wie 1993.

Die private inländische Konsumnachfrage stieg 1994 real um +2,3%, der öffentliche Konsum um 2,4%. Beide Raten lagen damit etwas unter der des Brutto-Inlandsproduktes. Stärker expandierten hingegen die Brutto-Anlageinvestitionen, sie holten mit real +5,5% den Rückgang des Vorjahres bei weitem auf. Insbesondere in Ausrüstungen wurde wieder deutlich mehr investiert (+7,9%), aber auch die Bauinvestitionen lagen um 4,0% über dem Niveau des Vorjahres.

Das verfügbare Güter- und Leistungsvolumen (Konsum und Investitionen der Inländer sowie Lagerveränderung) erreichte 1994 einen Wert von 2 238,4 Mrd S, nominell um 6,9% und real um 4,1% mehr als im Vorjahr.

Kräftig entwickelte sich auch der Außenhandel mit Gütern (Exporte +8,0%, Importe +7,8%). Die realen Verluste im Ausländertourismus waren 1994 (Exporte Reiseverkehr -7,2%) noch höher als im Jahr zuvor, während die Ausgaben der Österreicher im Ausland stark zunahmen (+11,9%). Einschließlich des Außenhandels mit Dienstleistungen sowie der von der Zahlungsbilanzstatistik ausgewiesenen „nicht aufteilbaren Leistungen“ übertrafen die Exporte i. w. S. ihr Vorjahresniveau real um 4,9%, die Im-

porte i. w. S. hingegen um 7,8%. Dementsprechend war das Passivum in der Leistungsbilanz (die allerdings auch noch andere Positionen umfaßt) 1994 mit 22,3 Mrd S wesentlich größer als 1993 (-8,2 Mrd S).

Auf der Angebotsseite wuchsen 1994 die realen Leistungen der Industrie (+4,6%) und des Gewerbes (+4,0%) wieder kräftig, und auch die Produktion des Bau-

Verwendung des verfügbaren Güter- und Leistungsvolumens

	1994		1994			
	Mrd S	Ø	I Qu	II Qu	III Qu	IV Qu
		Nominelle Veränderung	gegen das Vorjahr in %			
Zu laufenden Preisen						
Brutto-Inlandsprodukt	2 244,8	+ 6,0	+ 6,7	+ 5,6	+ 5,6	+ 6,1
Minus Exporte i. w. S. ¹⁾	852,4	+ 6,1	+ 6,3	+ 5,6	+ 3,2	+ 9,5
Plus Importe i. w. S. ²⁾	846,0	+ 8,5	+ 6,0	+ 7,6	+ 7,3	+13,1
Verfügbares Güter- und Leistungsvolumen	2 238,4	+ 6,9	+ 6,6	+ 6,4	+ 7,2	+ 7,4
Privater Konsum	1 234,8	+ 5,7	+ 5,8	+ 5,0	+ 6,6	+ 5,4
Öffentlicher Konsum	427,5	+ 5,4	+ 5,8	+ 5,3	+ 5,3	+ 5,1
Brutto-Anlageinvestitionen	550,1	+ 7,6	+16,7	+ 6,0	+ 3,6	+ 8,1
Ausrüstungen	202,2	+ 9,1	+19,5	+ 5,9	+ 1,5	+10,4
Bauten	314,1	+ 6,7	+13,4	+ 6,1	+ 4,5	+ 6,9
Mehrwertsteuer für Investitionen	33,8					
Lagerveränderung und Statistische Differenz	26,0					
	Mrd S	Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Zu Preisen von 1983						
Brutto-Inlandsprodukt	1 556,0	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,5	+ 3,0
Minus Exporte i. w. S. ¹⁾	746,8	+ 4,9	+ 4,7	+ 5,0	+ 2,5	+ 7,6
Plus Importe i. w. S. ²⁾	784,2	+ 7,8	+ 6,0	+ 7,1	+ 6,6	+11,4
Verfügbares Güter- und Leistungsvolumen	1 539,4	+ 4,1	+ 3,4	+ 3,7	+ 4,4	+ 4,9
Privater Konsum	891,5	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,7	+ 3,2	+ 2,4
Öffentlicher Konsum	269,6	+ 2,4	+ 2,9	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,1
Brutto-Anlageinvestitionen	409,4	+ 5,5	+15,0	+ 4,1	+ 1,0	+ 6,0
Ausrüstungen	160,1	+ 7,9	+18,5	+ 4,9	- 0,1	+ 9,3
Bauten	224,9	+ 4,0	+11,0	+ 3,5	+ 1,6	+ 3,9
Mehrwertsteuer für Investitionen	24,4					
Lagerveränderung und Statistische Differenz	22,9					

¹⁾ Ohne Transitverkehr (einschließlich Transitsaldo) — ²⁾ Ohne Transitverkehr

Das Volkseinkommen und seine Verteilung 1994

	Zu laufenden Preisen Mrd. S	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Brutto-Inlandsprodukt	2244,8	+ 6,0
Faktoreinkommen aus dem/an das Ausland	— 7,5	
Brutto-Nationalprodukt	2237,3	+ 6,1
Minus Abschreibungen	288,7	+ 6,9
Netto-Nationalprodukt	1948,6	+ 6,0
Minus indirekte Steuern	364,4	+ 7,6
Plus Subventionen	62,5	- 1,6
Volkseinkommen	1646,7	+ 5,3
Brutto-Entgelte für unselbständige Arbeit	1186,9	+ 3,9
Einkünfte aus Besitz und Unternehmung und unverteilte Gewinne der Kapitalgesellschaften	547,7	+ 6,4
Einkünfte des Staates aus Besitz und Unternehmung	43,3	
Zinsen für die Staatsschuld	— 92,5	
Zinsen für Konsumentenschulden	— 38,8	

wesens nahm weiter zu (real +4,0%). Dagegen expandierten die Dienstleistungsbereiche sowie die Land- und Forstwirtschaft etwas schwächer, in den meisten Fällen aber dynamischer als im Vorjahr. Der Energiebereich produzierte witterungsbedingt real etwas weniger als 1993, und auch die Leistungen des Beherbergungs- und Gaststättenwesens waren — im Zusammenhang mit den rückläufigen Deviseneinnahmen aus dem Ausländerreiseverkehr — real deutlich schwächer als im Vorjahr

Das Brutto-Nationalprodukt (Brutto-Inlandsprodukt plus Faktoreinkommen aus dem Ausland minus Faktoreinkommen an das Ausland) betrug 1994 nominell 2 237,3 Mrd S (+6,1%). Nach Abzug der Abschreibungen und des Saldo aus indirekten Steuern und Subventionen ergibt sich ein Volkseinkommen von 1.646,7 Mrd S (+5,3%). Das Wachstum der Bruttoentgelte für unselbständige Arbeit (Lohn- und Gehaltssumme einschließlich der Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung) fiel mit +3,9% neuerlich geringer aus als im Vorjahr, während die sonstigen Einkommen deutlich stiegen (+9,2%). Die (unbereinigte) Lohnquote war 1994 mit 72,1% um 1 Prozentpunkt niedriger als im Vorjahr.

Die Preise für das verfügbare Güter- und Leistungsvolumen erhöhten sich 1994 mit +2,6% wieder schwächer als jene für das Brutto-Inlandsprodukt (+3,2%). Bei einer leichten Verteuerung der Importe und etwas stärker steigenden Exportpreisen verbesserten sich die Austauschverhältnisse (Terms of Trade) gegenüber dem Vorjahr neuerlich

Helmut Jeglitsch

Statistik: Roswitha Übl

Internationaler Zinsverband führt zu Zinssteigerungen in Österreich

Die Entwicklung der kurzfristigen Zinsen wurde in Österreich auch 1994 durch die Vorgaben der Deutschen Bundesbank bestimmt. Der leichten Entspannung bis zum Mai folgte eine Phase stabiler Diskont- und Lombardsätze. Zaghafte expansive Impulse entstanden durch die leichten

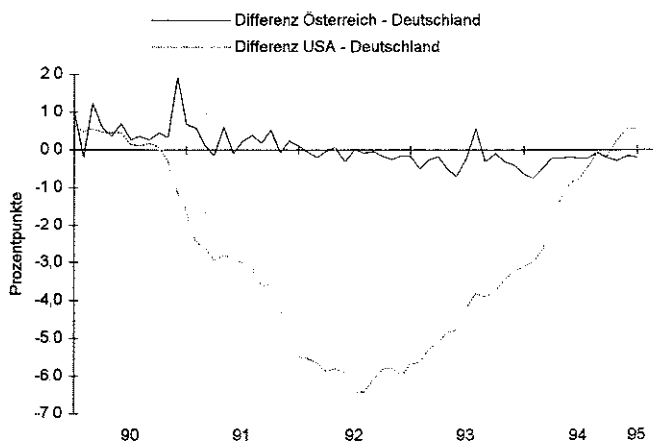
Senkungen des Zinssatzes für Wertpapierpensionsgeschäfte der Deutschen Bundesbank. Der Konjunkturaufschwung ist in Europa nun im Gang, sodaß geldpolitische Akzente nicht mehr so dringend gebraucht werden wie 1993. Weiters zeigte der überraschende Anstieg der lang-

Die Geldpolitik der Deutschen Bundesbank war 1994 auf die Sicherung der Preisstabilität ausgerichtet und reagierte auf den Konjunkturaufschwung mit stabilen Leitzinsen. Im Gegensatz dazu wurden in den USA die Leitzinsen erhöht; dies hatte auch in Österreich einen Anstieg der langfristigen Zinsen zur Folge.

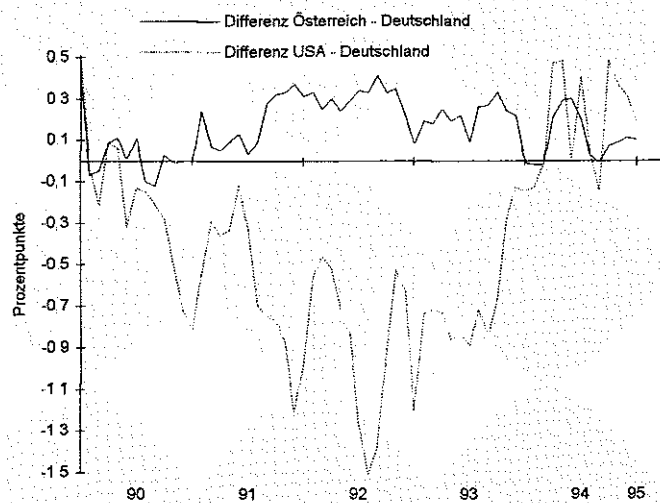
fristigen Zinsen Anfang 1994, daß mit der Erholung der Wirtschaft sehr schnell Inflationserwartungen aufgekommen sind. Den Ausgang nahm der Zinsanstieg in den USA, deren Wirtschaft den Höhepunkt des Konjunkturzyklus 1994 erreichte; seither häufen sich Meldungen über Kapazitätsengpässe. Zusätzlich ist die Arbeitslosenquote vergleichsweise niedrig. Mit der ersten Erhöhung der Leitzinsen in den USA um ½ Prozentpunkt am 17. Mai 1994 stiegen gleichzeitig die kurz- und die langfristigen Zinsen. Weil der Zinsunterschied zwischen Deutschland und den USA nach diesem Schritt kleiner wurde, liegt die Schlußfolgerung nahe, daß die Finanzmärkte den Wechselkurs zwischen DM und Dollar als stabil voraussetzten. Dadurch bildete sich ein „Zinsverbund“ zwischen dem nordamerikanischen und dem europäischen Rentenmarkt heraus, in dem die Zinsen trotz unterschiedlicher Position im Konjunkturzyklus etwa gleich hoch sind.

Österreich ist seit 9. Jänner 1995 Vollmitglied des Europäischen Währungssystems (EWS) und tätigte während der jüngsten Krise erstmals innerhalb des Europäischen Wechselkursmechanismus Stützungskäufe zur Verteidigung der Paritäten gegenüber den abwertungsgefährdeten Mitgliedsländern Spanien, Portugal und Irland. Dies ist keine inhaltliche Neuerung für die österreichische Wechselkurspolitik, weil schon bisher mit der Deutschen Bundesbank zusammengearbeitet wurde. Es ist aber eine Änderung im Status der österreichischen Wechselkurspolitik: Seit Jänner besteht keine einseitige Bindung an die DM mehr, sondern eine wechselseitig verpflichtende Teilnahme am EWS. Dadurch ist zwar noch keine gestalteri-

Taggeldsatz



Sekundärmarktrendite für Bundesanleihen mit einer Restlaufzeit von 9 bis 10 Jahren

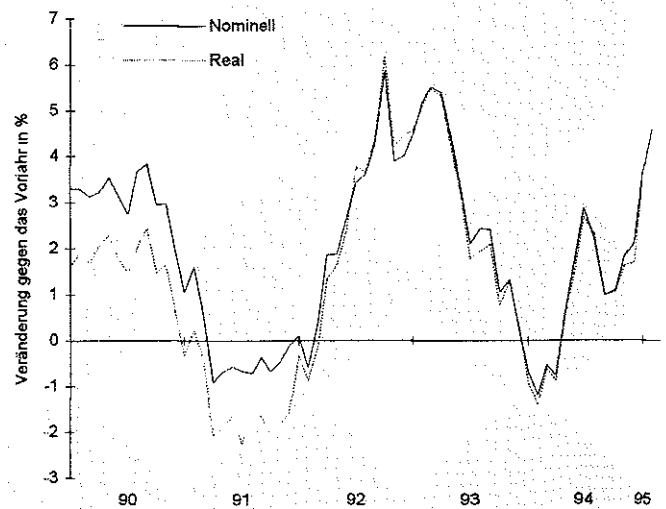


sche Rolle in der europäischen Geldpolitik möglich, doch wurde eine der Vorbedingungen des Maastricht-Vertrags erfüllt. Im Rahmen der zweiten Stufe der Währungsunion wurden mit 15. Jänner 20% der Gold- und Dollarreserven der Oesterreichischen Nationalbank beim Europäischen Währungsinstitut (EWI) in Frankfurt hinterlegt. In der Bilanz der OeNB ergibt sich dadurch eine Verschiebung von etwa 27 Mrd. S von den Devisen- und Goldreserven zu einer neu geschaffenen Position „Forderungen gegen das EWI“. Für die OeNB ist damit ein Verlust des Verfügungsrechts über diese Summe verbunden, die Erträge aus diesem Posten bleiben aber der OeNB erhalten.

Mit der deutlichen Dollarabwertung im März 1995 kam abermals Bewegung in das Europäische Wechselkurssystem. Nach dem Austritt der italienischen Lira und des britischen Pfund und der Ausweitung der Bandbreiten auf 15% im Herbst 1993 waren die Wechselkurse im EWS 1994 relativ stabil. Internationale Investoren betrachteten die DM als eine sichere, also tendenziell aufwertende Währung. Bei starken Kursbewegungen auf dem Dollar-DM-Markt entstehen daher schon seit einigen Jahren regelmäßig Spannungen innerhalb des EWS. Durch den freien Kapitalverkehr innerhalb der EU können Transaktionen in den DM-Raum ungehindert stattfinden. Die Auswirkungen dieser Entwicklung spürt Österreich — nun bereits seit mehr als drei Jahren — in Form von nominellen Aufwertungen. Während eine Aufwertung gegenüber dem Dollar die Wettbewerbsposition der österreichischen Wirtschaft nur geringfügig verschlechtert, bereiten Anpassungen innerhalb des EWS und zu den nordischen Ländern Österreich erhebliche Wettbewerbsprobleme.

War früher eine nominelle Abwertung der Handelspartner relativ rasch durch eine höhere Inflationsrate in diesen Ländern ausgeglichen worden, so erfolgten in den letzten drei Jahren mit den nominellen gleichzeitig reale Aufwertungen. Dafür können zwei Faktoren verantwortlich gemacht werden: Einerseits traten in den Abwertungsländern bisher kaum abwertungsbedingte Inflationseffekte auf, und andererseits ist die österreichische Inflationsrate vergleichsweise hoch.

Effektiver Wechselkursindex



Durch diese Entwicklung kehrt sich der einstige Vorteil eines Landes mit festem Wechselkurs zur DM ins Gegenteil um. Während feste Wechselkurse bei unterschiedlicher Inflation immer einen Vorteil für das Land mit stabileren Preisen haben, entstehen bei einer Neubewertung der Wechselkurse und gleicher Inflationsrate immer Wettbewerbsvorteile für das abwertende Land. In diesem Zusammenhang muß auch die Verdoppelung des Leistungsbilanzdefizits von 1993 auf 1994 betrachtet werden. Nachdem 1993 erstmals seit 1981 ein Leistungsbilanzdefizit im Ausmaß von knapp unter 10 Mrd. S zu verzeichnen war, weitete es sich 1994 auf über 22 Mrd. S aus.

Nominelle Aufwertungen tragen zur Verschlechterung der Leistungsbilanz bei

Diese Verschlechterung hat mehrere — kurzfristige und mittel- bis langfristige — Ursachen: Die Verschlechterung im Bereich des Warenverkehrs um 18,6 Mrd. S kann in erster Linie auf die unterschiedliche Konjunktursituation Österreichs in Relation zu den Handelspartnern zurückgeführt werden. Zudem wirkte sich die Senkung des Investitionsfreibetrags mit 1. April 1994 in Form von Vorziehkäufen aus. Beide Effekte sollten 1995 nicht mehr auftreten, zusätzlich sollten die Maßnahmen zur Budgetkonsolidierung die inländische Nachfrage dämpfen.

Mittel- bis langfristig wird sich hingegen die wechselkursbedingte Wettbewerbsverschlechterung im Tourismus auswirken. In diesem Sektor kann die Produktivität nur bedingt rasch und ausreichend gesteigert werden, und Preissenkungen sind durch die dünne Eigenkapitaldecke der Tourismusbetriebe und durch die Lohnhöhe Grenzen gesetzt. Die Wirkung der Aufwertung wird durch die Angebotsstruktur verstärkt und schlägt sich in steigenden Reiseverkehrsimporten und fallenden Exporten nieder: Vom Höhepunkt im Jahr 1992 von 67,4 Mrd. S sank der nominelle Einnahmenüberschuß aus dem Reiseverkehr bis 1994 auf 43,7 Mrd. S (—17,7 Mrd. S bzw. —29% gegenüber 1993).

Zur Finanzierung des Außenhandelsdefizits wurden 1994 kurz- und langfristige Kapitalimporte im Verhältnis von

Kapitalbilanz in Österreich

	1992	1993	1994 ¹⁾
	Mrd. S		
Leistungsbilanz	- 1,6	- 8,2	- 22,3
Langfristiger Kapitalverkehr	7,9	75,3	10,8
Kapitalanlagen im Ausland	-72,4	-47,9	-71,7
Direktinvestitionen	-20,6	-17,1	-14,3
Festverzinsliche Wertpapiere	-27,7	-14,0	-38,6
Aktien und Investmentzertifikate	- 1,5	- 6,3	- 8,8
Kredite	-13,1	- 2,0	- 8,7
Ausländische Kapitalanlagen im Inland	80,3	123,2	82,5
Direktinvestitionen	10,3	11,4	15,0
Wertpapiere	65,4	106,0	34,9
Aktien und Investmentzertifikate	2,5	13,8	15,2
Kredite	- 0,4	3,4	9,4
Kurzfristiger Kapitalverkehr	13,2	-34,9	21,2
Kapitalanlagen im Ausland	-56,0	-54,0	-37,3
Ausländische Kapitalanlagen im Inland	69,2	19,1	58,5
Lang- und kurzfristiger Kapitalverkehr	21,1	40,5	32,0
Veränderung der Währungsreserven	30,0	34,2	5,5

Q: OeNB; - Devisenabfluß + Devisenzufluß. - ¹⁾ Vorläufig revidierte Daten

2 : 1 verwendet. Nach einem Nettoexport an kurzfristigem Kapital von 34,9 Mrd. S im Jahr 1993 drehte sich der Saldo dieser Position 1994 wieder auf einen Kapitalimport von 21,2 Mrd. S. Nach dem Ausnahmejahr 1993 schloß der Import von langfristigem Kapital wieder an die Entwicklung von 1992 an. Mit einem Saldo von 10,8 Mrd. S ergibt sich unter Berücksichtigung der kurzfristigen Kapitalabflüsse, der Bewertungsänderungen und der Statistischen Differenz eine Zunahme der offiziellen Währungsreserven um 5,5 Mrd. S.

Kontinuierliche Entwicklung von Mittelaufbringung und -verwendung im Bankensektor

Der Bankensektor erhöhte seine Bilanzsumme 1994, ähnlich wie im Vorjahr, um durchschnittlich 5,7%. Dieses Wachstum wird durch den größten Passivposten, die Spareinlagen (+5%), bestimmt. Der langfristige Trend zum Abbau von Termineinlagen setzte sich 1994 mit einem Rückgang um 11,2% fort und wurde durch den verstärkten Aufbau eigener Inlandsemissionen (+12,3%) ausgeglichen. Die überdurchschnittliche Ausweitung der Sichteinlagen um 14,8% auf 207,4 Mrd. S spiegelt die Unsicherheit über die künftige Zinsentwicklung wider. Die privaten Haushalte reagierten darauf und auf die verhaltene Entwicklung der Aktienmärkten in Österreich und im Ausland mit einer deutlich erhöhten Nachfrage nach Liquidität. Dieses Phänomen war auch in Deutschland zu beobachten, wo die Geldmengenentwicklung erst gegen Jahresende den von der Bundesbank vorgegebenen Zielkorridor erreichte. Im Auslandsgeschäft war die Aktivseite mit einem Zuwachs um 7,3% wieder etwas dynamischer als die Passivseite (+3,3%).

Auf der Aktivseite bestimmen die Direktkredite die Entwicklung der inländischen Mittelverwendung des Bankensystems. Die unterdurchschnittliche Zuwachsrate von 3,7% ist eine Folge der schwachen Kreditnachfrage der Unternehmen. Neben Konjunkturerfekten deutet der hohe

Mittelaufbringung und Mittelverwendung des Bankensystems

	1993	1994	1993	1994
	Mrd. S		Veränderung gegen das Vorjahr in %	
<i>Inländische Mittelaufbringung</i>				
Sichteinlagen	180,7	207,4	+ 9,9	+ 14,8
Termineinlagen	114,1	101,3	- 11,2	- 11,2
Spareinlagen	1376,5	1445,4	+ 6,7	+ 5,0
Bauspareinlagen	140,7	154,3	+ 9,2	+ 9,7
Eigene Inlandsemissionen	553,0	621,2	+ 7,1	+ 12,3
Im Bankbesitz	88,7	105,6	+ 2,0	+ 19,1
Offenmarktpapiere	12,2	12,0	- 3,1	- 1,8
<i>Inländische Mittelverwendung</i>				
Direktkredite	2148,4	2227,0	+ 5,2	+ 3,7
Fremdwährungskredite	105,8	115,7	+ 12,2	+ 9,4
Schillingkredite	2042,5	2111,3	+ 4,9	+ 3,4
An den öffentlichen Sektor	407,5	415,4	+ 2,7	+ 1,9
An Unternehmen	1263,8	1309,8	+ 5,3	+ 3,6
An private Haushalte	476,3	500,3	+ 7,0	+ 5,0
Titrierte Kredite	276,2	342,7	+ 5,4	+ 24,1
Wertpapiere des öffentlichen Sektors	190,7	237,7	+ 4,9	+ 24,6
Investmentzertifikate	32,0	38,8	- 4,1	+ 21,5
<i>Auslandsgeschäft</i>				
Auslandsaktiva	989,3	1061,2	+ 6,1	+ 7,3
Auslandspassiva	1086,5	1121,9	+ 3,0	+ 3,3
Bilanzsumme	4681,1	4947,2	+ 6,0	+ 5,7

Q: OeNB

Zuwachs des Cash-flows der Industrie 1994 auf eine verstärkte Innenfinanzierung der Unternehmen hin. Die schwache Zunahme der Direktkreditnachfrage des öffentlichen Sektors (+1,9%) wurde durch den Anstieg der titrierten Kredite im öffentlichen Bereich um 24,6% ausgeglichen. Auch die Konsumentenkredite (+5,7%) nahmen schwächer zu als in den letzten Jahren. Eine verhaltene Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern trifft hier mit einer zurückhaltenden Mittelvergabe zusammen. Seit 1. Jänner 1994 ist das neue Konkursrecht in Kraft; es ermöglicht Privathaushalten, sich in einem mehrstufigen Verfahren zu entschulden.

Einen noch immer kleinen aber sehr dynamischen Aktivposten bilden die Fremdwährungskredite. Vor allem Industrie, Gewerbe und Handel versuchten, über einen zinsgünstigen Fremdwährungskredit (vor allem in DM, Schweizer Franken und Yen) die Finanzierungskosten zu senken. Während diese Tendenz für Unternehmen nicht sehr bedenklich erscheint, da sie sich gegen Kursrisiken aus dem Fremdwährungsgeschäft entsprechend absichern können, birgt der Anstieg dieser Position für Unselbständige größere Risiken. Im Gegensatz zum Bund, der seine Rückzahlungen durch Umschuldungen zeitlich verschieben kann, werden Unselbständige mit einer aufwertungsbedingten Erhöhung der Zinszahlungen und der Annuitäten sofort und voll belastet. Obwohl private Haushalte dadurch angesichts der zur Zeit recht volatilen Devisenmärkte sehr schnell in Zahlungsschwierigkeiten geraten können, weisen die Fremdwährungskredite an Unselbständige hohe Zuwachsraten auf (1993 +54,3%, 1994 +41,8% auf 4,5 Mrd. S).

Die Eigenmittelausstattung der Banken folgt seit dem 1. Jänner 1994 den Richtlinien des neuen Bankwesengesetzes von 1993. Damit werden die international vergleichbaren Anforderungen der Bank für Internationalen Zah-

lungsausgleich erstmals in Österreich angewendet. Die Bemessungsgrundlage wird als risikogewichteter Durchschnitt der Aktiva ermittelt und mit dem „Kernkapital“, den ergänzenden Eigenmitteln und den Abzugsposten verglichen. Im Durchschnitt über alle Sektoren betrug die Eigenmittelausstattung im Dezember 1994 11,6% und lag damit um etwa 1 Prozentpunkt über dem Startwert vom Jänner

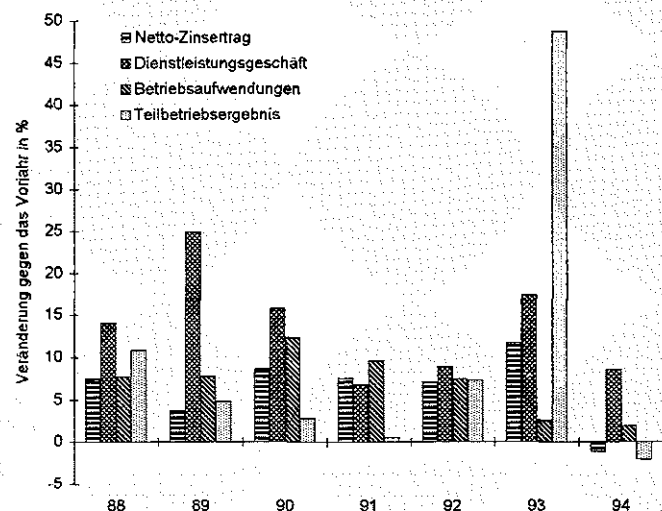
Trotz Steuerentlastung schwächere Ertragsentwicklung im Bankwesen

Die Ertragslage der inländischen Banken (ohne Bausparkassen) war 1994 durch einen Rückgang des Teilbetriebsergebnisses um 2,1% gekennzeichnet. Diese Entwicklung kann in erster Linie auf stagnierende Betriebserträge zurückgeführt werden (+0,8%), die von mäßig wachsenden Ausgaben begleitet waren (+2%). Weil der positive Saldo aus realisierten Gewinnen und Verlusten geringer war als im Vorjahr, ergab sich schließlich ein Rückgang des Betriebsergebnisses um 9,1%. Durch außerordentliche Erträge konnte die Verminderung des Jahresüberschusses letztlich auf 2,2% eingeschränkt werden. Die Steigerung der Erträge aus dem Dienstleistungsgeschäft auf 24,6 Mrd. S (+8,6%) spiegelt die Versuche im österreichischen Bankwesen wider, vom herkömmlichen Bankgeschäft der Mitteltransformation von Sparern zu Investoren in das Dienstleistungsgeschäft zu wechseln.

Entsprechend der Einnahmenstruktur der einzelnen Sektoren sank das Teilbetriebsergebnis vor allem im Raiffeisensektor (-11,7%) und bei den Landes-Hypothekenbanken (-13,3%). Diese beiden Sektoren sind von der Abnahme der durchschnittlichen Zinsspanne zwischen Ausleihungen an Nichtbanken und Spareinlagen (1993 3,8 Prozentpunkte, 1994 3,4 Prozentpunkte) besonders betroffen. Der Anteil des Netto-Zinsertrags an den gesamten Betriebserträgen ist hier mit 82,1% bzw. 86,7% am höchsten. Trotz des ebenfalls großen Anteils der Netto-Zinserträge entwickelte sich das Ergebnis im Volksbankensektor 1994 gut (+17,7%) — dank der hohen und gegenüber dem Vorjahr fast unveränderten Zinsspanne von 4 Prozentpunkten.

Ertragslage österreichischer Banken

Ohne Bausparkassen



Die Kostenentwicklung wird im österreichischen Bankwesen vorwiegend durch den Personal- und Sachaufwand bestimmt. Die Beschleunigung des Wachstums des Personalaufwands von 1,2% 1993 auf 4,4% 1994 ist bei konstanter Beschäftigung hauptsächlich durch die Steigerung des Aufwands für die gesetzliche Sozialversicherung (+15,9%) bedingt. Die Zunahme des Sachaufwands beruhigte sich 1994 (+5,4% nach der zweistelligen Zuwachsrate 1993). Eine Kostenentlastung ergab sich für das österreichische Bankwesen 1994 durch steuerpolitische Maßnahmen: Mit Jahresbeginn wurde die Sonderabgabe für Banken ersatzlos gestrichen, die Belastung durch Abgaben und Steuern sank dadurch um 1,9 Mrd. S (-86,1%).

Rückzug der Ausländer aus dem österreichischen Rentenmarkt

Das Netto-Emissionsvolumen auf dem österreichischen Kapitalmarkt sank 1994 um 10,5% auf 187,3 Mrd. S. Der verstärkten Inanspruchnahme über direkte Unternehmensbeteiligungen stehen Rückgänge auf dem Rentenmarkt und eine verringerte Emission von Investmentzertifikaten gegenüber. Das Netto-Emissionsvolumen verringerte sich auf dem österreichischen Rentenmarkt von 143,2 Mrd. S 1993 um 14% auf 123,2 Mrd. S — allerdings ausgehend von einem außerordentlich hohen Vorjahreswert: 1993 hatte es sich gegenüber 1992 mehr als verdoppelt. Die Banken reagierten auf die neue Prospektpflicht des Kapitalmarktgesetzes durch Nettotilgungen von Einmalemissionen um 8,9 Mrd. S und paßten ihre Finanzierungsstruktur an. Als Finanzierungsalternative wurden von den Banken 1994 Daueremissionen im Ausmaß von 59,1 Mrd. S emittiert.

Im Sinne eines transparenten Kapitalmarktes sollte eine Ausweitung der Prospektpflicht auf die Daueremissionen überlegt werden. Für statistische Zwecke wird seit dem 1. Jänner 1995 ein vom Beirat für Kapitalmarktpolitik neu erstellter Definitionskatalog für Rentenwerte verwendet. Die beiden übergeordneten Begriffe Einmal- und Daueremissionen werden in Zukunft nicht mehr berücksichtigt. Statt dessen wird eine Einteilung gewählt, die sich auf Emittenten bezieht. Unter dem neuen Begriff Bankschuldverschreibungen werden in Zukunft Anleihen der Banken und die von ihnen begebenen Daueremissionen zusammengefaßt; Pfand- und Kommunalbriefe sowie Kassenobligationen sind aus dieser Größe ausgenommen. Der Zweck besteht in einer unverzerrten Berechnung der Renditen auf dem Rentenmarkt.

Unter den restlichen Nichtbanken-Emissionen fällt die erstmals nach dem Tenderverfahren begebene Anleihe der Verbundgesellschaft von 4 Mrd. S auf. Das Volumen dieser Anleihe, die Vereinbarung aller Tenderbanken, zumindest für ein Jahr nach der Emission ein Market-Making zu betreiben, und die vorgesehenen künftigen Emissionen sollten dem österreichischen Sekundärmarkt einen starken Impuls geben.

Die ausländischen Emittenten agierten 1994 auf der Angebotsseite des österreichischen Rentenmarktes zurückhaltend. Die Nettoemissionen sind durch den Überhang der Tilgungen im Ausmaß von 3,1 Mrd. S negativ. Auf der

Strukturwandel auf dem österreichischen Kapitalmarkt

Nettoemissionen

	1991	1992	1993	1994
	Mrd S			
Rentenmarkt	63,0	65,0	143,2	123,2
Einmalemissionen	64,9	49,8	75,2	64,2
Bund	45,2	41,2	66,6	67,6
Banken	16,7	2,2	0,0	8,9
Daueremissionen	- 1,9	15,2	68,0	59,1
Investmentzertifikate	8,6	10,0	50,8	33,6
Beteiligungsmarkt	24,6	14,8	15,2	30,5
Aktien ¹⁾	24,6	14,8	16,4	34,8
Partizipationsscheine ¹⁾	0,0	0,0	0,0	0,0
Genussscheine	- 0,0	0,0	- 1,3	- 4,4
Kapitalmarkt insgesamt	96,2	89,8	209,2	187,3

Q: OeNB. — ¹⁾ Kapitalerhöhungen gegen Bareinlagen und Börseneinführungen (ohne Berücksichtigung von Kapitalherabsetzungen und Kapitallösungen)

Nachfrageseite wurde der Bestand an Schillinganleihen im Besitz von Ausländern 1994 um 13,9 Mrd S verringert — eine beachtliche Saldendrehung, nachdem Ausländer im Vorjahr noch Schillinganleihen im Wert von 39,8 Mrd. S gekauft hatten. Nach dem Aufschwung durch die Einbeziehung Österreichs in internationale Rentenindizes scheint der Bedarf an Schillingtiteln in internationalen Rentenfonds wieder abzunehmen. Als zusätzliche Ursachen können die niedrige Zinsdifferenz zum deutschen Markt und die geringe Liquidität des österreichischen Sekundärmarktes angeführt werden.

Thomas Url

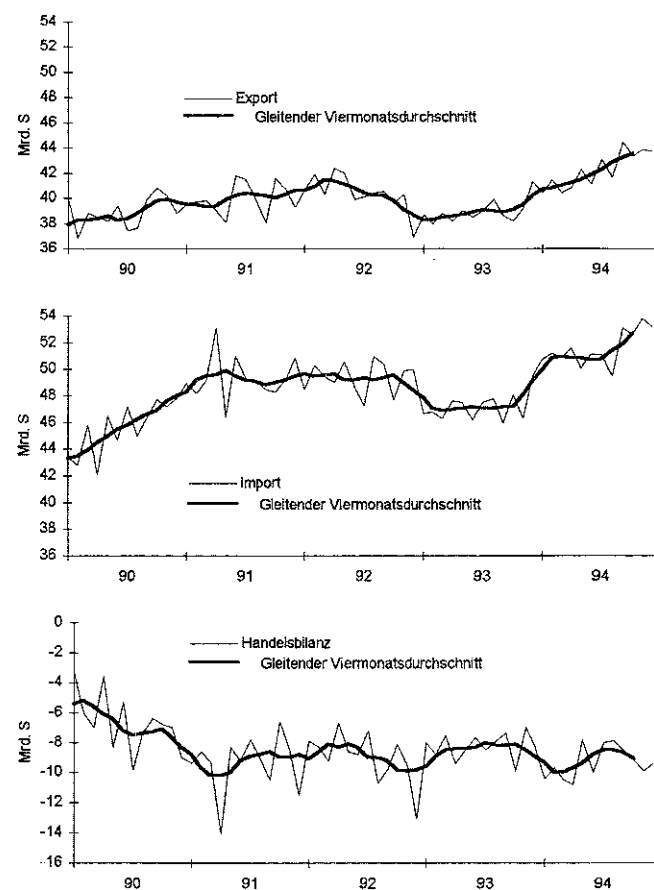
Statistik: Christa Magerl

Kräftiger Exportaufschwung 1994

Der Boom des Vorjahres (real +8,6%)¹⁾ beendete die drei Jahre (1991/1993) anhaltende Exportflaute. Die reale (preisbereinigte) Wachstumsrate zählt zu den besten Ergebnissen der vergangenen 15 Jahre. Die Exportdynamik

Entwicklung des Außenhandels

Saisonbereinigt



beschleunigte sich — seit dem Tiefpunkt im III Quartal 1993 — laufend und erreichte im IV. Quartal mit +14,3% den vorläufigen Höhepunkt. Die Ergebnisse von Dezember dürften durch Vorzieheffekte leicht überzeichnet sein.

Der Importzuwachs (real +10,5%) ist der höchste seit fast 20 Jahren (seit 1976). Das Saisonmuster unterscheidet sich von jenem der Exporte: Die Importnachfrage war bereits seit Jahresbeginn 1994 kräftig. Zum nominellen Zu-

Entwicklung des Außenhandels

	Ausfuhr				Einfuhr				Handelsbilanz		Terms of Trade
	Werte		Durchschnittspreise ¹⁾	Real ²⁾	Werte		Durchschnittspreise ¹⁾	Real ²⁾	Mrd S	Veränderung gegen das Vorjahr	
	Mrd S	Veränderung gegen das Vorjahr in %			Mrd S	Veränderung gegen das Vorjahr in %				Mrd S	Veränderung gegen das Vorjahr in %
1990	466,1	+ 8,6	+ 0,1	+ 8,5	556,2	+ 8,1	- 0,5	+ 8,6	- 90,2	- 4,8	+ 0,6
1991	479,0	+ 2,8	- 0,2	+ 3,0	591,9	+ 6,4	+ 0,3	+ 6,1	-112,9	-22,7	- 0,5
1992	487,6	+ 1,8	- 0,3	+ 2,1	593,9	+ 0,3	- 1,6	+ 2,0	-106,4	+ 6,5	+ 1,3
1993	467,2	- 4,2	- 0,4	- 3,8	584,9	- 4,9	- 1,0	- 3,9	- 97,7	+ 8,6	+ 0,6
1994	511,9	+ 9,6	+ 0,9	+ 8,6	629,4	+11,4	+ 0,9	+10,5	-117,5	-19,8	+ 0,0
1994 I. Quartal	118,8	+ 5,4	+ 0,5	+ 4,9	148,2	+ 9,5	- 0,2	+ 9,7	-29,5	- 6,8	+ 0,7
II. Quartal	126,7	+ 8,3	+ 0,4	+ 7,9	156,1	+ 9,4	+ 0,6	+ 8,8	-29,5	- 3,7	- 0,2
III. Quartal	126,2	+10,0	+ 0,8	+ 9,1	149,7	+ 7,5	+ 0,7	+ 6,8	-23,4	+ 1,0	+ 0,1
IV. Quartal	140,2	+14,3	+ 1,9	+12,1	175,4	+18,8	+ 2,4	+16,0	-35,2	-10,2	- 0,5

¹⁾ Adaptierte Daten: kombinierter Durchschnitts- und Echtpreisindex. — ²⁾ Veränderungsrate der Werte deflationiert mit der Veränderungsrate der Durchschnittspreise.

¹⁾ Die Statistik der Außenhandelspreise und somit die Berechnung der realen (preisbereinigten) Außenhandelsdynamik ist nach wie vor mit großen Unsicherheiten behaftet.

Vorzieheffekte im Außenhandel zu Jahresende 1994

Die Wachstumsrate der Exporte (+ 18,3%) war im Dezember um etwa 6 Prozentpunkte, jene der Importe sogar um 15 Prozentpunkte höher als in den Vormonaten. Diese Beschleunigung ist zu einem erheblichen Teil auf Vorzieheffekte im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt Österreichs zurückzuführen. Die Gründe hierfür waren zum einen Unsicherheiten über das neue Außenhandelsregime, die zu einer Zollabfertigung noch im Jahr 1994 Anlaß gaben, zum anderen bevorstehende Zollerhöhungen. Die Zollbelastung des Gemeinsamen Zolltarifs der EU ist zwar im Durchschnitt niedriger als jene des österreichischen Gebrauchszolltarifs, doch sind die EU-Zölle in zahlreichen Einzelfällen höher als die österreichischen. Für Pkw stand etwa einem EU-Zoll von 10% ein (bedingt ermäßigter) österreichischer Zollsatz von 4% gegenüber. Darüber hinaus werden in der EU viele Konsumgüter (vor allem aus Fernost) mit Anti-Dumpingzöllen belegt. Die Pkw-Importe nahmen z. B. nach einer Stagnation in den ersten zehn Monaten 1994 im November um 15,0%, im Dezember um 42,6% zu (dies dürfte großteils auf die Überführung aus Zollagern in den freien Verkehr zurückgehen, die statistisch als Import zum Ausdruck kommt). Die Pkw-Importe aus Ländern außerhalb der EU und EFTA stiegen im Dezember um 171% (rund +1 Mrd. S). Sehr stark nahmen zu Jahresende 1994 u. a. auch die Importe von Chips, Büromaschinen und NE-Metallen zu. Der Spielraum für den Lageraufbau höher verzollter Waren war offenbar viel größer als jener für eine Verzögerung der Einfuhr von in der EU niedriger verzollten Waren.

Eine Schätzung ergibt für die Ausfuhr einen Wert der Vorziehlieferungen von etwa 2 bis 2½ Mrd. S, für die Einfuhr von 7 bis 8 Mrd. S; daraus kann eine Überzeichnung des Handelsbilanzdefizits um etwa 5 Mrd. S abgeleitet werden.

wachs von 9,5% im I Quartal trug maßgeblich die starke Ausweitung der Investitionsgüterimporte vor der Senkung des Investitionsfreibetrags von 30% auf 15% mit 1. April 1994 bei²⁾. In den folgenden Monaten hielt die Importdynamik dieses — recht hohe — Niveau und beschleunigte sich erst zu Jahresende wieder. Der Dezember-Wert (+ 30,5%) ist aber sicher durch Vorzieheffekte überhöht.

Der österreichische Außenhandel verzeichnete im Jahr 1994 einen kräftigen Aufschwung. Die Exporte stiegen zu laufenden Preisen um 9,6%, die Importe um 11,4%. Diese hohen Wachstumsraten spiegeln die gute Konjunktur auf den österreichischen Absatzmärkten und im Inland wider.

Das Handelsbilanzdefizit verschlechterte sich — im Vergleich zu dem besonders niedrigen Ergebnis im Jahr 1993 — um fast 20 Mrd. S, überschritt aber mit 5,2% des BIP (117,5 Mrd. S) einen im Konjunkturaufschwung üblichen Wert nicht.

Das Defizit der Handelsbilanz verschlechterte sich im Vergleich zu 1993 (−97,7 Mrd. S) um 20 Mrd. S auf 117,5 Mrd. S. Unter Berücksichtigung der Vorzieheffekte ergibt sich ein Passivum von 112½ Mrd. S, etwa gleich viel wie 1991. Das Bilanzdefizit von 5,2% des BIP (bereinigt um Vorzieheffekte 5%) ist niedriger als im Durchschnitt der vergangenen zehn Jahre.

Ein Anstieg des Defizits im Konjunkturaufschwung ist nicht unüblich. Die recht deutliche Verschlechterung ist aber insofern enttäuschend, als sie trotz niedriger Energiepreise und einer (noch) relativ günstigen Wechselkurs-

Ein Anstieg des Defizits im Konjunkturaufschwung ist nicht unüblich. Die recht deutliche Verschlechterung ist aber insofern enttäuschend, als sie trotz niedriger Energiepreise und einer (noch) relativ günstigen Wechselkurs-

Regionalstruktur des Außenhandels 1994

	Export			Veränderung gegen das Vorjahr in %	Import			Veränderung gegen das Vorjahr in %	Saldo Mrd. S
	Mrd. S	Anteile am Gesamtexport in %	Anteile am Extra-EU-Export in %		Mrd. S	Anteile am Gesamtimport in %	Anteile am Extra-EU-Import in %		
OECD einschließlich EU 95	401,9	78,5		+ 8,9	521,7	82,9		+ 10,5	− 119,8
EU 95	331,9	64,8		+ 8,4	430,4	68,4		+ 9,9	− 98,5
OECD ohne EU 95	70,0	13,7	38,9	+ 11,1	91,4	14,5	45,9	+ 13,0	− 21,3
Sonstiges Westeuropa	37,5	7,3	20,8	+ 8,3	31,0	4,9	15,6	+ 11,6	6,4
EFTA	35,5	6,9	19,7	+ 12,4	27,7	4,4	13,9	+ 11,2	7,8
Schweiz	32,6	6,4	18,1	+ 13,0	25,7	4,1	12,9	+ 11,2	6,9
Andere	2,0	0,4	1,1	− 34,7	3,3	0,5	1,7	+ 15,2	− 1,4
Industriestaaten in Übersee	32,6	6,4	18,1	+ 14,6	60,3	9,6	30,3	+ 13,8	− 27,8
NAFTA	22,4	4,4	12,5	+ 15,5	32,7	5,2	16,4	+ 18,3	− 10,3
USA	17,9	3,5	9,9	+ 15,7	27,5	4,4	13,8	+ 10,4	− 9,7
Japan	7,9	1,6	4,4	+ 10,8	26,9	4,3	13,5	+ 8,6	− 19,0
Oststaaten	69,6	13,6	38,7	+ 17,3	53,2	8,5	26,7	+ 23,7	16,4
Ost-Mitteleuropa ¹⁾	43,9	8,6	24,4	+ 14,3	33,4	5,3	16,8	+ 20,2	10,5
Südoosteuropa ²⁾	16,3	3,2	9,0	+ 23,9	7,8	1,2	3,9	+ 23,0	8,4
Frühere UdSSR	9,4	1,8	5,2	+ 20,8	12,0	1,9	6,0	+ 35,0	− 2,6
Entwicklungsländer	40,4	7,9	22,4	+ 4,4	54,5	8,7	27,4	+ 10,0	− 14,1
OPEC	10,8	2,1	6,0	− 14,9	11,1	1,8	5,6	− 6,5	0,3
NOPEC	27,6	5,4	15,3	+ 16,8	40,4	6,4	20,3	+ 24,3	− 12,8
AKP und Überseedepartements ³⁾	1,9	0,4	1,1	− 15,8	2,9	0,5	1,5	− 43,0	− 1,0
„Vier Drachen“ ⁴⁾	9,6	1,9	5,3	+ 24,5	14,3	2,3	7,2	+ 6,1	− 4,7
Extra-Handel (EU 95) ⁵⁾	180,0	35,2	100,0	+ 11,8	199,0	31,6	100,0	+ 14,8	− 19,0
Insgesamt	511,9	100,0		+ 9,6	629,4	100,0		+ 11,4	− 117,5

¹⁾ Ungarn, Polen, Tschechien, Slowakei. — ²⁾ Bulgarien, Rumänien, früheres Jugostawien. — ³⁾ Assoziierte Staaten in Afrika, in der Karibik und im Pazifik. — ⁴⁾ Hongkong, Singapur, Südkorea, Taiwan. — ⁵⁾ Insgesamt ohne EU 95.

²⁾ Die Importe von Investitionsgütern stiegen im I Quartal um 22,4% im Jahresdurchschnitt um nur 14,3%, die Importe von Maschinen und Fahrzeugen (ohne Pkw) um 18,8% bzw. 13,7%.

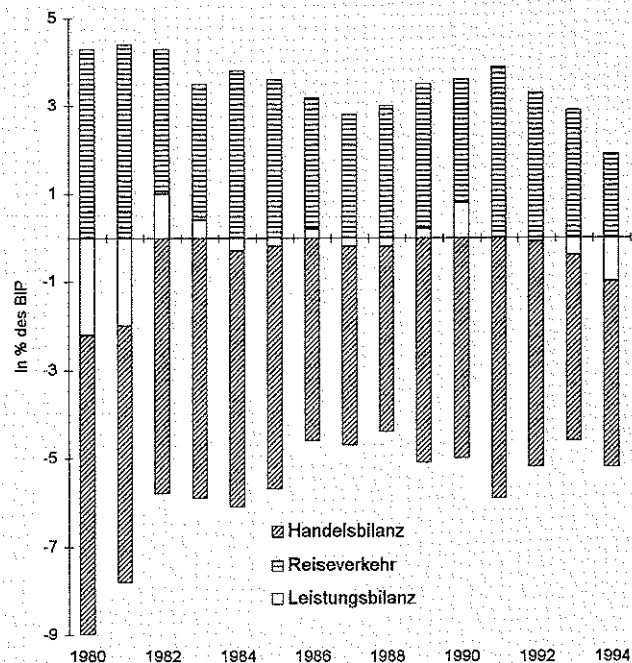
Beitrag der Mengen- und Preiskomponente des Imports und Exports zur Veränderung des Handelsbilanzdefizits 1994

	Importe		Exporte	Handelsbilanz	
	Brennstoffe Energie	Sonstige Waren			
	Veränderung gegen das Vorjahr in Mrd S				
Preiseffekt ¹⁾	-1,9	+6,8	+4,9	+4,2	-0,7
Mengeneffekt	+1,2	+57,9	+59,1	+40,2	-19,0
Mischeffekt	-0,1	+0,6	+0,5	+0,4	-0,1
Insgesamt	-0,8	+65,3	+64,5	+44,7	-19,8

¹⁾ Adaptierte Daten des ÖSTAT

situation zustande kam. Eine Analyse des Handelsbilanzsaldos vor dem Hintergrund historischer Erfahrungen reicht allerdings angesichts der geänderten Rahmenbedingungen nicht aus. Im Zusammenhang mit dem Defizit des Jahres 1994 müssen auch der offensichtliche Strukturbruch im Tourismus und die Nettozahlungen Österreichs an die EU berücksichtigt werden. Während in der Vergangenheit der Nettoüberschuß des Tourismus das Handelsbilanzdefizit weitgehend ausglich, erreichte diese „Deckungsquote“ 1993 nur 63% und 1994 37%; sie dürfte in den nächsten Jahren weiter zurückgehen. Als Mitglied der EU ist Österreich zu Zahlungen an das Unionsbudget verpflichtet die die Leistungsbilanz jährlich netto mit etwa 12 Mrd S belasten werden. Österreich wird somit nach Wegen suchen müssen, um in den nächsten Jahren eine Leistungsbilanzlücke von zumindest 15 bis 20 Mrd. S jährlich abzudecken³⁾ Hinreichenden Spielraum hierfür bieten

Handels- und Leistungsbilanz Österreichs



Warenstruktur des Außenhandels 1994

	Ausfuhr		Einfuhr	
	Veränderung gegen das Vorjahr	Anteile an der Gesamtausfuhr	Veränderung gegen das Vorjahr	Anteile an der Gesamteinfuhr
	In %			
Nahrungsmittel	+12,2	2,9	+12,2	4,8
Rohstoffe	+19,4	4,3	+20,4	4,2
Holz	+25,1	2,3	+21,9	1,2
Brennstoffe	+26,8	1,3	-2,7	4,4
Chemische Erzeugnisse	+11,4	9,2	+11,1	10,4
Bearbeitete Waren	+9,5	28,8	+15,1	19,1
Papier	+10,1	5,7	+13,1	2,1
Textilien	+0,6	4,1	+4,2	3,3
Eisen Stahl	+12,2	5,3	+22,6	2,6
Maschinen Fahrzeuge	+9,4	39,0	+12,3	38,0
Konsumnahe Fertigwaren	+3,5	13,7	+8,0	18,4
Alle Waren	+9,6	100,0	+11,4	100,0

nur zwei Bereiche: eine Ausweitung der Ausfuhr von kommerziellen Dienstleistungen ohne Tourismus (sie erreichen etwa 50% der Tourismusexporte) und eine Steigerung der Warenexporte

Im Hinblick auf die österreichische EU-Mitgliedschaft und die Bindung des Schillingwechsellkurses an die DM ist der Spielraum für die österreichische Wirtschaftspolitik gering. Er besteht vor allem in der Verbesserung der kostenbestimmten und der technologischen Wettbewerbsfähigkeit, die auch ein entscheidender Faktor der Standortattraktivität Österreichs sind. Kurzfristig wirksame Maßnahmen — wie etwa eine Verbilligung der Exportfinanzierung — stehen Österreich nicht mehr zur Verfügung. Unter diesem Gesichtspunkt sollte das Handelsbilanzdefizit des Jahres 1994 als ein ernstzunehmendes Signal für die österreichische Wirtschaftspolitik verstanden werden.

Eine statistische Zerlegung des Handelsbilanzdefizits zeigt, daß (preisbereinigt) die Exporte real um 40 Mrd S, die Importe um 59 Mrd S gestiegen sind. Importwaren verteuerten sich um fast 5 Mrd S, wobei einer Verbilligung der Brennstoffe um 2 Mrd S ein Anstieg der Preise sonstiger Importe um fast 7 Mrd S gegenüberstand. Die Einnahmen aus höheren Exportpreisen machten über 4 Mrd S aus

Leichte Marktanteilsverluste im Export 1994

Die Berechnung der Marktanteile Österreichs im internationalen Handel — des wichtigsten Indikators der Wettbewerbsfähigkeit — ist durch statistische Probleme (insbesondere in der Folge des Übergangs zur Intrastat in der EU seit 1993) schwierig geworden, vielfach sind Schätzungen erforderlich. Die aktuellen Berechnungen ergeben, daß Österreich 1993 deutlich Marktanteile verloren hat und daß auch 1994 die Marktposition nicht ganz gehalten werden konnte. Real (preisbereinigt) schrumpfte der österreichische Marktanteil am OECD-Export 1993 um 5½%, 1994 um 0,5% (nominell -6% bzw. +0,5%)⁴⁾

³⁾ Der Tourismusüberschuß stieg zwischen 1972 und 1992 um 40 Mrd S, d. h. im Durchschnitt um 2 Mrd. S jährlich. Unterstellt man in Zukunft gleichbleibende Tourismussalden, so kommen diese Beträge zu den wachsenden EU-Transferzahlungen dazu. In diesem Zusammenhang ist auch von Bedeutung, daß die seit dem Ende der siebziger Jahre stark steigenden Einnahmen aus der Zahlungsbilanzposition „Nicht aufteilbare Leistungen“ — zeitweise über 30 Mrd S — seit einigen Jahren stagnieren oder rückläufig sind. Die nicht aufteilbaren Leistungen werden von der OeNB u. a. den Einnahmen aus nichtmateriellen Leistungen im Zusammenhang mit Anlagenexporten zugeschrieben.

⁴⁾ Exporte der OECD real 1993 +1,9% (EU +0,1%), 1994 +9,0%, nominell -3,2% bzw. +11,1% (Berechnungen und Schätzungen laut OECD Economic Outlook 1994 (56)). Exporte Österreichs real 1993 -3,8% 1994 +8,6% nominell (auf Dollarbasis) -9,5% bzw. +11,6%

Österreichs Marktanteil 1993 und 1994

	1993	1994
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Am Export der OECD	- 6,0	+ 0,5
Am Import von		
Deutschland	+ 6,2	+ 3,9 ¹⁾
Extra-EU-Import	- 1,9	- 3,3 ¹⁾
Schweiz	+ 4,1	+ 1,2
USA	- 1,1	+ 8,8 ²⁾
Japan	- 10,6	- 2,4 ³⁾

¹⁾ Jänner bis September — ²⁾ Jänner bis November — ³⁾ Jänner bis Oktober

Detaillierte Berechnungen sind ab 1993 nur für Österreichs Marktanteile am OECD-Export ohne Intra-EU-Handel möglich⁵⁾. Österreichs Positionsverluste erreichten 1993 11,3%, 1994 (bis August) 2,8%; besonders ins Gewicht fielen die Verluste in den Entwicklungsländern

Interessante Ergebnisse liefert eine Analyse der österreichischen Wettbewerbsposition in Deutschland: Gemessen an den Gesamtimporten konnte Österreich sowohl 1993 als auch 1994 (bis September) Marktanteile gewinnen, an den Extra-EU-Importen gingen Anteile verloren. Seit dem Übergang zur Intrastat im Jahr 1993 wird in Deutschland offenbar der Handel innerhalb der Gemeinschaft nicht mehr vollständig erfaßt; daraus ergeben sich „statistische“ Marktanteilsgewinne von Drittstaaten. In der Schweiz verbesserte sich 1993 und 1994 Österreichs Position, in Japan verschlechterte sie sich.

Marktstellung im Osten gehalten

Österreich hat in den Oststaaten nach dem politischen Umbruch seine Marktstellung signifikant ausgeweitet. Der Marktanteil (am Export der OECD) vergrößerte sich von 4,4% 1989 auf 7% 1992; die mit Abstand größten Gewinne wurden in Ungarn und der ehemaligen CSFR erreicht. Besonders erfolgreich war Österreich 1990 und 1991. Auch 1992 verbesserte sich die Position im Osten insgesamt, doch mußten in den mit der EU assoziierten Ländern Marktanteilsverluste hingenommen werden. Das Jahr 1993 brachte einen spürbaren Rückschlag (-6,9%), vor allem

Österreichs Marktanteil am OECD-Export

Ohne Intra-EU-Handel

	1993	1993	1994
	In %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
			Jänner bis August
OECD	2,78	- 11,2	- 3,3
OECD-Übersee	0,40	- 3,3	+ 0,6
USA	0,39	+ 4,7	+ 4,2
Schweiz	4,36	+ 2,4	+ 3,0
Entwicklungsländer	0,57	- 8,3	- 6,6
OPEC	1,15	- 4,2	- 9,0
NOPEC	0,46	- 5,6	- 2,2
Oststaaten	6,59	- 6,9	+ 0,3
Weit	2,23	- 11,3	- 2,8

⁵⁾ Der Intra-EU-Handel machte 1992 33,0% der gesamten OECD-Exporte aus

⁶⁾ 19 Länder ohne Belgien, Luxemburg, Dänemark, Griechenland

Österreichs Wettbewerbsposition in den Oststaaten

Marktanteil am Export der OECD

	1993	1992	1993	1994
	In %	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
				Jänner bis August
Ost-Mitteleuropa	9,62	- 1,6	- 6,6	- 0,3
Frühere CSFR	12,06	- 6,3	+ 2,6	- 8,1
Tschechien	10,78	+ 1,2		- 6,6
Slowakei	17,94			- 15,0
Ungarn	16,67	- 3,3	- 7,8	+ 2,6
Polen	3,75	- 7,6	- 20,5	- 14,6
Südosteuropa	8,02	+ 10,7	+ 1,8	+ 0,4
Bulgarien	5,70	- 6,5	- 13,5	- 20,9
Rumänien	3,19	- 11,9	- 7,4	+ 1,5
Früheres Jugoslawien	10,56	+ 24,9	+ 8,0	- 0,6
Slowenien	13,31			- 3,3
Kroatien	8,50			+ 6,6
Frühere UdSSR	2,31	- 2,0	- 16,5	+ 5,7
Baltikum	0,68		- 26,4	+ 23,9
Rußland	2,53			+ 8,7
Ukraine	2,37			+ 14,4
Weißrußland	2,05			- 3,2
Oststaaten	6,59	+ 7,4	- 6,9	+ 0,3

in Polen und der früheren UdSSR. Lediglich in der ehemaligen ČSFR und in den Nachfolgestaaten von Jugoslawien konnte Österreich seine Position halten bzw. etwas verbessern.

Nach den bisher verfügbaren Daten hat Österreich im Jahr 1994 (bis August) seine Marktstellung im Osten knapp behauptet (+0,3%), doch waren die Ergebnisse in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich. Etwas verbessert hat sich Österreichs Position auf dem wichtigsten Markt im Osten, in Ungarn (+2,6%). Mit 17,5% der Exporte der OECD⁶⁾ ist Österreich der zweitgrößte westliche Handelspartner Ungarns. Marktanteilsgewinne ergaben sich 1994 auch in den meisten Nachfolgestaaten der UdSSR (Rußland +8,7%, Baltikum +23,9%). Der Marktanteil ist hier freilich viel geringer als in Ost-Mitteleuropa (Rußland 3%, Baltikum 0,8%). Verbessert hat sich 1994 auch die Stellung in Kroatien und Rumänien. In der Slowakei (-15,0%), in Tschechien, Polen und Slowenien erlitt Österreich deutliche Marktanteilsverluste (Marktanteil in der Slowakei über 15%, in Tschechien 10½%, in Slowenien 13%)

Exporte in die Oststaaten und Industrieländer in Übersee stark gesteigert

Der österreichische Export stützte sich 1994 vor allem auf Lieferungen in die Oststaaten (+17%) und in die Industriestaaten in Übersee (+14½%). Überdurchschnittlich stieg auch die Ausfuhr in die Schweiz und die Entwicklungsländer außerhalb der OPEC. Die Lieferungen in die EU 12 nahmen um 8,4% zu; das Ergebnis wurde durch die etwas schwächeren Exporte nach Deutschland (+7,1%) gedämpft. Zweistellige Wachstumsraten ergaben sich u.a. für die Lieferungen nach Italien, Frankreich und Spanien. Nur schwach nahm hingegen der Export nach Großbritannien zu.

Österreichs Intra-EU-Handel 1994

	Mrd S	Export Anteile am EU- Export in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mrd S	Import Anteile am EU- Import in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Saldo Mrd S
BRD	195,1	58,8	+ 7,1	251,8	58,5	+ 7,5	-56,7
Italien	41,6	12,5	+12,6	55,6	12,9	+ 9,2	-14,1
Frankreich	23,3	7,0	+12,6	29,7	6,9	+19,6	- 6,4
Großbritannien	16,2	4,9	+ 6,0	18,3	4,2	+18,4	- 2,1
Niederlande	15,2	4,6	+10,1	19,0	4,4	+16,2	- 3,8
Spanien	11,0	3,3	+12,8	8,5	2,0	+10,3	2,5
Belgien Luxemburg	9,6	2,9	+ 8,7	18,2	4,2	+12,8	- 8,6
Dänemark	4,4	1,3	+ 6,8	5,1	1,2	+12,5	- 0,7
Griechenland	2,3	0,7	- 0,5	2,2	0,5	+ 1,0	0,1
Portugal	2,2	0,7	- 2,4	3,5	0,8	+ 5,9	- 1,3
Irland	1,1	0,3	+17,6	3,1	0,7	+ 7,2	- 2,0
EU 94	322,1	97,0	+ 8,4	415,1	96,4	+ 9,7	-93,0
Schweden	7,1	2,2	+ 9,8	11,0	2,6	+17,2	- 3,9
Finnland	2,7	0,8	+ 9,0	4,3	1,0	+18,5	- 1,6
EU 95	331,9	100,0	+ 8,4	430,4	100,0	+ 9,9	-98,5

Für die *Oststaaten* waren im Vorjahr 13,6% der österreichischen Gesamtexporte bestimmt. Die Ausfuhr nach Ost-Mittleuropa (Exportanteil 8,6%) stieg um 14,3%. Vor allem Ungarn (+21,0%) war ein expandierender Markt. Auch die Lieferungen nach Tschechien (+18,1%) und in die Slowakei (+9,6%) konnten substantiell ausgeweitet werden. Diese Erfolge stehen mit den oben beschriebenen Marktanteilsverlusten nicht in Widerspruch: Sie weisen auf die kräftig wachsende Importnachfrage dieser Länder hin, an welcher Österreich nicht voll partizipierte. Wie schon 1992 und 1993 ging auch 1994 die Ausfuhr nach Polen spürbar zurück.

Zum Boom im Export nach Südosteuropa (+23,9%) trug vor allem die Ausweitung der Lieferungen nach Kroatien (+47,7%) bei. Nach Slowenien wurde um 17,4% mehr geliefert als 1993. Die Exporte in die ehemalige UdSSR stiegen 1994 erstmals seit 1990 wieder (+20,8%). Der Anteil der früheren UdSSR am österreichischen Export macht aber nur noch 1,8% aus. 10 Jahre zuvor hatte er 3½% bis 4% betragen. Etwa 80% der Ausfuhr in die Nachfolgestaaten der UdSSR sind für Rußland bestimmt. Die baltischen Länder machen nur 0,1% der österreichischen Gesamtexporte aus; immerhin konnten die Exporte in diese Region im Vorjahr fast verdoppelt werden.

Von den Lieferungen in die Industriestaaten in Übersee (+14,6%) expandierten vor allem die Exporte in die USA und nach Australien. Nach Japan wurde nach einem Rückgang 1992 und 1993 wieder mehr ausgeführt (+10,8%).

In die Entwicklungsländer außerhalb der OPEC expandierten österreichische Unternehmen 1994 um 16,8% mehr als im Vorjahr, vor allem weil sich die Nachfrage der „Vier Drachen“ in Fernost dynamisch entwickelte (+24,5%). Am Importboom in der Volksrepublik China hatte Österreich nur wenig Anteil (+1,4%). Die Exporte in die OPEC-Staaten schrumpften um 14,9% (1993 -8,2%), insbesondere in Nigeria, dem Iran und Saudi-Arabien ging der Absatz stark zurück.

Nur Konsumgüterexport unterdurchschnittlich

Die Belebung der Auslandsnachfrage kam den meisten Gruppen der österreichischen Exporte etwa gleichermaßen

zugute. Die Ausfuhr von bearbeiteten Waren sowie von Maschinen und Fahrzeugen nahm um jeweils knapp 10%, von chemischen Erzeugnissen um 11½% zu. Überdurchschnittlich stiegen die Exporte von Rohstoffen (+19,4%); sie tragen freilich nur noch etwa 4% zum österreichischen Export bei. Die Ausfuhr von konsumnahen Fertigwaren wuchs hingegen nur schwach (+3,5%), hauptsächlich wegen des gedämpften privaten Konsums in Deutschland (Exporte konsumnaher Fertigwaren nach Deutschland +2,0%).

Im Bereich der Vorprodukte überstiegen u. a. die Lieferungen von NE-Metallen, Holzwaren und Stahl deutlich das Vorjahresniveau. Von den Stahlprodukten expandierten u. a. die Lieferungen von Blech und Profilen, die Ausfuhr von Schienen und Rohren ging hingegen zurück. An Textilien und Kautschukwaren wurde gleich viel exportiert wie 1993. Unter den Maschinenexporten expandierten die Lieferungen von Motoren (+15,2%), Nachrichtengeräten, Chips und Kraftfahrzeugteilen überdurchschnittlich, rückläufig war u. a. die Ausfuhr von Metallbearbeitungsmaschinen, Datenverarbeitungsmaschinen und Teilen, Recordern und Lkw. Der Export konsumnaher Fertigwaren wurde vor allem durch den Rückgang der Bekleidungsexporte (-1,8%) und die nur geringe Zunahme der Schuhexporte (+4,7%) bestimmt. Kräftig stieg die Ausfuhr von Nahrungsmitteln insbesondere von Getreide und Gemüse.

Energierrechnung wieder geringer

In der Einfuhr ergab sich die größte Zunahme für Rohstoffe (+20,4%, insbesondere Holz), bearbeitete Waren (+15,1%, davon Stahl +22,6%, NE-Metalle +39,8%) sowie Maschinen und Fahrzeuge (+12,3%). Wichtige Importposten waren u. a. Flugzeuge mit einem Wert von 2,4 Mrd S (+54,8%). Der Import konsumnaher Fertigwaren nahm mit +8,0% unterdurchschnittlich zu; auch in der Einfuhr war der Zuwachs vor allem in der Bekleidungs- und Schuhbranche schwach.

Erdöl- und Erdgaseinfuhr

		1981	1993	1994	1994
		Absolut			Veränderung gegen das Vorjahr in %
Rohöl¹⁾					
Menge	Mill t	7,5	7,5	7,8	+ 4,5
Wert	Mrd S	32,8	11,4	11,0	- 3,2
Preis	S je 100 kg	435,1	152,9	141,6	- 7,4
Erdölprodukte²⁾					
Menge	Mill t	2,4	3,0	3,2	+ 6,7
Wert	Mrd S	32,8	6,5	6,7	+ 2,1
Preis	S je 100 kg	459,6	218,5	209,0	- 4,3
Erdgas					
Menge	Mrd m ³	4,0	5,4	5,0	- 7,4
Wert	Mrd S	8,4	5,6	5,0	-10,3
Preis	S je 100 m ³	277,1	104,1	100,9	- 3,1
Brennstoffe Energie³⁾					
Wert					
Real ⁴⁾	Mrd S	32,3	35,0	36,5	+ 4,3
Nominell	Mrd S	62,4	28,5	27,7	- 2,7
Preisindex	1979=100	193,2	173,7	162,1	- 6,7
Energiebelastungsquote	in % des BIP	5,9	1,3	1,2	- 0,1 ⁵⁾

¹⁾ Handelsstatistische Nummer 2709 00 100. — ²⁾ SITC 334 + 335. — ³⁾ SITC 3. — ⁴⁾ Zu Preisen von 1979. — ⁵⁾ Prozentpunkte

Die Energierechnung war mit 27,7 Mrd S um 2,7% niedriger als 1993 und trug somit maßgeblich zur Entlastung der Handels- und Leistungsbilanz bei. Die Ausgaben für Energieimporte entsprachen nur 1,2% des BIP (1993 1,3%, 1981 5,9%). Der Rückgang ist der Verbilligung zu verdanken: Importiertes Rohöl kostete frei Grenze 1416 S je t (-7,4%) bzw. 16,7 \$ je Barrel. Der Importpreis auf Schillingbasis war der niedrigste seit der Erdölkrise im Jahr 1973. 1974 kostete Rohöl 1 710 S je t der Pumpenabgabepreise (Super) betrug 6,4 S je Liter (1994 10,7 S je Liter). In den Jahren 1984 und 1985 kostete Rohöl etwa dreimal so viel wie 1994. Auch die Importpreise von Erdölprodukten sind signifikant gesunken.

Direktinvestitionen nach Regionen und Ländern

	Gesamtkapital		Bestände		Nominalkapital		Neuinvestitionen			
	1992	1993	1994	1992	1993	1994	Gesamtkapital		Nominalkapital	
	Mrd S						1993	1994	1993	1994
Österreichische Direktinvestitionen im Ausland										
Insgesamt	86,6	105,6	122,5	45,3	62,4	76,7	19,0	16,9	17,1	14,3
EU 94	49,5	57,3	65,4	20,2	26,8	33,5	7,8	8,1	6,6	6,7
Deutschland	20,3	19,3	24,8	9,0	10,5	14,6	- 1,0	5,5	1,5	4,1
Andere Länder	29,2	38,0	40,6	11,2	16,3	18,9	8,8	2,6	5,1	2,6
Schweiz und Liechtenstein	9,9	11,4	11,9	4,4	5,2	5,6	1,5	0,5	0,8	0,4
Oststaaten	17,9	24,2	29,7	13,0	19,0	23,9	6,3	5,5	6,0	4,9
Ungarn	12,3	15,8	17,8	9,4	12,3	14,1	3,5	2,0	2,9	1,8
Tschechien	2,8	4,7	6,6	1,6	3,8	5,5	1,9	1,9	2,2	1,7
Andere Länder	2,8	3,7	5,2	2,0	2,9	4,3	0,9	1,5	0,9	1,4
Nordamerika ¹⁾	5,0	7,1	7,2	5,2	7,1	7,8	2,1	0,1	1,9	0,7
Sonstige	4,3	5,8	8,3	2,5	4,3	5,9	1,5	2,5	1,8	1,6
Ausländische Direktinvestitionen in Österreich										
Insgesamt	127,6	138,5	151,6	61,1	72,5	87,5	10,9	13,1	11,4	15,0
EU 94	81,5	88,1	93,2	37,1	45,1	50,5	6,6	5,1	8,0	5,4
Deutschland	49,5	53,9	56,9	23,0	26,0	29,6	4,4	3,0	3,0	3,6
Andere Länder	32,0	34,2	36,3	14,1	19,1	20,9	2,2	2,1	5,0	1,8
Schweiz und Liechtenstein	21,8	23,2	24,1	10,7	12,3	13,5	1,4	0,9	1,6	1,2
Oststaaten	1,6	1,7	1,8	1,2	1,3	1,4	0,1	0,1	0,1	0,1
Nordamerika ¹⁾	14,0	16,5	17,9	4,5	5,1	6,9	2,5	1,4	0,6	1,8
Sonstige	8,8	9,1	14,6	7,6	8,7	15,2	0,3	5,5	1,1	6,5

Q: OeNB. Gesamtkapital: Nominalkapital + Rücklagen + Saldo aus Gewinn- und Verlustvortrag + Saldo aus Kreditforderungen und -verpflichtungen. Nominalkapital: 1992 Erhebung der OeNB. 1993 und 1994 Fortschreibung mit Zahlungsbilanzwerten. — ¹⁾ USA, Kanada; Bestand der passiven Nominalkapital-Direktinvestitionen: nur USA.

Die Bedeutung grenzüberschreitender Direktinvestitionen als Faktor des internationalen Wettbewerbs ist in den vergangenen Jahren ständig gewachsen. Zur internationalen Verflechtung der österreichischen Wirtschaft durch Inve-

Grenzüberschreitende Direktinvestitionen

stitutionen trugen die westeuropäische Integration im Rahmen der EU und die Ostöffnung maßgeblich bei. Daten über grenzüberschreitende Neuinvestitionen (Ströme) liefert die Zahlungsbilanzstatistik, Angaben über Investitionsbestände die jährlichen Erhebungen der OeNB.

Österreichs *Neuinvestitionen* im Ausland waren bis 1988 (3,8 Mrd S) sehr niedrig. Sie wurden seit 1989 kräftig ausgeweitet und erreichten 1992 mit 20,6 Mrd S ihren bisherigen Höchstwert. Ziel der österreichischen Direktinvestitionen waren vor allem die EU und die Oststaaten. 1993 sanken die österreichischen Direktinvestitionen im Ausland auf 17,1 Mrd S, 1994 weiter auf nur 14,3 Mrd S.

Die ausländischen Direktinvestitionen in Österreich machten 1992 10,3 Mrd S und 1993 11,4 Mrd S aus. Im Jahr 1994 schnellten sie auf 15,0 Mrd S hinauf; großteils war dies auf die erhöhte Attraktivität des Standortes Österreich nach dem positiven Abschluß der Verhandlungen über den EU-Beitritt zurückzuführen.

Die *Bestände* der österreichischen Direktinvestitionen im Ausland wurden von der OeNB für Ende 1994 auf 122,5 Mrd S geschätzt, die Bestände an ausländischen Direktinvestitionen in Österreich auf 151,6 Mrd S. Etwa die Hälfte (53% bzw. 65,4 Mrd S) der österreichischen Investitionsbestände im Ausland entfiel auf die EU, weitere 24% (29,7 Mrd S) auf die Oststaaten, wobei Ungarn (17,8 Mrd S) vor Tschechien (6,6 Mrd S) das wichtigste Zielland war. Die OeNB veröffentlichte für 1994 erstmals

Angaben über das investierte Gesamtkapital der Direktinvestitionen; daraus ergeben sich im Durchschnitt etwa doppelt so hohe Werte wie das bisher verwendete Nominalkapital⁷⁾

61% (93,2 Mrd. S) der ausländischen Direktinvestitionen in Österreich stammten aus der EU (hauptsächlich aus Deutschland) und 16% (24 Mrd. S) aus der Schweiz

Jan Stankovsky

Statistik: Gabriele Wellan

Anpassungskrise im Tourismus

Die Gesamtaufwendungen für Tourismus und Freizeit erreichten in Österreich 1994 ein Volumen von rund 400 Mrd. S und waren damit neuerlich real niedriger als im Vorjahr. Etwa die Hälfte davon entfiel jeweils auf Reiseaufwendungen (In- und Ausländer insgesamt) und Freizeitausgaben der Inländer am Wohnort¹⁾. Der Rückgang ist insbesondere auf die Nachfrageschwäche und die Strukturprobleme im Tourismus zurückzuführen.

Die österreichische Tourismuswirtschaft mußte 1994 einen der empfindlichsten Rückschläge in der Nachkriegszeit hinnehmen: In der letzten Sommersaison sank die Auslandsnachfrage real um etwa ein Zehntel. Die Nachfrage der Inländer nach Österreich-Aufenthalten ging deutlich weniger zurück (real $-3\frac{1}{2}\%$) und stabilisierte das Gesamtergebnis etwas; nominell sanken die Ausgaben der Österreicher für Inlandsaufenthalte um $\frac{1}{2}\%$. Im Jahresdurchschnitt 1994 betrug der Umsatzrückgang — zu laufenden Preisen — insgesamt rund 3% (real $-6\frac{1}{2}\%$)

Regional war die Entwicklung differenziert: Der Städtetourismus — insbesondere in Wien — entwickelte sich 1994 zum Teil aufgrund der größeren Streuung der Herkunftsmärkte, der preisgünstigen Flugpauschalreisen sowie des vielfältigen und relativ hochwertigen Angebotes deutlich

Nächtigungsstrukturen im internationalen Vergleich

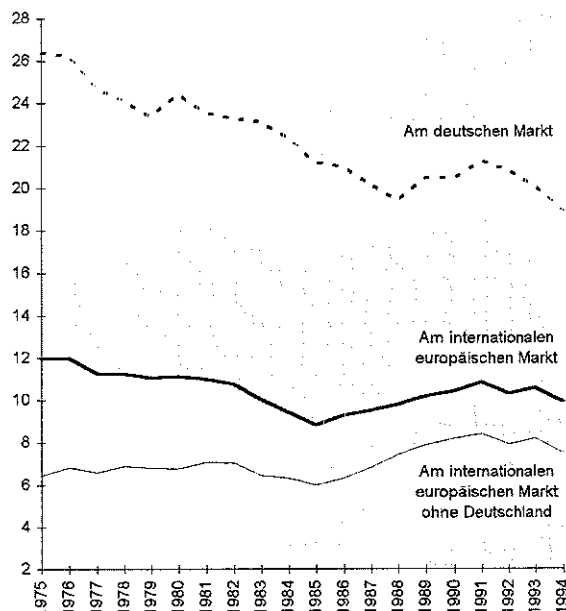
1992

	Ausländernächtigungen				
	Insgesamt	Deutsche	Europäer ohne Deutsche	Nordamerikaner	Australier, Neuseeländer, Japaner
	Anteile in %				
Österreich	100,00	64,87	29,07	1,74	0,65
Deutschland	100,00	67,65	10,71	4,22	
Großbritannien	100,00	10,53	32,78	18,55	9,76
Frankreich	100,00	19,88	61,47	5,35	2,51
Italien	100,00	39,70	38,02	6,66	3,07
Spanien	100,00	32,78	57,60	2,13	0,91
Griechenland	100,00	20,84	60,90	3,63	2,01
Schweiz	100,00	43,15	40,38	6,31	2,94

Q: OECD. — Europa: Österreich, Belgien, Luxemburg, Dänemark, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Niederlande, Norwegen, Portugal, Spanien, Schweden, Schweiz, Türkei

Österreichische Marktanteile im internationalen europäischen Vergleich

In %



robuster als der Tourismus in den ländlichen Gebieten. So stieg die Zahl der Nächtigungen in den österreichischen Städten um 2,9% (Wien +5,1%), während sie in den ländlichen Gebieten zurückging ($-4,3\%$)

Die Nachfrage der Österreicher nach Auslandsreisen entwickelte sich 1994 boomartig (+12%). Hauptursachen waren neben Preis- und Wechselkursüberlegungen die „Wiederentdeckung“ der adriatischen Seebäder und der Attraktivitätsverlust von Österreich-Aufenthalten

Das Auseinanderklaffen von Export- und Importentwicklung im Tourismus ließ den Überschuß in der Reiseverkehrsbilanz sinken: Zwischen 1991 und 1994 nahm der Reiseverkehrssaldo um fast $14\frac{1}{2}$ Mrd. S ab. Die Abdeckung des Defizits im Warenhandel durch den positiven Saldo im Tourismus sank damit von 63% (1991) auf 48% (1994)

Trendwende seit dem Rekordjahr 1991

Das insgesamt enttäuschende Tourismusergebnis für das Jahr 1994 ist die Verstärkung eines bereits 1992 beobachteten negativen Trends, der in erster Linie von der internationalen Nachfrage ausging und vorerst nur die Sommersaison betraf; nun erfaßte er auch die Wintersaison. Gegenüber dem Rekordjahr 1991 stieg das nominelle Umsatzvolumen bis 1994 nur noch geringfügig (+2,2%), real sank es um etwa $9\frac{1}{2}\%$

Die Übernachtungen erreichten 1993 ein Volumen von 127,0 Mill. 1994 sank das Nächtigungsvolumen auf 122,4 Mill. Gegenüber dem Höchststand von 1991/92 bedeutet dies Einbußen von rund 8 Mill. Nächtigungen (das

⁷⁾ Zum Gesamtkapital zählen neben dem Nominalkapital auch Rücklagen und der Saldo aus Gewinn- und Verlustvortrag sowie aus Kreditforderungen und -verpflichtungen

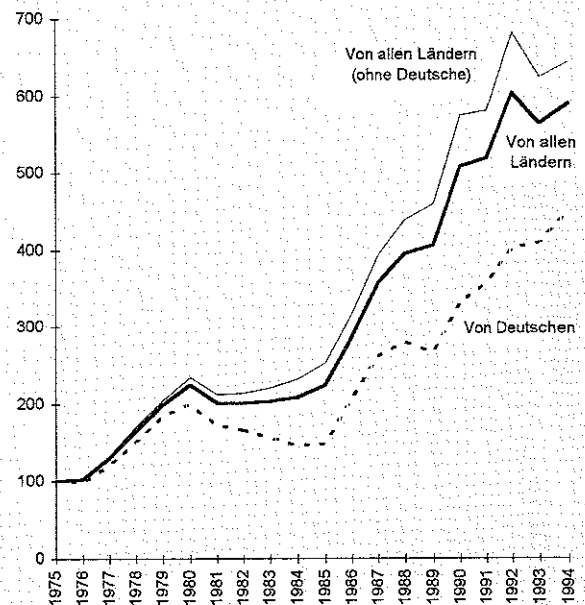
¹⁾ Vgl. Smeral, E. Bericht über die Lage der Tourismus- und Freizeitwirtschaft in Österreich 1994. Studie des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Angelegenheiten, Wien 1994

entspricht etwa dem Jahresnächtigungsvolumen von Oberösterreich). Im einzelnen läßt sich der Rückgang auf folgende wichtige Ursachen zurückführen²⁾:

- Die Nachfrage deutscher Gäste ist aufgrund der Wiedervereinigungskosten und der hohen Arbeitslosigkeit verhalten; andererseits hat der deutsche Markt im österreichischen Tourismus große Bedeutung (rund zwei Drittel der Ausländernächtigungen entfallen auf deutsche Gäste)
- Die persönlich verfügbaren Einkommen der westdeutschen Gäste stagnieren real seit 1991, die realen Nettoeinkommen sind rückläufig. Da sich die Veränderung der persönlichen Einkommenssituation erst ein Jahr später auf die Tourismuskonsumausgaben auswirkt, ist auch 1995 und auch noch 1996 mit einer rückläufigen Nachfrage deutscher Gäste nach Österreich-Aufenthalten zu rechnen. Verstärkt wird das Strukturproblem dadurch, daß das österreichische Tourismusangebot zu zwei Dritteln auf dem deutschen Markt und hier vorwiegend auf untere und mittlere Einkommenschichten ausgerichtet ist, die überdurchschnittlich konjunktur- und preisempfindlich sind. Dies trifft für den Sommergast viel mehr zu als für den Wintergast.
- Österreich ist nicht nur auf relativ langsam wachsende, sondern auch auf relativ gesättigte Märkte konzentriert.
- Im Gegensatz zu der großen Abhängigkeit von deutschen Touristen, die pro Nacht relativ wenig in Österreich ausgeben, ist der Anteil der Übernachtungen von ausgabenfreudigen Gästen aus den rasch wachsenden Märkten in Fernost und im Pazifischen Raum mit weniger als 1% noch sehr gering.
- Geschmacksveränderungen und Modeströmungen (südliches Ambiente, Auseinandersetzung mit anderen Kulturen, Klimafaktoren, Sehnsucht nach „Sonne und Sand“, Abenteuer- und Entdeckerlust usw.) bewirkten eine deutliche Veränderung im Reiseverhalten. Insbesondere auf dem deutschen Markt hatte die Verbilligung von Flugpauschalreisen einen Ablenkungseffekt im Bereich der Haupturlaubsreise zur Folge. Die teilweise notwendige strategische Neupositionierung des österreichischen Tourismusangebotes als Flugreisestdestination hat dagegen noch nicht eingesetzt.
- Der Wiedereintritt Kroatiens in den internationalen Wettbewerb bewirkte im Segment „preisgünstiger Familienurlaub“ Ablenkungseffekte und damit Einbußen.
- Die relative Verbilligung der südeuropäischen Urlaubsdestinationen (zum Teil auch durch die Wechselkursverschiebungen) schwächte die österreichische Wettbewerbsposition im europäischen Reiseverkehr. Zwischen 1991 und 1994 hat sich die preisbestimmte Wettbewerbsfähigkeit Österreichs im Vergleich zu den wichtigsten Konkurrenzländern (größtenteils wechselkursbedingt) auf Basis des real-effektiven Wechselkurses (tourismusexportgewichtet) um 7½% verschlechtert.
- Der Attraktivitätsgewinn der osteuropäischen Destinationen brachte wachsende Konkurrenz.

Entwicklung der Reiseverkehrsausgaben in europäischen Ländern

Index, 1975 = 100



Gemessen an den internationalen Zahlungsströmen.

- Strukturschwächen und Imagedefizite des Tourismusangebotes in Österreich (z. B. Nachholbedarf an modernen Attraktionen, Freizeit- und Unterhaltungseinrichtungen, Museen sowie „Markenveranstaltungen“, Fehlen eines wachstumsorientierten Marketing) erschweren die Vermarktung.

Die Tourismusedwicklung wird demnach in Österreich nicht nur durch angebots- und nachfrageseitige Struktureffekte beeinträchtigt, sondern vor allem durch makroökonomische Bestimmungsfaktoren, die weitgehend außerhalb des nationalen Einflusses liegen:

- durch die Entwicklung der Netto-Realeinkommen in Westdeutschland,
- den real-effektiven Wechselkurs (gewichtet mit den Tourismusexportanteilen),
- den Preisindex für Flugpauschalreisen (relativ zum Preisindex für die internationale Tourismuskonsumausgaben in Österreich)

Diese drei Bestimmungsvariablen erklären kurz- bis mittelfristig die Entwicklung der österreichischen Tourismusexporte, der deutschen Nächtigungsnachfrage oder der Reiseverkehrsbilanz in Prozent des BIP.

Gute Jahre für den österreichischen Tourismus sind mit deutlichen Netto-Realeinkommenszuwächsen in Westdeutschland, einer relativen Verbilligung des Tourismusangebotes (in einheitlicher Währung) und weitgehend stabilen relativen Preisen von Flugpauschalreisen verbunden. Die ungünstigen Phasen (dazu zählt insbesondere die Periode 1991/1994) sind durch einen Rückgang oder eine Stagnation der Netto-Realeinkommen in Westdeutschland,

²⁾ Vgl. Smeral E. Tourismus 2005. Entwicklungsaspekte und Szenarien für die Tourismuswirtschaft. Ueberreuter Wien 1994.

Nächtigungsentwicklung nach der Herkunft

	1990	1991	1992 In 1 000	1993	1994	1990	1991	1992 Anteile in %	1993	1994
<i>Insgesamt</i>	122 750	130 073	130 416	127 040	122 360	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
<i>Inländer insgesamt</i>	28 686	30 431	30 659	30 216	30 144	23,37	23,40	23,51	23,78	24,64
Aus Wien	9 271	9 548	9 199	8 891	8 667	7,55	7,34	7,05	7,00	7,08
Aus den übrigen Bundesländern	19 415	20 883	21 460	21 325	21 477	15,82	16,05	16,46	16,79	17,55
<i>Ausländer insgesamt</i>	94 064	99 642	99 758	96 824	92 213	76,63	76,60	76,49	76,22	75,36
Aus Belgien	2 731	2 890	3 010	2 852	2 705	2,22	2,22	2,31	2,24	2,21
Aus Dänemark	1 001	1 006	928	851	820	0,82	0,77	0,71	0,67	0,67
Aus Deutschland	56 202	64 286	64 715	64 979	61 992	45,79	49,42	49,62	51,15	50,66
Aus Finnland	250	235	196	132	104	0,20	0,18	0,15	0,10	0,08
Aus Frankreich	3 068	3 170	2 846	2 636	2 354	2,50	2,44	2,18	2,07	1,92
Aus Griechenland	177	145	135	119	128	0,14	0,11	0,10	0,09	0,10
Aus Großbritannien	4 959	4 205	4 068	3 680	3 190	4,04	3,23	3,12	2,90	2,61
Aus Italien	3 055	3 308	3 609	2 783	2 638	2,49	2,54	2,77	2,19	2,16
Aus den Niederlanden	9 030	9 243	8 999	8 443	8 019	7,36	7,11	6,90	6,65	6,55
Aus Norwegen	231	157	168	135	110	0,19	0,12	0,13	0,11	0,09
Aus Schweden	1 374	1 414	1 356	1 047	810	1,12	1,09	1,04	0,82	0,66
Aus der Schweiz	3 152	3 239	3 121	2 926	2 875	2,57	2,49	2,39	2,30	2,35
Aus Bulgarien	41	45	49	72	74	0,03	0,03	0,04	0,06	0,06
Aus Polen	245	261	303	287	336	0,20	0,20	0,23	0,23	0,27
Aus Rumänien	96	76	69	59	70	0,08	0,06	0,05	0,05	0,06
Aus Tschechien und Slowakei	297	345	373	240	403	0,24	0,27	0,28	0,19	0,33
Aus Ungarn	510	589	625	649	615	0,42	0,44	0,48	0,51	0,50
Aus Australien Neuseeland	262	203	194	167	175	0,21	0,16	0,15	0,13	0,14
Aus Japan	456	413	453	441	478	0,37	0,32	0,35	0,35	0,39
Aus Kanada	253	196	208	205	162	0,21	0,15	0,16	0,16	0,13
Aus den USA	2 162	1 191	1 526	1 371	1 393	1,76	0,92	1,17	1,08	1,14
Aus den übrigen Ländern	4 512	3 045	2 807	2 750	2 762	3,68	2,34	2,15	2,16	2,26

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

eine relative Verteuerung des Tourismusangebotes und eine relative Verbilligung der Flugpauschalreisen (Ablenkungseffekte) gekennzeichnet. Von dieser geht ein deutlich negativer Einfluß auf den österreichischen Tourismus aus: Seit 1989/1990 sind aufgrund der Überkapazitäten auf den Nordatlantikrouten und der Liberalisierungsmaßnahmen im europäischen Luftverkehr die Preise von Flugpauschalreisen im Durchschnitt um rund ein Fünftel gesunken, nachdem sie langfristig — mit Ausnahme der durch die Erdölkrise bedingten Verteuerung Anfang der achtziger Jahre — verhältnismäßig stabil gewesen waren. Der österreichische Städtetourismus profitiert von einer relativen Verbilligung der Flugreisen, wogegen der Urlaubs- und Erholungstourismus „auf dem Land“ dem internationalen Verdrängungswettbewerb ausgesetzt ist. Günstige Flugtarife erhöhen nicht nur die Kaufkraft der Reisebudgets, sondern steigern auch die Wettbewerbsintensität.

Nach ökonometrischen Analysen sind die realen Nettoeinkommen in Westdeutschland (um ein Jahr zeitverzögert) und der Index des real-effektiven Wechselkurses — nach Berücksichtigung verschiedener Sondereffekte (Ostöffnung, Wiedervereinigung) — für die internationale Touris-

musnachfrage in Österreich wichtigste Bestimmungsgründe³⁾. Die Regressionsrechnung ergab (*ceteris paribus*) eine Einkommenselastizität der Ausländernächtigungen in bezug auf die Netto-Realeinkommensentwicklung in Westdeutschland von +0,7, die Elastizität in bezug auf den real-effektiven Wechselkursindex beträgt -0,6.

Der Preisverfall von Flugpauschalreisen konnte noch nicht regressionsanalytisch isoliert werden, da sich die Auswirkungen erst seit wenigen Jahren in der Tourismusentwicklung niederschlagen und damit auch die Erfahrungsperiode zu kurz ist. In diesem Zusammenhang müßte weiters eine disaggregierte Analyse vorgenommen werden, da sich Verbilligungen im Flugverkehr auf den Städtetourismus und den Tourismus im ländlichen Raum unterschiedlich auswirken.

Umsätze in der Wintersaison bereits höher als im Sommer

Langfristig wächst die Nachfrage im Winter trotz des Einbruchs 1993/94 deutlich rascher als in der Sommersaison. Die im Winterhalbjahr 1993/94 erwirtschafteten Umsätze

³⁾ Stützperiode der Regressionsanalyse: 1977 bis 1994

$$\ln N = 2,935681 + 0,688429 \ln Y - 0,61962 W + 0,029965 D1 - 0,027846 D2$$

(6 6202) (13 7146) (- 5 8355) (2 4682) (- 2 2794)

$R^2 = 0,9554$ $DW = 1,889$

Y: Netto-Realeinkommen in Westdeutschland, W: real-effektiver Wechselkursindex, tourismusexportgewichtet, D1, D2: Dummies für die Effekte der deutschen Wiedervereinigung und der Ostöffnung, N: Ausländernächtigungen in Österreich; kursive Zahlen in Klammern t-Statistik

Makroökonomische Bestimmungsfaktoren im internationalen Reiseverkehr

	Nächtigungen		Netto-Realeinkommen Westdeutschland	Real-effektiver Wechselkursindex des Schillings, tourismusexport-gewichtet	Relativer Preisindex (Flugpauschalreisen ¹⁾) 1986 = 100	Einnahmen im internationalen Reiseverkehr real	Reiseverkehrsbilanz
	Ausländer	Deutsche					
	In 1 000		Mill DM			Mill S	In % des BIP
1977	78 378	59 164	568 045	99,2	102,2	93 431	3,21
1978	81 301	60 436	597 436	97,8	102,9	99 082	3,68
1979	84 825	62 234	624 677	93,9	96,5	103 595	3,60
1980	90 203	65 579	634 794	93,3	110,8	107 598	4,07
1981	92 520	65 989	622 740	91,7	105,5	108 458	4,14
1982	89 954	62 727	604 738	92,9	104,1	106 683	4,08
1983	87 444	60 464	593 068	94,9	104,9	101 700	3,65
1984	86 713	57 407	592 616	96,6	100,3	104 048	3,50
1985	85 076	55 432	596 708	96,3	100,7	104 262	3,31
1986	85 393	56 055	632 900	100,0	100,0	101 562	2,93
1987	85 692	54 937	651 657	101,9	101,4	105 440	2,52
1988	87 575	56 059	670 122	100,5	101,6	114 281	2,90
1989	94 969	59 922	674 999	98,7	103,0	127 465	3,32
1990	94 788	56 819	730 363	98,2	100,8	135 490	3,37
1991	99 642	64 286	737 660	97,1	94,0	142 524	3,68
1992	99 761	64 708	747 868	98,9	90,2	141 955	3,63
1993	96 824	64 979	732 833	103,7	98,0	137 749	3,49
1994	92 216	61 992	708 650	104,5	84,6	128 021	2,52
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			Veränderung gegen das Vorjahr in Prozentpunkten			
1977	-0,9	-2,0	+2,9	+3,3		+2,1	-0,59
1978	+3,7	+2,1	+5,2	-1,4	+0,7	+6,0	+0,47
1979	+4,3	+3,0	+4,6	-4,1	-6,2	+4,6	-0,08
1980	+6,3	+5,4	+1,6	-0,6	+14,9	+3,9	+0,47
1981	+2,6	+0,6	-1,9	-1,6	-4,8	+0,8	+0,07
1982	-2,8	-4,9	-2,9	+1,2	-1,3	-1,6	-0,06
1983	-2,8	-3,6	-1,9	+2,2	+0,7	-4,7	-0,43
1984	-0,8	-5,1	-0,1	+1,7	-4,4	+2,3	-0,15
1985	-1,9	-3,4	+0,7	-0,2	+0,4	+0,2	-0,19
1986	+0,4	+1,1	+6,1	+3,8	-0,7	-2,6	-0,38
1987	+0,3	-2,0	+3,0	+1,9	+1,4	+3,8	-0,41
1988	+2,2	+2,0	+2,8	-1,3	+0,2	+8,4	+0,38
1989	+8,4	+6,9	+0,7	-1,9	+1,4	+11,5	+0,42
1990	-0,2	-5,2	+8,2	-0,5	-2,1	+6,3	+0,05
1991	+5,1	+13,1	+1,0	-1,1	-6,8	+5,2	+0,31
1992	+0,1	+0,7	+1,4	+1,8	-4,0	-0,4	-0,05
1993	-2,9	+0,4	-2,0	+4,9	-2,5	+3,0	-0,14
1994	-4,8	-4,6	-3,3	+0,8	-3,8	-7,1	-0,97

¹⁾ Relativ zum Preisindex der Tourismusnachfrage von Ausländern im Inland

waren mit 101,5 Mrd S bereits geringfügig höher als jene der Sommersaison 1994 (rund 98 Mrd S).

Die Tourismusumsätze stiegen mit +2% wesentlich schwächer als im Vorjahr (+4½%) Real sanken die Einnahmen mit -2% stärker als im Winter 1992/93; im Binnenreiseverkehr (+½%) verlief die Entwicklung günstiger als im internationalen Reiseverkehr (-2½%)

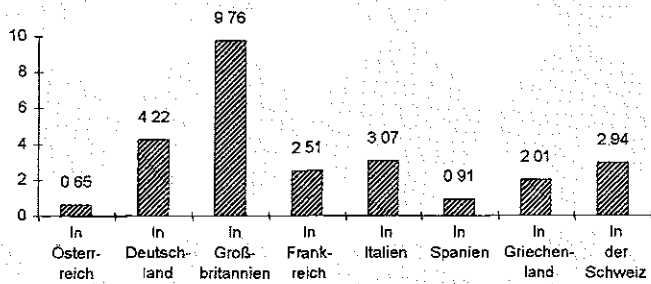
Wegen der relativen Verbilligung von Auslandsaufenthalten der Österreicher (Abwertungen in den Zielländern) sowie des Preisverfalls von Flugpauschalreisen fiel der Zuwachs der Ausgaben im Binnenreiseverkehr im Winterhalbjahr 1993/94 mit nominell +4½% (real Stagnation) niedriger aus als jener der Auslandsausgaben (nominell +6%, real +5%)

Die Zahl der Gesamtnächtigungen blieb mit 52,9 Mill um 2% unter dem Vorjahresniveau. Die Inländer- (+1½%, Wiener -1½%, Nicht-Wiener +2½%) und Ausländernächtigungen (-3%) entwickelten sich gegenläufig. Der Aufwand je Nächtigung war nominell höher (+4%) als in der Wintersaison 1992/93, real stagnierte er.

Auf den im internationalen Reiseverkehr wichtigen Herkunftsmärkten mußten fast durchwegs Einbußen hingenommen werden. Ausnahmen waren die Schweiz — mit einem leichten Nächtigungszuwachs von 2% — sowie Tschechien, Slowakei und Polen. Auch in Ungarn und Bulgarien war ein leichter Anstieg zu beobachten. Die Nächtigungszahl der deutschen Gäste stagnierte auf dem Niveau des Vorjahres. Besonders stark schränkten Urlauber aus Schweden (-32½%), Großbritannien (-19½%) und Italien (-19%) die Österreich-Reisen ein. Auch die Nächtigungszahl der Gäste aus Belgien, Frankreich, den Niederlanden und den USA blieb hinter jener des Vorjahres zurück.

Die Zahl der Nächtigungen in den Landeshauptstädten stabilisierte sich in der Wintersaison 1993/94 bei jeweils sehr unterschiedlicher Entwicklung: Eisenstadt büßte fast 20% seines Nächtigungsvolumens ein, in Graz (-8,6%), Salzburg (-5,9%) und Innsbruck (-3,8%) blieb der Ausfall unter 10%. Diese Städte hatten schon im Vorjahr Verluste verzeichnet. An Attraktivität gewannen hingegen Linz (+19,3%), Bregenz (+5,2%), Klagenfurt (+1,9%) und

Nächtigungsstrukturen im internationalen Vergleich 1992



Anteile der Gäste aus Australien, Neuseeland und Japan an den Ausländernächtingungen insgesamt in %

Wien (+1,7%) Die Nächtigungen im übrigen Österreich sanken im gleichen Zeitraum um 2,3%

Sommersaison von deutlichen Rückgängen geprägt

Erwartungsgemäß wirkten sich die Nachfrage- und Strukturschwächen auf den österreichischen Sommertourismus noch stärker aus als auf den Wintertourismus, da der Sommergast einer niedrigeren Einkommenschicht angehört und folglich auf Konjunktur- und Preisschwankungen stark reagiert. Dämpfend wirkten auch die verschärfte internationale Konkurrenz (Verbilligung von Flugfernerreisen) und Abwertung der Währungen wichtiger Zielländer des Sommertourismus.

Die Tourismusbetriebe verzeichneten im Sommer 1994 einen nominellen Umsatzrückgang von 6%; nach Ausschaltung der Preissteigerungen betrug der Ausfall 9%. Damit setzte sich die negative Tendenz des Sommerhalbjahres 1993 fort.

Die Auslandsausgaben der Österreicher stiegen in der Sommersaison boomartig (nominell +12%, real +13½%), die Ausgaben im Binnenreiseverkehr sanken dagegen (nominell -½%, real -3½%).

Den Nachfrageeinbruch im Tourismus spiegelt der Rückgang der Nächtigungen gegenüber der Sommersaison 1993 von 5½%. Die Zahl der Ausländernächtingungen verringerte sich mit -7% stärker als jene der Inländernächtingungen (-½%).

Maßgebend waren für diese Entwicklung die Einbußen an Nächtigungen von deutschen (-7,9%), französischen (-12,5%), belgischen (-11,5%) und niederländischen Gästen (-7,7%). Auch Urlauber aus Großbritannien und Schweden blieben aus. Groß war das Interesse von Reisenden aus Japan (+12,5%), Rumänien (+30,2%), Bulgarien (+13,5%) und den GUS-Staaten (+15,8%) an Österreich.

Der Städtetourismus (insbesondere in Wien, Linz und Salzburg) entwickelte sich wesentlich günstiger (+2,6%) als die Nächtigungsnachfrage im übrigen Österreich (-6,3%). Erhebliche Einbußen erlitt die Tourismuswirtschaft in Tirol (-7,9%), Salzburg (-6,8%), Kärnten (-6,5%) und Vorarlberg (-5,7%). Nur in Wien war eine

Expansion möglich (+4,8%), das Burgenland verzeichnete eine Stagnation.

Wie in der Wintersaison entwickelte sich auch in der Sommersaison die Nachfrage nach Unterkünften der gehobenen Hotellerie deutlich robuster als jene nach Billigquartieren.

Egon Smeral

Statistik: Sabine Fragner

Deutliches Konsumwachstum bei steigender Sparquote

Der private Konsum stabilisiert die Wirtschaftsentwicklung im Konjunkturverlauf. Die privaten Haushalte weiten ihre Ausgaben in Aufschwungphasen, in denen die Einkommen relativ rasch wachsen, nicht so deutlich aus, wie es die Einkommensentwicklung erlauben würde, und schränken sie in Abschwungphasen nicht so stark ein, wie es der schlechten Wirtschaftsentwicklung entspräche.

Steuerreformen hatten in der Vergangenheit nicht unmittelbar, sondern erst mit einer Verzögerung von zwei bis drei Quartalen Änderungen im Konsumverhalten zur Folge.

Im Jahr 1994 trat die österreichische Wirtschaft in eine Aufschwungphase ein. Zusätzlich erhöhte eine Steuerreform die Liquidität der privaten Haushalte. Diese Vorzeichen ließen aufgrund der oben angeführten Trägheit im Konsumverhalten für 1994 ein relativ hohes Konsumwachstum bei rückläufiger Konsumquote (das ist jener Teil des Einkommens der privaten Haushalte, der für Konsumzwecke verwendet wird) erwarten.

Die privaten Haushalte gaben 1994 1.235 Mrd. S für Verbrauchszwecke aus (+5,7% gegenüber 1993). Nach Ausschaltung der Inflation (gemessen am impliziten Preisindex des privaten Konsums) ergibt sich eine reale Steigerung der Konsumausgaben von 2,3%. Der Zuwachs entspricht dem langfristigen Trend (1976/1993) und lag - nach einer Untersuchung der Oxford Economic Forecasting Ltd - leicht über dem Durchschnitt der EU-Länder (+1,7%).

Die persönlich verfügbaren Einkommen der Österreicher nahmen 1994 nominell um 6,6%, real (deflationiert mit dem

Privater Konsum, Masseneinkommen, Sparen des privaten Sektors und Konsumkredite

Nominal

	Privater Konsum	Nettoeinkommen der Unselbständigen	Sparen ¹⁾	Konsumkredite ²⁾
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		Veränderung gegen die Vorperiode in Mrd. S	
1991	+6,5	+7,6	+116,16	+37,27
1992	+5,9	+6,2	+94,13	+28,06
1993	+3,7	+5,4	+76,17	+21,07
1994	+5,7	+5,6	+84,85	+18,64
1994 IV. Quartal	+5,4	+5,4	+54,28	+5,18

¹⁾ Spar-, Sicht- und Termineinlagen von Wirtschaftsunternehmen und Privaten. - ²⁾ Kredite an unselbständig Erwerbstätige und Private minus Bausparkkredite an denselben Personenkreis.

impliziten Preisindex des privaten Konsums) um 3,2% zu. Davon waren nach Schätzungen 1,3 Prozentpunkte (also rund 40% des realen Zuwachses) auf die Steuerreform zurückzuführen¹⁾

Aus der Gegenüberstellung von Einkommen und Konsumausgaben errechnet sich für 1994 ein Rückgang der Konsumquote von rund 0,8 Prozentpunkten: Machten 1993 die Konsumausgaben 88,3% des laufenden Einkommens aus, so waren es 1994 nur 87,5%. Die günstige Liquiditätslage erlaubte den privaten Haushalten 1994 also eine relativ kräftige Ausweitung ihrer Konsumausgaben und gleichzeitig ihres Sparens.

Das Konsumwachstum beschleunigte sich im Laufe des Jahres 1994 nicht zuletzt, weil die Haushalte — wie einleitend erwähnt — ihr Konsumverhalten nach einer Steuerreform meist erst nach rund einem halben Jahr umstellen. Im 2. Halbjahr (+2,8%) war der reale Zuwachs deutlich größer als in der ersten Jahreshälfte (+1,8%). Saisonbereinigt war die Nachfrage im 2. Halbjahr um 1,3% höher als im ersten.

Zur Zeit liegen keine unterjährigen Informationen über das verfügbare Einkommen insgesamt vor, sondern nur über die Entwicklung der Masseneinkommen (Nettoeinkommen der Unselbständigen). Eine grobe Schätzung mit Hilfe der Entwicklung der Konsumausgaben und der Masseneinkommen ergibt einen leichten Anstieg der Konsumquote im Jahresverlauf.

Die erhöhte Sparneigung der Österreicher zeigte sich 1994 auch im Bankensparen. Die Geldkapitalbildung inländischer Nichtbanken nahm per Saldo um 139,4 Mrd. S zu, um 10,2% stärker als ein Jahr zuvor. Schränkt man den Kreis der Anleger ein, um exaktere Aussagen über das Sparverhalten der privaten Haushalte zu ermöglichen, und betrachtet nur die Spar-, Sicht- und Termineinlagen der Wirtschaftsunternehmen und Privaten, so ergibt sich ebenfalls ein Zuwachs (per Saldo +11,4% gegenüber dem Vorjahr).

Relativ schwach war 1994 die Nachfrage nach Konsumkrediten (das sind Kredite an unselbständig Erwerbstätige und Private minus Bausparkkredite an diese Personengruppen). Per Saldo nahmen sie 1994 um rund 18,5 Mrd. S zu, um 11,5% schwächer als im Vorjahr. Diese Entwicklung muß im Zusammenhang mit der ohnehin guten Liquidität der privaten Haushalte, einer mäßigen Entwicklung der Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern, aber auch zum Teil mit Angebotseffekten gesehen werden. Die nunmehr eingeräumte Möglichkeit des Privatbankrotts dürfte die Banken veranlaßt haben, bei der Vergabe von Krediten vorsichtiger zu disponieren.

Die relativ geringe Bereitschaft der privaten Haushalte, sich zu verschulden, steht nicht im Einklang mit der Entwicklung des Konsumklimas. Nach Erhebungen des Ifes (Institut für empirische Sozialforschung) lag der „Vertrauensindex“ (arithmetisches Mittel der erwarteten künftigen Einkommens- und Wirtschaftsentwicklung sowie der beabsichtigten Käufe von Konsumgütern) im Durchschnitt

Entwicklung des privaten Konsums

Real

	Ø 1976/1992	1993	1994	1994 IV Quartal
	Jährliche Veränderung in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Nahrungsmittel und				
Getränke	+ 1,3	+ 0,4	+ 1,3	+ 1,8
Tabakwaren	+ 0,2	- 3,6	+ 3,5	+ 6,1
Kleidung	+ 1,0	- 3,6	- 4,0	- 3,5
Wohnungseinrichtung und				
Hausrat ¹⁾	+ 2,6	+ 1,2	+ 4,6	+ 5,9
Heizung und Beleuchtung	+ 2,3	+ 5,3	- 4,7	- 6,2
Bildung, Unterhaltung				
Erholung	+ 4,2	- 0,2	+ 7,0	+ 6,6
Verkehr	+ 3,4	- 2,0	+ 1,8	+ 3,6
Warendirektimporte	+ 3,4	- 0,2	+11,9	+10,8
Sonstige Güter und				
Leistungen	+ 2,6	+ 6,2	+ 0,8	- 1,3
Privater Konsum insgesamt	+ 2,4	+ 0,2	+ 2,3	+ 2,4
Dauerhafte Konsumgüter	+ 3,2	- 4,3	+ 1,0	+ 5,8

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt; eigene Berechnungen; vorläufige Werte.
— ¹⁾ Einschließlich Haushaltsführung.

des Jahres 1994 um 22,1% über dem Vorjahresniveau. Der Indikator der Arbeitsplatzsicherheit übertraf das rezessionsbedingt niedrige Ausgangsniveau des Vorjahres um 132,3%. Auch die künftige Preisentwicklung wurde 1994 wesentlich optimistischer eingeschätzt; das ist wohl im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt zu sehen, von dem eine Preisdämpfung erwartet wurde.

Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern wächst nur leicht

Die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern reagiert innerhalb der Konsumnachfrage relativ deutlich auf Einkommens- und Preisänderungen sowie auf Erwartungen über die künftige Preisentwicklung. Die günstige Liquidität der privaten Haushalte sollte sich daher 1994 positiv auf die Nachfrage nach diesen Gütern ausgewirkt haben, erwartete Preissenkungen im Zuge des EU-Beitritts hingegen negativ.

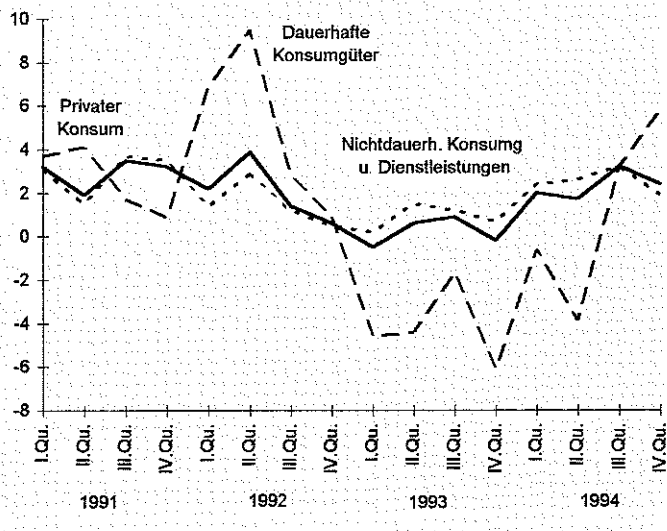
Die Ausgaben für dauerhafte Konsumgüter übertrafen das reale Vorjahresniveau 1994 um 1%. Dieser Zuwachs blieb deutlich unter dem langfristigen Trendwachstum. Der Grund dafür lag einerseits darin, daß die Effekte der Steuerreform erst in der zweiten Jahreshälfte wirksam wurden: Einem Nachfragerückgang von 2,3% in der ersten Jahreshälfte stand dementsprechend ein Zuwachs von 4,5% in der zweiten gegenüber. Saisonbereinigt war die Nachfrage im 2. Halbjahr um 3,5% höher als im ersten. Andererseits dürfte der bevorstehende EU-Beitritt ein Aufschieben von Käufen bewirkt haben. Mit einem Beitritt wurden insbesondere preisdämpfende Effekte in Zusammenhang gebracht. Daher war es rational, zunächst mit Anschaffungen, bei denen es sich lohnt und möglich ist, zuzuwarten. Dazu zählen in erster Linie die dauerhaften Konsumgüter.

Unter den dauerhaften Konsumgütern war die Nachfrage nach Pkw nicht zuletzt wegen des relativ jungen Bestan-

¹⁾ Mit der Steuerreform traten aber auch Maßnahmen in Kraft (Anhebung der Beitragssätze zur Arbeitslosenversicherung für Arbeitgeber und Arbeitnehmer um je 0,35 Prozentpunkte sowie die Erhöhung des Benzinpreises um 60 Groschen je Liter), welche deren positive Effekte real um rund 0,5 Prozentpunkte schmälerten (vgl. Brüss F, Schebeck F, Wüger M: Gesamtwirtschaftliche Auswirkungen der Steuerreform 1994. WIFO-Monatsberichte 1994 67(1)).

Nachfrageentwicklung nach Güterarten des privaten Konsums

Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %, zu Preisen von 1983



des²⁾ rückläufig (real -2,9%). Die Ausgaben für andere dauerhafte Konsumgüter wuchsen kräftig (real +2,8%) Im Gefolge der anhaltend guten Wohnbaukonjunktur war auch die Nachfrage nach Möbeln und Heimtextilien groß, die Einzelhandelsumsätze mit diesen Gütern übertrafen das ohnehin hohe Vorjahresniveau um 4,5%. Nach einem Einbruch im Vorjahr nahmen die Einzelhandelsumsätze mit optischen und feinmechanischen Erzeugnissen (+5,0%) 1994 wieder zu, während jene mit Uhren und Schmuckwaren (-5,0%) noch deutlicher zurückgingen als ein Jahr zuvor.

Starke Steigerung der Ausgaben für Auslandsurlaube

Die Ausgaben für nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen entwickeln sich in der Regel eher trendgemäß, weil ein großer Teil von ihnen den Gütern des täglichen Bedarfs (Essen, Kleidung, Wohnen usw.) zuzurechnen ist. Stark von Einkommens- und Preisänderungen beeinflusst werden innerhalb dieser Verbrauchsgruppe insbesondere die Urlaubsausgaben.

Die privaten Haushalte gaben für nichtdauerhafte Waren und Dienstleistungen 1994 real um 2,5% mehr aus als ein Jahr zuvor (bei gleichmäßiger Entwicklung im Jahresverlauf) Besonders kräftig stiegen die Ausgaben für Auslandsurlaube (real +11,8%), nach dem sie sich infolge von Sondereffekten in den letzten Jahren relativ schwach entwickelt hatten. Angesichts der günstigen Liquidität und wechselkursbedingter Verbilligungen deckten die Haushalte den in den letzten Jahren aufgestauten Bedarf. Die Ausgaben für Inlandsurlaube (-2,8%) gingen hingegen zurück. Stark stiegen wie in den letzten Jahren die Ausgaben für Körper- und Gesundheitspflege (+5,7%), während die Nachfrage nach Kleidung gering war. Die Einzelhandelsumsätze mit Textilien blieben dementsprechend um

Umsätze im Groß- und Einzelhandel

Real

	Ø 1973/1992	1993	1994	1994 IV Quartal
	Jährliche Veränderung in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Großhandel	+3,8	-3,1	+3,9	+5,5
Agrarerzeugnisse Lebens- und Genußmittel	+3,0	-5,2	+3,0	+2,3
Rohstoffe und Halberzeugnisse	+1,5	-2,7	+2,6	+4,9
Fertigwaren	+5,2	-0,9	+6,4	+8,8
Einzelhandel	+2,3	-2,0	+1,0	+1,4
Dauerhafte Konsumgüter	+3,6	-3,3	+0,5	+4,0
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+1,7	-1,3	+1,3	+0,2

Q: Indizes des Österreichischen Statistischen Zentralamtes Ø 1973 = 100

3,5% jene mit Schuhen sogar um 6% unter dem Vorjahresniveau

Von der kräftigen Nachfrage der Österreicher profitierte 1994 auch das Ausland, insbesondere wegen der starken Steigerung der Auslandsurlaube Nach einer groben Berechnung war die Importquote des privaten Konsums um rund 1,5 Prozentpunkte höher als 1993

Mäßiger Geschäftsgang im Einzelhandel starkes Umsatzwachstum im Großhandel

Für die Umsatzentwicklung des Einzelhandels sind die Ausgaben der Österreicher im Inland und der Ausländer in Österreich maßgebend Die stark steigenden Ausgaben für Auslandsreisen der Österreicher sind verlorene Kaufkraft für den österreichischen Einzelhandel

Die Ausgaben der Österreicher im Inland (+1,4%) entwickelten sich 1994 schwächer als die Konsumausgaben insgesamt. Die Ausgaben der Ausländer im Inland, von denen rund 20% allein für „Shopping“ verwendet werden

Umsätze und Wareneingänge im Groß- und Einzelhandel

Nominell

	Ø 1973/1992	1993	1994	1994 IV Quartal
	Jährliche Veränderung in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Großhandel				
Umsätze	+6,4	-4,1	+4,6	+8,0
Agrarerzeugnisse Lebens- und Genußmittel	+5,2	-5,7	+5,8	+9,9
Rohstoffe und Halberzeugnisse	+4,9	-3,3	+4,0	+7,1
Fertigwaren	+7,6	-2,6	+6,5	+9,6
Wareneingänge	+6,4	-5,0	+5,0	+10,1
Einzelhandel				
Umsätze	+5,7	+0,3	+3,1	+3,3
Dauerhafte Konsumgüter	+6,6	-0,5	+2,9	+5,8
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+5,4	+0,7	+3,2	+2,4
Wareneingänge	+5,7	-1,1	+3,5	+4,6

Q: Indizes des Österreichischen Statistischen Zentralamtes Ø 1973 = 100; Nettowerte (ohne Mehrwertsteuer)

²⁾ 1991 und auch 1992 war die Zahl der Neuzulassungen in Österreich besonders hoch 1993 folgte rezessionsbedingt ein Rückgang

gingen real deutlich zurück (-7,1%). Dadurch wurde der Expansionspielraum des Einzelhandels eingengt

Der Einzelhandel setzte 1994 real um 1% mehr um als 1993 (nominell +3,1%); dadurch wurde der Rückgang im Rezessionsjahr 1993 noch nicht wettgemacht. Die Entwicklung verlief über das Jahr recht gleichmäßig (1. Halbjahr real +1,2%, 2. Halbjahr +0,9%). Auch die Umsätze im Dezember (real +1,1%, nominell +3,0%) übertrafen entgegen ersten Meldungen über ein schlechtes Weihnachtsgeschäft das reale Vorjahresniveau

Die Umsätze des Handels mit dauerhaften Konsumgütern (real +0,5%) wuchsen 1994 trotz guter Konjunkturentwicklung und Steuerreform unterdurchschnittlich, offenbar wegen der erwähnten Kaufzurückhaltung vor dem EU-Beitritt. Einem Umsatzrückgang in der ersten Jahreshälfte (-0,7%) folgte im 2. Halbjahr ein Zuwachs von 1,8% (Wirkungswerden der Effekte der Steuerreform).

Die Nachfrage nach nichtdauerhaften Waren reagiert erfahrungsgemäß auf Einkommens- und Preisänderungen relativ wenig. Die entsprechenden Umsätze des Einzelhandels übertrafen das Vorjahresniveau um 1,3%. Sie wuchsen in der zweiten Jahreshälfte (+0,6%) schwächer als in der ersten (+2,1%), weil hier die Effekte der Steuerreform kaum ins Gewicht fielen.

Der Geschäftsgang des Großhandels wird nicht nur von der wenig konjunkturreaktiven Konsumnachfrage beeinflusst. Er ist auch von Komponenten abhängig, die relativ sensibel auf Konjunkturschwankungen reagieren. Der einsetzende Wirtschaftsaufschwung und die damit verbundene Belebung der Industrieproduktion und des Außenhandels ließen die Umsätze des Großhandels 1994 um 3,9% über das reale Vorjahresniveau steigen (nominell +4,6%), bereinigt um das Kompensationsgeschäft einiger Transithändler sogar um 4,7%³⁾ (nominell +5,6%). Diese Entwicklung entspricht etwa dem langfristigen Trend. Im Gegensatz zum Einzelhandel machte der Zuwachs den Rückgang des Rezessionsjahres 1993 im Großhandel wett.

Mit der Verstärkung des Konjunkturaufschwungs im Jahresverlauf wuchsen die Umsätze des Großhandels im 2. Halbjahr rascher als im ersten. Am stärksten belebte sich 1994 die Nachfrage nach Fertigwaren (+6,4%, Agrarprodukte +3,0%, Rohstoffe und Halberzeugnisse +2,6%).

Die Lager des Handels wurden 1994 tendenziell aufgebaut. Die Wareneingänge nahmen sowohl im Einzelhandel (+3,5%) als auch im Großhandel (+5,0%) etwas deutlicher zu als die Umsätze (+3,1% bzw. +4,6%). Der Lageraufbau war insbesondere im Großhandel im IV. Quartal (Wareneingänge +10,1%, Umsätze +8,0%) stark. Offenbar bezogen die Unternehmen gegen Jahresende vermehrt Waren, die nach dem EU-Beitritt einem höheren Zoll unterliegen, und/oder zogen es vor, ihre Ware nach dem alten Verfahren zu verzollen.

Michael Wüger

Statistik: Inge Buder

Der Preisauftrieb verlangsamte sich 1994 trotz stabiler Rohstoffpreise und schwächeren Lohnkostendrucks nur allmählich, die Inflationsrate sank von 3,6% im Jahr 1993 nur auf 3,0%. Der schleppende Rückgang erregte die Be-

Leichte Verlangsamung der Inflation

sorgnis der wirtschaftspolitischen Instanzen: Österreich wies als Aufwertungsland eine bedeutend höhere Inflationsrate auf als Länder, die stark abgewertet hatten. Diese Beobachtung ließ die Frage aktuell werden, ob die

Trotz nachhaltiger Aufwertung gegenüber wichtigen Handelspartnern und nachlassenden Lohndrucks schwächte sich der Preisauftrieb in Österreich nur schleppend ab. Obwohl die Bruttoverdienste der Arbeitnehmer nur gleich stark stiegen wie die Verbraucherpreise, nahm die reale Massenkaukraft durch höhere Transferleistungen und die Steuerreform um 2½% zu.

preissenkenden Aufwertungseffekte vollständig an die österreichischen Verarbeiter und Konsumenten weitergegeben würden¹⁾

Stabile Rohstoffpreise

Der Konjunkturaufschwung in den USA und die Erholung in einigen europäischen OECD-Ländern ließen die Preise von nichtenergetischen Rohstoffen ab Jahresbeginn wieder rasch steigen. Damit ging eine mehrjährige Phase nachlassender Preise zu Ende. Laut HWWA-Index notierten Nahrungs- und Genussmittel auf Dollarbasis um 24%, Industrierohstoffe um 17% höher als 1993. Die Verteue-

Entwicklung der Preise

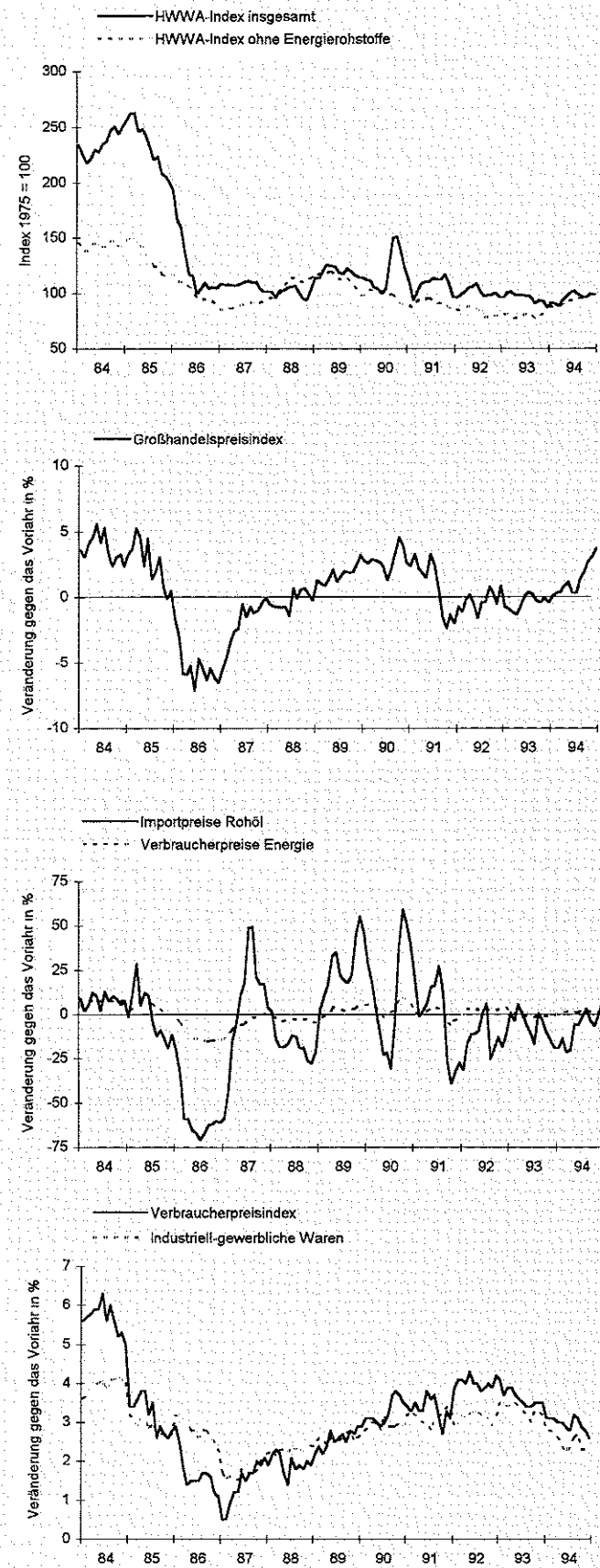
	Ø 1984/1994 Jährliche Veränderung in %	1993 Veränderung gegen das Vorjahr in %	1994
Weitmarktpreise insgesamt¹⁾			
Dollarbasis	- 3,2	- 9,9	+ 2,4
Schillingbasis	- 8,5	- 4,5	+ 0,3
Ohne Energierohstoffe	- 4,2	- 3,8	+ 16,8
Nahrungs- und Genussmittel	- 6,2	+ 9,1	+ 21,3
Industrierohstoffe	- 2,9	- 9,2	+ 14,5
Agrarische Industrierohstoffe	- 2,7	- 12,1	+ 19,3
NE-Metalle	- 3,3	- 10,9	+ 15,4
Energierohstoffe	- 10,2	- 4,9	- 7,0
Preisindex des Brutto-Inlandsproduktes			
Importpreise ²⁾	+ 3,2	+ 3,6	+ 3,2
Exportpreise ²⁾	- 0,3	- 0,5	+ 0,9
Preisindex des verfügbaren Güter- und Leistungsvolumens	- 0,1	- 0,8	+ 1,0
Investitionsgüter	+ 3,0	+ 3,6	+ 2,6
Bauten	+ 2,8	+ 2,1	+ 2,0
Ausrüstungsinvestitionen	+ 3,2	+ 3,2	+ 2,6
Privater Konsum	+ 2,1	+ 0,1	+ 1,1
	+ 2,7	+ 3,5	+ 3,3

¹⁾ HWWA-Index, Basis 1975. — ²⁾ Im engeren Sinn (ohne Dienstleistungen) WIFO-Schätzung laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung

³⁾ Allerdings wird der Zuwachs wegen einer Basisänderung statistisch um rund 1 Prozentpunkt überzeichnet

¹⁾ Zu dieser Frage siehe Pollan, W. 'Zur jüngsten Inflationsentwicklung in den OECD-Ländern und in Österreich' sowie Pollan, W. Schnitzer, Y. 'Hohe Teuerung in Österreich in den Jahren 1992 und 1993' WIFO-Monatsberichte 1994 67(7)

Überblick über die Preisentwicklung



Die Preisentwicklung nichtenergetischer Rohstoffe wurde jedoch im HWWA-Index insgesamt durch die Verbilligung von Energierohstoffen um 5% fast wettgemacht, der Index erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr um nur 2,4% (nach -9,9%

Entwicklung der Verbraucherpreise

	Ø 1984/1994 Jährliche Veränderung in %	1993 Veränderung gegen das Vorjahr in %	1994 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Index der Verbraucherpreise	+28	+3,6	+3,0
Saisonwaren	+11	-2,3	+0,9
Nichtseasonwaren	+28	+3,7	+3,0
<i>Verbrauchsgruppen</i>			
Ernährung und Getränke	+2,3	+2,9	+1,8
Tabakwaren	+2,4	+1,6	+2,9
Errichtung, Mieten und Instandhaltung von Wohnungen	+4,1	+5,2	+5,1
Beleuchtung und Beheizung	-0,6	+0,7	+0,3
Hausrat und Wohnungseinrichtung	+2,7	+3,7	+2,7
Bekleidung und persönliche Ausstattung	+3,2	+3,6	+3,4
Reinigung von Wohnung, Wäsche und Bekleidung	+2,7	+3,0	+1,6
Körper- und Gesundheitspflege	+4,2	+5,7	+4,5
Freizeit und Bildung	+3,2	+4,7	+2,2
Verkehr	+2,5	+2,6	+3,4
<i>Gliederung nach Warenart</i>			
Nahrungsmittel	+1,9	+2,3	+1,4
Tabakwaren	+2,4	+1,6	+2,9
Industrielle und gewerbliche Waren	+2,7	+3,3	+2,5
Dienstleistungen (nicht preisgeregelt)	+4,3	+6,0	+3,3
Tarife (ohne Strom und Gas)	+3,5	+4,0	+5,2
Energie	-0,6	-0,7	+1,4
Mieten	+4,6	+5,2	+6,4
Dienstleistungen und Sachgüter im Bereich der Wohnung	+3,6	+5,0	+4,0

1993) Eine leichte Aufwertung des Schillings gegenüber dem Dollar minderte den Rohstoffpreisanstieg für österreichische Verarbeiter auf 0,3%

Die Stabilität der Rohstoffpreise spiegelt sich in der mäßigen Bewegung der Importpreise (+0,9%). Auch der Großhandelspreisindex zeigte in der ersten Jahreshälfte nur geringe Ausschläge (+0,5%); erst im 2. Halbjahr, als die Verteuerung von Kartoffeln um mehr als 200% in den Index einging, erhöhte sich die Steigerungsrate auf der Großhandelsebene sehr rasch (auf 3,7% zu Jahresende)

Anhaltend starker Preisauftrieb auf der Verbrauchererebene

Wie 1993 wurde die Inflation im wesentlichen von heimischen Faktoren bestimmt; jene Güter, deren Preise von außenwirtschaftlichen Faktoren beeinflusst werden — die handelbaren Güter — haben im Verbraucherpreisindex ein Gewicht von nur etwa 35%

In Vorbereitung auf Österreichs Beitritt zur EU wurde bereits Anfang 1994 die Agrarmarkordnung gelockert; die Verschärfung des Wettbewerbs ließ Grundnahrungsmittel um 0,4% billiger werden — besonders Milch und Milchprodukte. Der Auftrieb der Preise von Fleisch, Geflügel und Fischen verlangsamte sich von 2,1% 1993 auf 0,9% 1994. Die Saisonwarenpreise waren annähernd unverändert. Nahrungsmittel verteuern sich insgesamt um 1,4%, um 1½ Prozentpunkte schwächer als 1993. Dagegen wurden die Tabakwarenpreise etwas stärker als im Vorjahr angehoben.

Von außenwirtschaftlichen Faktoren relativ unabhängig ist auch die Preisentwicklung der Dienstleistungen. Hier empfiehlt sich eine Unterscheidung zwischen preisgeregelten

Tariflohnindex 86

	Arbeiter		Angestellte		Beschäftigte	
	1993	1994	1993	1994	1993	1994
			Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Tariflohnindex insgesamt	+5,3	+3,8	+4,8 ¹⁾	+3,4 ¹⁾	+4,9	+3,5
Ohne öffentlichen Dienst	+5,3	+3,8	+5,1 ¹⁾	+3,8 ¹⁾	+5,2	+3,8
Gewerbe	+5,4	+3,9	+5,0	+3,6	+5,3	+3,8
Baugewerbe	+5,4	+4,0	+5,2	+3,9	+5,3	+4,0
Industrie	+5,0	+3,9	+4,8	+3,8	+4,9	+3,8
Handel	+4,9	+3,5	+4,9	+3,5	+4,9	+3,5
Verkehr	+4,6	+3,4	+3,9 ¹⁾	+3,4 ¹⁾	+4,0	+3,4
Fremdenverkehr	+6,2	+3,2	+4,5	+2,7	+5,8	+3,1
Geld- Kredit- und Versicherungswesen			+4,2	+3,7	+4,2	+3,7
Freie Berufe			+16,9	+7,2	+16,9	+7,2
Land- und Forstwirtschaft	+4,3	+3,2	+4,0	+3,7	+4,2	+3,4
Öffentlicher Dienst			+4,1 ²⁾	+2,6 ²⁾	+4,1	+2,6

¹⁾ Angestellte und Bedienstete — ²⁾ Bedienstete.

und nicht preisgeregelten Dienstleistungen Während 1993 die Preise von nicht preisgeregelten Dienstleistungen mit +6,0% noch weit überdurchschnittlich gestiegen waren, betrug die Rate 1994 nur noch 3,3%. Dazu trug einerseits die Verlangsamung der Lohninflation, andererseits Preisnachlässe für Auslandsreisen im Gefolge der Abwertungen einiger Zielländer bei. Die Tarife hatten dagegen eine Aufwärtstendenz: Einem Anstieg von 4,0% im Jahr 1993 folgte eine Erhöhung um 5,2%.

Wie in den Vorjahren wiesen die Mieten die höchsten Steigerungssätze auf: +6,4% 1994 nach +5,2% 1993. Langsamer stiegen dagegen die Preise von Dienstleistungen und Sachgütern im Bereich der Wohnung, hauptsächlich weil die Gemeindeabgaben deutlich schwächer als 1993 angehoben wurden. Die Energiepreise erhöhten sich um 1,4% (1993 -0,7%): Die Verbilligung von Heiz- und Dieselöl wurde durch die Verteuerung von Strom, Gas und Benzin mehr als wettgemacht.

Trotz Entlastung durch sinkende oder stabile Rohstoffpreise und nachlassenden Lohndrucks steigen die Preise der industriellen und gewerblichen Waren deutlich. Zwar ermäßigte sich der Preisauftrieb in dieser Gruppe parallel zur Abschwächung der Inflation in Westdeutschland von 3,3% 1993 auf 2,5% 1994; der Abstand zur Steigerungsrate dieser Gruppe in Westdeutschland erhöhte sich jedoch auf nahezu +1 Prozentpunkt; nur ein kleiner Teil davon dürfte auf Kostenerhöhungen durch die Verpackungsverordnung zurückzuführen sein.

Arbeitgebern eine Anhebung der Tariflöhne und -gehälter um 3,7% und der Ist-Löhne und Ist-Gehälter um 2,8% (mindestens 500 S und höchstens 900 S) vereinbart. Dieser Abschluß wurde von Arbeitnehmerseite aus Besorgnis um die Höhe des Preisauftriebs als Vorschuß für ein Stabilisierungspaket („Solidarpakt“) zwischen Regierung und Sozialpartnern gesehen, das später von der Paritätischen Kommission beschlossen wurde.

Die Tariflöhne stiegen im Durchschnitt 1994 in der Gesamtwirtschaft mit +3,5% um fast 1½ Prozentpunkte schwächer als im Jahr zuvor. Während die Entwicklung für Arbeiter und Angestellte ziemlich einheitlich verlief, divergierte sie nach Sektoren zum Teil deutlich: Wie in den zwei Jahren zuvor blieb die Steigerungsrate des Tariflohnindex im öffentlichen Dienst (+2,6%) um über 1 Prozentpunkt hinter jener der Privatwirtschaft zurück. Nach einer überdurchschnittlichen Zunahme im Vorjahr (+5,8%) findet die schwierige Lage der Tourismuswirtschaft auch in der Lohnentwicklung ihren Niederschlag (+3,1%). Die stärkste Anhebung der tarifvertraglichen Mindestgehälter erzielten mit +7,2% wieder die Angestellten der freien Berufe (1993 fast +17%); in diesem Sektor ist die Durchsetzung der gezielten gewerkschaftlichen Mindestlohnpolitik noch im Gange. In der Sachgüterproduktion entsprachen die Tariflohnzuwächse dem Durchschnitt der Privatwirtschaft (+3,8%) — im Baugewerbe waren sie etwas höher.

Weitere Abschwächung des Lohnauftriebs

Die tiefe Rezession fand in der Herbstlohnrunde 1993 ihren deutlichen Niederschlag und dämpfte die Einkommensentwicklung 1994. Trotz anhaltend hoher Inflation fielen die Abschlüsse im Herbst 1993 um rund 1½ Prozentpunkte und jene in der darauffolgenden Frühjahrslohnrunde um rund 1 Prozentpunkt niedriger aus als ein Jahr zuvor.

Angesichts der konjunktur- und strukturbedingt schwierigen Situation — Rezession und Ostöffnung — bewiesen die Tarifparteien Handlungsfähigkeit und Flexibilität: In einer gemeinsamen Verhandlungsrunde der Metallarbeiter und Industrieangestellten wurde im Herbst 1993 mit den

Effektivverdienste

	Ø 1984/1994 Jährliche Veränderung in %	1993 Veränderung gegen das Vorjahr in %	1994 Veränderung gegen das Vorjahr in %	1994 In S
Gesamtwirtschaft				
Brutto-Monatsverdienst je Beschäftigten	+4,7	+4,2	+3,0	26 547
Industrie				
Brutto-Monatsverdienst je Beschäftigten	+5,2	+4,9	+4,1	30 790
Netto-Monatsverdienst je Beschäftigten	+4,9	+3,7	+4,0	21 935
Brutto-Stundenverdienst je Arbeiter	+5,0	+4,9	+4,0	147,50
Bauwirtschaft				
Brutto-Monatsverdienst je Beschäftigten	+5,0	+4,0	+5,5	27 079
Brutto-Stundenverdienst je Arbeiter	+5,1	+6,0	+5,7	146,90

Masseneinkommen

	Ø 1984/1994 Jährliche Veränderung in %	1993 Veränderung gegen das Vorjahr in %	1994
Private Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+5,6	+2,9	+3,5
Öffentliche Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+5,8	+7,7	+3,3
Leitungseinkommen brutto Je Beschäftigten Real ¹⁾	+5,6 +4,7 +1,8	+4,0 +4,2 +0,6	+3,5 +3,0 ±0,0
Transfereinkommen brutto	+6,6	+8,8	+5,8
Abzüge insgesamt	+6,1	+6,0	+0,9
Masseneinkommen netto Real ¹⁾	+5,9 +3,0	+5,4 +1,7	+5,6 +2,6

¹⁾ Deflationiert mit dem Verbraucherpreisindex

(+4,0%) — und im Handel, im Verkehr sowie in der Land- und Forstwirtschaft mit rund +3,5% dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt

Die Entwicklung der Effektivverdienste blieb 1994 in der Gesamtwirtschaft um ½ Prozentpunkt hinter dem Anstieg der Tariflöhne zurück. Die Leistungseinkommen je unselbstständig Beschäftigten erhöhten sich um 3,0%, um 1¼ Prozentpunkte schwächer als 1993.

Deutlich günstiger als die Tariflöhne entwickelten sich die Effektivverdienste in Industrie und Bauwirtschaft: Die Monatsverdienste der Industriebeschäftigten stiegen 1994 um 4,1%, die Stundenverdienste der Industriearbeiter um 4,0% — jeweils um fast 1 Prozentpunkt schwächer als 1993. Trotzdem weist damit die Industrie nach drei Jahren negativer Lohndrift wieder eine um 0,3 Prozentpunkte stärkere Zunahme der Effektivverdienste als der Tariflöhne aus.

In der Bauwirtschaft, in der sich die Verdienstentwicklung von +4% im Vorjahr auf +5,5% im Jahr 1994 beschleunigte, erreichte die Lohndrift sogar +1½ Prozentpunkte.

Die Effektivverdienste der Gesamtwirtschaft wurden also vor allem durch niedrige Zuwächse in den Dienstleistungssektoren und durch Struktureffekte wie den weiteren Rückgang der Industriebeschäftigung und die Zunahme der Beschäftigung in den Dienstleistungsbranchen gedämpft.

Reale Netto-Masseneinkommen + 2½%

Da die Beschäftigung im Jahresdurchschnitt 1994 um 0,5% höher war als im Vorjahr, wuchs die gesamtwirtschaftliche Lohn- und Gehaltssumme um 3,5%. Nach +7,7% 1993 entwickelte sich die öffentliche Lohn- und Gehaltssumme (+3,3%) etwas schwächer als jene in der Privatwirtschaft.

Die öffentlichen Transferzahlungen stiegen mit +6,8% aufgrund des Basiseffekts aus der Einführung des Pflegegeldes Mitte 1993 weiterhin sehr dynamisch; andererseits wurde das Wachstum der Abzüge (+0,9%) durch die Steuerreform kräftig gedämpft. Trotz einer geringeren Zunahme der Leistungseinkommen erhöhten sich damit die Netto-Masseneinkommen 1994 (nominell +5,6%) etwas stärker als im Vorjahr. Bei einer Teuerung von 3,0% stieg damit die Massenkaufkraft 1994 um rund 2½%. Die realen

Lohnrunde 1994

	Zeitpunkt	Kollektivvertragsabschluss Mindestlöhne ¹⁾ Ist-Löhne	
		Erhöhung in %	
Öffentlicher Dienst	Jänner	+2,6 ²⁾	
<i>Arbeiter</i>			
Metallgewerbe	Jänner	+3,7	+2,8 ³⁾
Erdölverarbeitung	Februar	+3,8	+2,8 ³⁾
Bekleidungsindustrie	Februar	+3,0 ⁴⁾	
Druck und Grafik	März	+3,2	
Textilindustrie	April	+2,9	
Stein- und keramische Industrie	Mai	+3,6	
Bauwirtschaft	Mai	+3,7	
Bauhilfs- und -nebegewerbe	Mai	+3,7 ⁵⁾	
Holzverarbeitung	Mai	+3,5	
Chemische Industrie	Mai	+3,8	+2,8
Hotel- und Gastgewerbe	Mai	+3,2	
Glasindustrie	Juni	+2,8 ⁶⁾	+2,7
Metallindustrie	November	+3,8	+3,5 ⁷⁾
<i>Angestellte</i>			
Handel	Jänner	+3,5	
Banken	Februar	+3,5 ⁸⁾	
Holzverarbeitung	März	+3,4	
Versicherungen	April	+3,8	
Textilindustrie	April	+2,7	
Glasindustrie	November	+4,2	+3,5 ⁷⁾
Chemische Industrie	November	+3,8	+3,5 ⁷⁾
Papierindustrie	November	+3,0	
Stein- und keramische Industrie	November	+3,8	+3,5 ⁷⁾
Metallindustrie	November	+3,8	+3,5 ⁷⁾

¹⁾ Laut Tariflohnindex. — ²⁾ Mai +0,1%. — ³⁾ Mindestens 500 S und höchstens 900 S. — ⁴⁾ Mai +0,2%. — ⁵⁾ März +0,1%, Mai +3,6%. — ⁶⁾ November +0,7%. — ⁷⁾ Einmalzahlung von 2 000 S mindestens 600 S. — ⁸⁾ Jänner +0,2% Februar +3,3%

Netto-Leistungseinkommen der Arbeitnehmer dürften nach den vorläufigen Daten allerdings stagniert haben

Herbstlohnrunde 1994

Obwohl sich im Frühjahr 1994 schon eine Festigung der Konjunktur abzeichnete, standen die Abschlüsse der Lohnrunde noch unter dem Einfluß der tiefen Rezession des Vorjahres. Sie gruppierten sich im Frühjahr um die Bauwirtschaft und den Tourismus.

Die Tariflohnanhebung der Bauwirtschaft blieb mit 3,6% nur marginal hinter dem Abschluß der Metallarbeiter (+3,8%) im Herbst zurück. Im Tourismus, dessen Ertragslage die Änderungen der Währungsrelationen in den letzten Jahren (kräftige Abwertungen in den wichtigsten Konkurrenzländern) merklich dämpften, erzielten die Beschäftigten aber nur eine Erhöhung der Tariflöhne um 3,1%.

In der Herbstlohnrunde 1994 waren wohl die Konjunkturbedingungen wesentlich günstiger als im Vorjahr; angesichts der bevorstehenden EU-Integration und der Ostöffnung sowie der Budgetprobleme im öffentlichen Sektor waren aber auch Strukturprobleme zu berücksichtigen.

Die Lohnrunde wurde wie im Vorjahr mit den Kollektivvertragsvereinbarungen für die Metallarbeiter und die Industrieangestellten eröffnet. Der Abschluß sieht zum einen eine Anhebung der Mindestlöhne und -gehälter um 3,8% und der Ist-Verdienste um 3,5%, mindestens aber 600 S ab November 1994 vor, zum anderen eine einmalige „Konjunkturprämie“ von 2 000 S. Damit werden die Ist-Löhne der Metallarbeiter 1994 um 4,2% steigen. Für das Metallge-

werbe wurde ab Jänner 1995 die gleiche Vereinbarung getroffen; die Handelsangestellten vereinbarten eine Erhöhung der kollektivvertraglichen Mindestgehälter um 3,6%

Die Bemühungen um Konsolidierung des Bundesbudgets spiegeln sich in den deutlich niedrigeren Abschlüssen für die (jetzt nicht mehr dem Bund unterstellten) Eisenbahner und den öffentlichen Dienst. Die Gehälter der Eisenbahner wurden mit 1. Jänner 1995 um 2,5% und jene des öffentlichen Dienstes um 2,87% angehoben. Für den öffentlichen Dienst wurden weiters eine Erhöhung der Pensionsbeiträge der Beamten um ½ Prozentpunkt auf 10,75% und eine Verlängerung des Gehaltsübereinkommens bis Ende März 1996 vereinbart.

Laut Tariflohnindex ergab sich in den ersten zwei Monaten 1995 eine Steigerung der gesamtwirtschaftlichen Tariflöhne um 3,5%

Alois Guger, Wolfgang Pollan

Statistik: Eva Latschka, Doris Würthner

Nur schwache Verbesserung des Arbeitsmarktes

Das Jahr 1994 war durch eine kräftige Belebung der Wirtschaft geprägt (BIP real +2,8%). Die Nachfrage nach Arbeitskräften reagierte rasch, aber nur schwach auf den Konjunkturaufschwung. Die verbesserte Auftragslage schlug sich vor allem in einer Erholung der Produktivität nieder. Im Produktionsprozeß wurden im Jahresdurchschnitt um 15.800 unselbständige Arbeitskräfte mehr als 1993 beschäftigt (+0,5%). Gleichzeitig ging allerdings die Zahl der Selbständigen und Mithelfenden in der Landwirtschaft drastisch zurück, sodaß die Zahl der Erwerbstätigen um nur etwa 8.000 stieg (+0,2%).

Das Arbeitskräfteangebot stagnierte 1994 — einer Abnahme der Inländererwerbsbeteiligung stand ein gleich großer Zugang von ausländischen Arbeitskräften gegenüber, die zum Großteil in Österreich ansässig sind. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen verringerte sich (—7.300,

—3,3%) zum einen durch die Beschäftigungsexpansion, zum anderen infolge der Verringerung des Inländerangebotes älterer Arbeitskräfte (vermehrte Inanspruchnahme von Sondernotstandshilfe und Frühpensionierung). Die Arbeitslosenquote der Unselbständigen sank von 6,8% 1993 auf 6,5% 1994. Die vom Mikrozensus ausgewiesene

Die kräftige Konjunkturbelebung schlug sich 1994 vor allem in einer Verbesserung der Produktivität nieder; der Anstieg der Beschäftigung war vergleichsweise schwach und der Abbau der Arbeitslosigkeit gering. Die Erwerbsbeteiligung der Inländer sank — vor allem eine Folge der Erleichterung des Abgangs älterer Arbeitskräfte in Erwerbsunfähigkeits- und Frühpension. Der konjunkturbedingte Zusatzbedarf an Arbeitskräften wurde großteils über die Beschäftigung von Ausländern abgedeckt, die schon länger in Österreich leben. Die Arbeitslosigkeit schrumpfte infolge einer Verringerung des Zugangs zur Arbeitslosigkeit und einer schnelleren Vermittlung jener, die noch nicht längerfristig arbeitslos waren. Das Problem der Langzeitarbeitslosigkeit verschärfte sich.

Arbeitslosenquote ist zwar niedriger (eine Folge der Erhebungsart sowie der Berücksichtigung der Selbständigen in der Basis), dürfte allerdings gegenüber dem Vorjahr nicht geschrumpft sein (1994 4,4% gegenüber 4,2% 1993 gemäß saisonbereinigter Fortschreibung des Sozialministeriums¹⁾). Ein Indikator dafür, daß sich die Nachfrage nach Arbeitskräften noch nicht der Konjunkturlage entsprechend verbessert hat, ist der anhaltende Rückgang der bei den Arbeitsämtern registrierten offenen Stellen (—2.700, —8,2% auf 30.200 1994).

Konjunkturbedingter Zusatzbedarf an Arbeitskräften über Ausländer abgedeckt

Die Zahl der sozialversicherten Unselbständigen stieg im Jahresdurchschnitt 1994 um 15.800 auf 3.070.700. Da sich die Zahl der Karenzurlaubenden um etwa jenen Betrag erhöhte (+1.261, +1,5%), um den die Zahl der Präsenzdiener abnahm (—1.248, —8,3%), entspricht der Anstieg

Der Arbeitsmarkt 1994

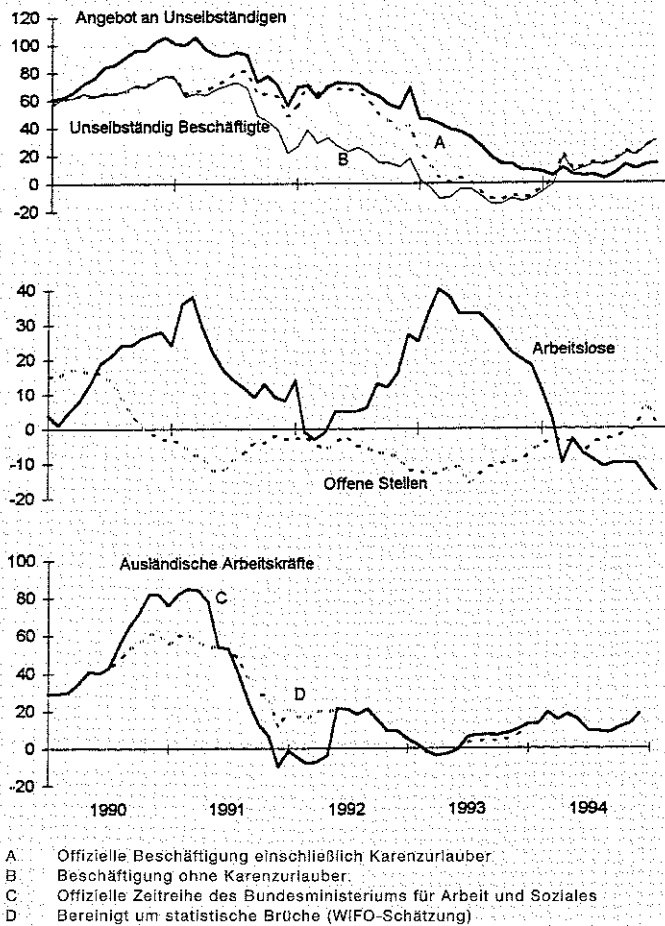
	Unselbständig Beschäftigte			Arbeitslose		Offene Stellen	
	Stand	Veränderung gegen das Vorjahr	Karenzurlaubende	Stand	Veränderung gegen das Vorjahr	Stand	Veränderung gegen das Vorjahr
Ø 1990	2.928.700	+66.400	31.800	165.800	+16.600	55.600	+10.000
Ø 1991	2.997.400	+68.700	41.700	185.000	+19.200	49.400	—6.200
Ø 1992	3.055.800	+58.500	76.500	193.100	+8.100	44.100	—5.300
Ø 1993	3.054.900	—900	84.100	222.300	+29.200	32.900	—11.200
Ø 1994	3.070.700	+15.800	85.400	214.900	—7.300	30.200	—2.700
1994 Ø I Qu.	3.010.600	+6.700	85.300	262.100	+1.600	29.000	—3.800
Ø II Qu.	3.064.000	+12.300	85.500	196.800	—6.500	33.600	—5.100
Ø III. Qu.	3.138.300	+18.100	85.300	177.200	—10.400	31.500	—2.200
Ø IV Qu.	3.070.000	+26.300	85.400	223.700	—14.100	26.700	+200

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger Bundesministerium für Arbeit und Soziales Unselbständig Beschäftigte einschließlich Bezieher von Karenzurlaubsgeld

¹⁾ Das WIFO setzt seit Jahresbeginn 1995 ein neues Saisonbereinigungsverfahren ein, das insbesondere für die saisonal stark schwankende Zeitreihe der Arbeitslosigkeit erheblich verbesserte Werte liefert: Der Konjunkturverlauf der Arbeitsmarktaggregate wird damit deutlicher (eine genauere Analyse des neuen Verfahrens erscheint demnächst in den WIFO-Monatsberichten)

Der Arbeitsmarkt seit 1990

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000



Die Entwicklung der Zahl der unselbständig Beschäftigten wurde durch die Neuregelung der Karenz stark beeinflusst; die tatsächliche Beschäftigungsentwicklung ist nur aus B ersichtlich.

der Sozialversicherten etwa dem Beschäftigungszuwachs. Die Zunahme entfiel zu zwei Dritteln auf Frauen. Die unterschiedliche Beschäftigungsdynamik von Männern und Frauen spiegelt u. a. Angebotsfaktoren wider — das Arbeitskräfteangebot der Männer ist wegen der sinkenden Erwerbsbeteiligung Jugendlicher und Älterer knapp, das der Frauen infolge einer zunehmenden Erwerbsbeteiligung in mittleren Jahren leicht expansiv. Die Frauenbeschäftigung entwickelt sich daher längerfristig dynamischer als

Ausländische Arbeitskräfte

	Ausländische Arbeitskräfte insgesamt ¹⁾	Veränderung gegen das Vorjahr		Anteile an der Gesamtbeschäftigung ¹⁾	Vorgemerkte arbeitslose Ausländer	Veränderung gegen das Vorjahr	
		Absolut	In %			Absolut	In %
Ø 1990	211.100	+43.700	+26,1	7,2	18.400	+7.800	+73,7
Ø 1991	256.700	+45.600	+21,6	8,6	20.500	+2.100	+11,6
Ø 1992	273.900	+17.200	+6,7	9,0	22.000	+1.500	+7,3
Ø 1993	276.000	+2.100	+0,8	9,0	27.100	+5.100	+23,2
Ø 1994	291.000	+15.000	+5,4	9,5	25.400	-1.600	-6,1
1994 Ø I Qu.	276.400	+14.800	+5,7	9,2	35.800	-700	-2,0
Ø II Qu.	290.200	+16.200	+5,9	9,5	22.500	-1.600	-6,6
Ø III Qu.	303.800	+11.900	+4,1	9,7	16.000	-1.500	-8,7
Ø IV Qu.	293.700	+17.200	+6,2	9,6	27.400	-2.700	-9,0

Q: Bundesministerium für Arbeit und Soziales — ¹⁾ Von 1990 bis einschließlich 1993 WIFO-Schätzung der realen Beschäftigungsentwicklung

die der Männer, obschon der relative Abstand starken konjunkturbedingten Schwankungen unterliegt.

Nahezu der gesamte Beschäftigungsanstieg (13 508 oder 85%) ging auf ausländische Arbeitskräfte zurück und hier zum überwiegenden Teil auf in Österreich lebende Ausländer. Das macht eine Gegenüberstellung der Zahl der Erstgenehmigungen von Beschäftigungsbewilligungen und der Zahl von Beschäftigungsaufnahmen von Ausländern deutlich, die zum Zweck der Arbeitsaufnahme aus dem Ausland nach Österreich kamen. Demnach waren etwa 30% der statistisch erfaßten Ersteintritte von Ausländern in den Arbeitsmarkt im Jahre 1994 mit einer grenzüberschreitenden Zuwanderung verbunden. Ein Teil der Zuwanderung aus dem Ausland betrifft Grenzgänger; ihre Summe dürfte im Jahresdurchschnitt 1994 bei etwa 3 600 liegen, d. h. nur einen relativ kleinen Teil der Ersteintritte in den Arbeitsmarkt erklären (siehe dazu in Biffli, G., Geldner, N., Zur Niederlassung von Ausländern in Österreich. Expertise des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Inneres, Wien, 1994). Von den 291 000 im Jahresdurchschnitt 1994 in Österreich beschäftigten Ausländern kamen 19 000 aus dem EWR (davon nur etwa 800 aus EFTA-Ländern). Der Anteil der Ausländer an der Gesamtbeschäftigung erhöhte sich auf 9,5%, den höchsten Wert seit dem Zweiten Weltkrieg.

Die Konjunkturerholung spiegelt sich in einer Abschwächung des Beschäftigungsrückgangs in der Sachgüterproduktion — er hat sich gegenüber dem Vorjahr halbiert. 1994 waren in Industrie und Gewerbe ohne Bauwirtschaft 772 400 Arbeitskräfte beschäftigt, um 22 200 (2,3%) weniger als im Vorjahr. Im Gegensatz dazu entwickelt sich die Beschäftigung in der Bauwirtschaft äußerst dynamisch. Die rasche Verabschiedung von Konjunkturausgleichsprogrammen (insbesondere für den Wohnbau) hatte die Bauwirtschaft gegenüber der Rezession 1993 abgesichert.

Innerhalb der Sachgüterproduktion stabilisierte sich der Bereich Holz—Papier—Druck. Stahlindustrie und Metallverarbeitung konnten den anlaufenden Investitionszyklus nutzen. Die Nahrungsmittelindustrie und die chemische Industrie haben noch nicht gleichermaßen im Aufschwung Tritt gefaßt, und im Textil- und Bekleidungssektor dürfte der Strukturanpassungsprozeß anhalten. Eine besondere Problematik ergibt sich aus der Branchenstrukturanpassung, da sie sich in hohem Maße auf strukturschwache ländliche Räume konzentriert.

Der Arbeitsmarkt 1994 nach Wirtschaftsklassen

	Unselbständig Beschäftigte			Vorgemerkte Arbeitslose	Arbeitslosen- quote
	Stand	Veränderung gegen das Vorjahr			
		Absolut	In %		
<i>Land- und Forstwirtschaft</i>	26 476	- 409	- 1,5	4 121	13,5
<i>Bergbau, Industrie und Gewerbe</i>	1 026 055	- 14 969	- 1,4	94 032	8,4
Energie- und Wasserversorgung	31 798	- 338	- 1,1	316	1,0
Bergbau, Steine und Erden	15 393	- 549	- 3,4	843	5,2
Nahrungsmittel, Getränke und Tabak	89 033	- 1 387	- 1,5	5 517	5,8
Textilien	29 713	- 2 522	- 7,8	3 001	9,2
Bekleidung und Schuhe	28 840	- 3 534	- 10,9	4 671	13,9
Leder und -ersatzstoffe	2 511	- 227	- 8,3	387	13,4
Holzverarbeitung	86 777	+ 409	+ 0,5	5 444	5,9
Papierherzeugung und -verarbeitung	20 134	- 763	- 3,6	1 172	5,5
Graphisches Gewerbe, Verlagswesen	33 390	- 1 202	- 3,5	3 200	8,7
Chemie	62 763	- 2 732	- 4,2	4 789	7,1
Stein- und Glaswaren	33 505	- 288	- 0,9	2 271	6,3
Erzeugung und Verarbeitung von Metallen	338 550	- 9 055	- 2,6	29 406	8,0
Bauwesen	253 649	+ 7 219	+ 2,9	33 017	11,5
<i>Dienstleistungen</i>	1 919 119	+ 31 186	+ 1,7	109 840	5,4
Handel	428 363	+ 1 719	+ 0,4	36 275	7,8
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	139 354	+ 1 391	+ 1,0	31 845	18,6
Verkehr	228 445	+ 123	+ 0,1	7 310	3,1
Geldwesen und Privatversicherung	109 239	- 182	- 0,2	2 845	2,5
Rechts- und Wirtschaftsdienste	115 040	+ 4 895	+ 4,4	4 968	4,1
Körperpflege und Reinigung	59 521	+ 1 003	+ 1,7	6 721	10,1
Kunst, Unterhaltung, Sport	29 143	+ 416	+ 1,4	2 957	9,2
Gesundheits- und Fürsorgewesen	129 739	+ 10 395	+ 8,7	6 011	4,4
Unterricht und Forschung	128 695	+ 1 417	+ 1,1	2 230	1,7
Öffentliche Körperschaften	517 032	+ 10 233	+ 2,0	7 257	1,4
Haushaltung	4 743	+ 11	+ 0,2	1 422	4,0
Hauswartung	29 804	- 236	- 0,8		
<i>Präsenzdiener</i>	13 709	- 1 248	- 8,3	1 704	5,244
<i>Bezieher von Karenzurlaubsgeld</i>	85 373	+ 1 261	+ 1,5		
<i>Schulabgänger</i>					
<i>Sonstige Arbeitslose</i>					
<i>Insgesamt</i>	3 070 732	+ 15 822	+ 0,5	214 941	6,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger Bundesministerium für Arbeit und Soziales

Im Dienstleistungssektor gewann die Beschäftigungsentwicklung 1994 an Dynamik. Im Jahresdurchschnitt fanden 1.919.100 Arbeitskräfte zusätzlich Arbeit, um 31.200 (+2,7%) mehr als im Vorjahr. Innerhalb des Sektors verschob sich die Entwicklung mit dem einsetzenden Aufschwung wieder etwas zum marktorientierten Segment. Die Beschäftigung wuchs 1994 in den öffentlichen Diensten (Gesundheit, Unterricht, Körperschaften) um 22.000 (1993 +25.600), im Bereich privater Dienstleistungen um knapp 10.000 (nach +3.600 1993).

Der Anpassungsprozeß im Handel dürfte weitgehend abgeschlossen sein. Im Gegensatz dazu ist die Strukturreinigung im Bankensektor noch im Gange, der Abbau der Beschäftigung kam allerdings zum Stillstand. Auch die Anbieter von Verkehrsleistungen bauten Personal ab, sowohl Bundesbahn als auch Post verringerten ihren Beschäftigtenstand. Eine leichte Erholung im Straßenverkehr verhinderte einen Nettoabgang in dieser Branche.

Im Beherbergungs- und Gaststättenwesen hat sich der Anstieg der Beschäftigung seit dem Vorjahr verringert. Die Anpassungen blieben aber hinter dem Nachfragerückgang zurück, die Produktivität sank in der Tourismuswirtschaft merklich. Der Sektor steht unter verschärftem Wettbewerbsdruck (Aufwertung des Schillings gegenüber Konkurrenten, drastische Verbilligung von Flugferntouristen). In den sonstigen Dienstleistungszweigen entwickelte sich die Beschäftigung weitgehend im Trend. Dieser weist für die

Rechts- und Wirtschaftsdienste deutlich aufwärts: Die Hälfte der zusätzlichen Arbeitsplätze privater Dienstleistungsbetriebe entfiel auf dieses Sammelbecken moderner Dienstleistungszulieferung. Im öffentlichen Sektor hat das Gesundheitswesen eine ähnliche Rolle übernommen.

Geringere Zugänge zur Arbeitslosigkeit, Zahl der Langzeitarbeitslosen steigt

Mit der Konjunkturerholung wurden 1994 immer weniger Personen arbeitslos: Im Laufe des Jahres 1993 wurden 647.000 Zugänge zur Arbeitslosigkeit gezählt, 1994 um 11.300 weniger. Gleichzeitig erhöhte sich der Abgang aus der Arbeitslosigkeit (von 640.000 im Jahr 1993 auf 704.800 1994), sodaß die Zahl der Arbeitslosen im Jahresdurchschnitt 1994 mit 214.900 um 7.300 geringer war als im Vorjahr (-3,3%). Der Bestandsrückgang war sowohl eine Folge der sinkenden Betroffenheit als auch der Verkürzung der durchschnittlichen Dauer der Arbeitslosigkeit. Trotz der verbesserten Arbeitsmarktchancen verfestigte sich die Langzeitarbeitslosigkeit. Waren im Jahresdurchschnitt 1993 37.900 Personen länger als ein Jahr arbeitslos gewesen (17% aller Arbeitslosen), so erhöhte sich die Zahl der Langzeitarbeitslosen bis 1994 auf 39.700 (18,5% aller Arbeitslosen).

Konjunkturbedingt verringerte sich die Zahl der arbeitslosen Männer stärker als die der Frauen. Die Arbeitslosen-

Die Arbeitslosigkeit 1994

	Männer		Vorgemerkte Arbeitslose Frauen		Insgesamt	
	Stand	Veränderung gegen das Vorjahr	Stand	Veränderung gegen das Vorjahr	Stand	Veränderung gegen das Vorjahr
Ø 1990	89 000	+ 8 000	76 800	+ 8 600	165 800	+ 16 600
Ø 1991	99 000	+10 000	86 000	+ 9 300	185 000	+ 19 200
Ø 1992	107 200	+ 8 200	85 900	- 100	193 100	+ 8 100
Ø 1993	126 700	+19 500	95 600	+ 9 700	222 300	+29 200
Ø 1994	120 600	- 6 100	94 400	- 1 200	214 900	- 7 300
1994 Ø I Qu	166 300	- 200	95 800	+ 1 800	262 100	+ 1 600
Ø II Qu	104 200	- 4 400	92 600	- 2 100	196 800	- 6 500
Ø III Qu	90 500	- 7 500	86 700	- 2 900	177 200	-10 400
Ø IV Qu	121 300	-12 400	102 400	- 1 700	223 700	-14 100

Q: Bundesministerium für Arbeit und Soziales

quote der Männer schrumpfte folglich rascher (Männer 6,4%, Frauen 6,7%) Die Quote der Frauen senkte vor allem der überdurchschnittliche Zuwachs der Beschäftigung, jene der Männer der Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Die Arbeitslosenquote der Jugendlichen unter 25 Jahren war 1994 leicht expansiv, die der Erwerbspersonen im mittleren Alter (25 bis 49 Jahre) leicht rückläufig. Obwohl die Arbeitslosenquote der älteren Arbeitskräfte merklich schrumpfte, blieb sie deutlich über dem Durchschnitt.

Die Arbeitslosenquote ausländischer Arbeitskräfte war im Konjunkturabschwung stärker gestiegen als die der Inländer, und sie erholt sich in der Aufschwungphase rascher. Mit 8% ist sie allerdings deutlich höher als die der Inländer (6,4%).

Gudrun Biffi

Statistik: Christine Braun

Industrie erlebt kräftigen Konjunkturaufschwung

Nachdem die Talsohle der Konjunktur 1993 durchschritten war, brachte das Jahr 1994 für die österreichische Industrie eine deutliche Belebung. Einem Rückgang um 2,5% im Jahr 1993 folgte 1994 ein kräftiger Aufschwung mit einem Gesamtwachstum der nach Arbeitstagen bereinigten Industrieproduktion gegenüber dem Vorjahr um 5,0%. Diese Rate liegt deutlich über dem langjährigen Durchschnitt der siebziger und achtziger Jahre. Im IV. Quartal beschleunigte sich das Wachstum auf +8,4%.

Die Beteiligung der einzelnen Sektoren am Produktionswachstum entsprach dem traditionellen Konjunkturmuster zu Beginn eines Zyklus: Am meisten profitierte 1994 der Basissektor vom Aufschwung, vor der technischen Verarbeitung und der chemischen Industrie. Die traditionellen Konsumgüterbranchen hingegen wurden vom allgemeinen Wachstum 1994 nicht oder nur sehr mäßig erfaßt. Neben der Ledererzeugung (+17,2%) verzeichneten die NE-Metallindustrie (+11,4%), Gießereien (+9,7%), Papiererzeugung (+9,3%), Eisenhütten (+7,7%) und die chemische Industrie (+7,6%) die höchste Produktionssteigerung. In der Elektroindustrie, der Erzeugung von Eisen- und Metallwaren oder der Fahrzeugindustrie fielen die Zuwächse etwas größer (zwischen +6,2% und +6,9%), in der Papier-

verarbeitung (+3,3%) etwas geringer aus als im Industriedurchschnitt. Deutlich unterdurchschnittliche Wachstumsraten wiesen die Nahrungs- und Genussmittelindustrie (2,6%) sowie die Holzverarbeitung (1,7%) aus. Im Bergbau (-6,2%) setzte sich der Schrumpfungsprozeß ebenso fort wie in den von Strukturproblemen gezeichneten Bereichen der Textilindustrie (-2,6%), der Lederverarbeitung (-3,5%) und der Bekleidungsindustrie (-9,7%).

Der Beschäftigtenabbau konnte in der Industrie durch das hohe Produktionswachstum aber nicht gestoppt sondern lediglich gebremst werden. Kapazitätsreserven waren nach der Rezession 1993 genügend vorhanden, während der Wettbewerbsdruck unvermindert zu weiterer Rationalisierung zwang. Insgesamt verringerte sich die Zahl der In-

Nachdem die Talsohle der Konjunktur 1993 durchschritten war, brachte das Jahr 1994 für die österreichische Industrie einen deutlichen Aufschwung, der vor allem von einem kräftigen Zuwachs der Auslandsaufträge getragen wurde. Die Industrieproduktion stieg gegenüber dem Vorjahr um 5,0%, der Abbau der Beschäftigung konnte trotz hoher Produktivitätsgewinne im Jahresverlauf zunehmend gebremst werden, und die positive Ertragsentwicklung verbesserte die Cash-flow-Umsatz-Relation weiter. Der Frühphase des Konjunkturzyklus entsprechend wurde der Basissektor vor der technischen Verarbeitung und der chemischen Industrie vom Aufschwung erfaßt, während die Hersteller traditioneller Konsumgüter teilweise weitere Produktionseinbußen erlitten.

dustriebeschäftigten 1994 um 3,6% auf rund 462 000. Nach den massiven Personalreduktionen im Jahr 1993 (-6,5%) setzte sich diese Entwicklung im I. Quartal 1994 mit einem weiteren Abbau gegenüber dem Vorjahr um 5,9% fort; sie verlangsamte sich dann aber kontinuierlich — im Gleichklang mit der Verbesserung der Konjunktur. Im IV. Quartal lag die Beschäftigung schließlich um 1,4% unter dem Vorjahresniveau. Am meisten war von den Personalreduktionen die *Textil- und Bekleidungsindustrie* betroffen, aber auch die vom Konjunkturaufschwung teilweise bereits voll erfaßten Sektoren wie *Eisenhütten*, *NE-Metallindustrie* oder die *Papiererzeugung* setzten ihren Rationalisierungskurs 1994 fort.

Die Verbindung aus Produktionssteigerungen und Beschäftigungsabbau bedeutete 1994 ein außergewöhnlich hohes Wachstum der Produktivität (+8,9% gegenüber

Produktion¹⁾, Beschäftigung, Produktivität²⁾

	1970/1980	1980/1993	1994 ³⁾	1994 IV Qu ³⁾
	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Produktion ohne Energieversorgung	+4,0	+2,1	+5,0	+8,4
Beschäftigte	-0,1	-2,0	-3,6	-1,4
Produktivität	+4,1	+4,1	+8,9	+9,9

¹⁾ Nach Arbeitstagen bereinigt — ²⁾ Produktion ohne Energieversorgung je Beschäftigten — ³⁾ Vorläufige Ergebnisse (2 Aufarbeitung)

dem Vorjahr). Am höchsten ist dieser Effekt aufgrund des Zusammenwirkens von Outputsteigerung und weiteren Rationalisierungen in den Unternehmen des Basissektors

Die Ertragsentwicklung der Industrie hat sich 1994 insgesamt stabilisiert und vor allem gegen Jahresende zunehmend verbessert. In der Frühphase des Konjunkturzyklus festigten sich die für Industrieprodukte erzielten Preise all-

Indikatoren der Ertragsentwicklung

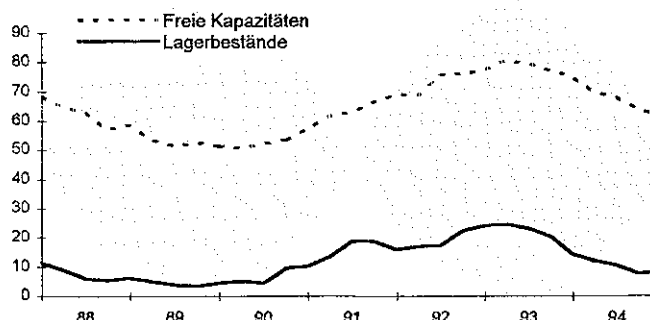
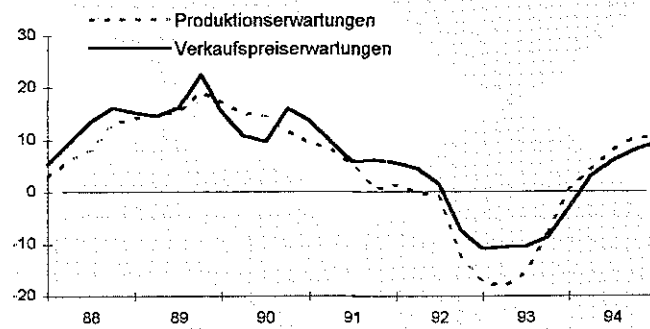
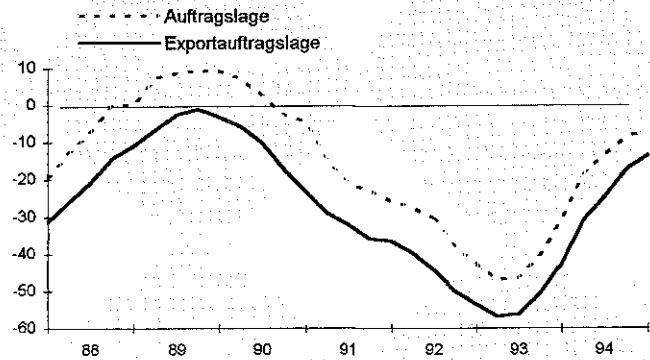
	1994				
	I Quartal	II Quartal	III Quartal	IV Quartal	I. bis IV Quartal
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Preisindex Industrie ¹⁾	-1,3	+0,9	+0,4	+1,5	+0,4
Großhandelspreisindex	+0,7	+0,9	+1,2	+1,7	+1,1
Exportpreise ²⁾	+0,5	+0,4	+0,8	+1,9	+0,9
Arbeitskosten	-7,7	-3,9	-3,0	-5,1	-4,9
Industrierohstoffpreise ³⁾	-0,4	+4,5	+10,4	+20,7	+8,5
Prime Rate	10,0	9,6	9,4	9,4	9,6

¹⁾ Errechnet aus der Relation von Produktionswert zu Produktionsindex, ohne Erdölindustrie — ²⁾ Durchschnittswerte der Warenexporte — ³⁾ WIFO-Rohstoffpreisindex

mählich. Während der Index der Industriepreise (ohne Erdölindustrie) im I Quartal noch um 1,3% unter dem Niveau von 1993 lag, konnte im II. und III. Quartal das Niveau des Vorjahres gehalten bzw. leicht übertroffen werden. Im IV. Quartal machte sich schließlich die wachsende Nach-

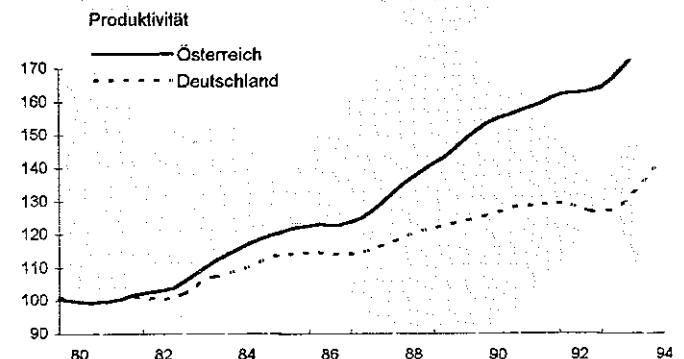
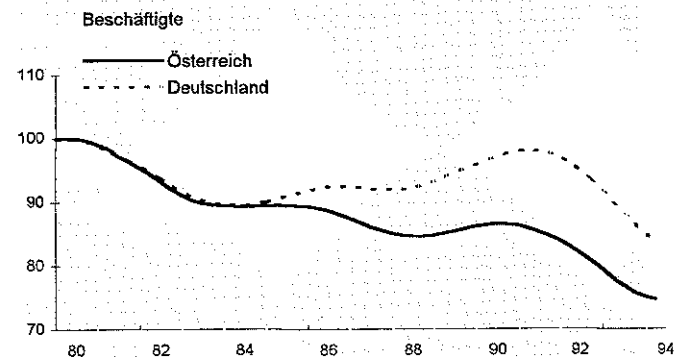
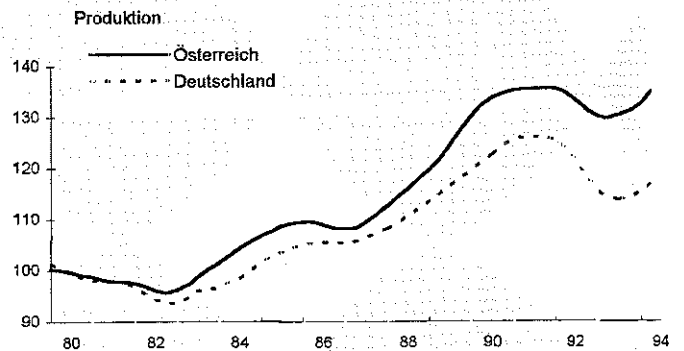
Konjunkturbeurteilung der Unternehmer

Saisonbereinigte Salden



Gleitender Vierquartalsdurchschnitt

1980 = 100



Kennzahlen zur Konjunkturlage der Industriebranchen 1994

	Produktion je Arbeitstag ¹⁾		Beschäftigung		Produktivität ¹⁾		Brutto-Lohn- und -Gehaltssumme		Arbeitskosten ¹⁾	
	Ø 1990 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Personen	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 1990 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mill S	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 1990 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Bergwerke	69,3	- 6,2	4 633	- 14,0	123,1	+ 9,2	2 055,8	- 11,4	96,8	- 6,0
Erdölindustrie	106,8	- 0,7	5 006	- 9,3	127,1	+ 9,5	3 205,1	- 3,6	98,2	- 3,2
Eisenhütten	94,8	+ 7,7	15 386	- 5,1	133,1	+ 13,4	6 519,9	- 1,9	85,4	- 9,3
NE-Metallindustrie	97,1	+ 11,4	4 532	- 10,6	162,9	+ 24,6	1 775,1	- 6,8	73,1	- 16,6
Stein- und keramische Industrie	108,4	+ 6,9	20 920	- 2,2	119,5	+ 9,3	7 831,6	+ 1,5	100,4	- 5,3
Glasindustrie	104,7	+ 2,6	7 393	- 1,9	112,4	+ 4,6	2 527,2	+ 0,2	104,2	- 2,8
Chemische Industrie	105,4	+ 7,6	49 144	- 3,8	121,3	+ 11,8	19 339,5	- 0,3	98,9	- 7,7
Papierzeugende Industrie	118,3	+ 9,3	10 629	- 4,2	132,9	+ 14,1	4 380,1	- 1,8	83,3	- 10,4
Papierverarbeitende Industrie	109,9	+ 3,3	6 830	- 3,9	117,3	+ 7,5	3 117,3	+ 0,8	105,1	- 2,9
Holzverarbeitende Industrie	111,1	+ 1,7	27 022	- 0,3	111,2	+ 2,0	8 265,1	+ 3,8	110,4	+ 1,6
Nahrungs- und Genußmittelindustrie	107,0	+ 2,6	39 738	- 1,7	114,9	+ 4,3	14 548,2	+ 2,7	103,9	- 0,3
Lederzeugende Industrie	100,8	+ 17,2	986	- 1,5	107,3	+ 19,1	205,7	+ 0,0	106,7	- 15,0
Lederverarbeitende Industrie	74,9	- 3,5	5 544	- 6,9	118,5	+ 3,6	1 276,6	- 5,8	101,8	- 2,8
Textilindustrie	84,6	- 2,6	24 411	- 7,5	112,5	+ 5,4	6 992,9	- 3,4	107,7	- 1,3
Bekleidungsindustrie	65,8	- 9,7	15 356	- 13,2	102,4	+ 4,0	3 199,8	- 8,9	122,1	+ 0,4
Gießereindustrie	97,2	+ 9,7	6 835	- 4,4	126,4	+ 14,8	2 370,9	- 0,1	95,2	- 9,4
Maschinen- und Stahlbauindustrie	92,6	+ 2,2	71 948	- 3,3	101,8	+ 5,8	28 989,1	- 0,2	116,8	- 2,7
Fahrzeugindustrie	103,0	+ 6,2	28 918	- 2,9	115,9	+ 9,4	10 532,5	+ 1,9	101,7	- 4,5
Eisen- und Metallwarenindustrie	108,2	+ 6,7	46 575	- 1,6	120,7	+ 8,4	15 564,3	+ 2,3	99,5	- 4,4
Elektroindustrie	113,2	+ 6,9	68 439	- 1,9	126,9	+ 8,9	27 713,2	+ 2,3	99,1	- 4,6
Industrie insgesamt ohne Energieversorgung	102,5	+ 5,0	462 246	- 3,6	119,1	+ 8,9	170 466,0	+ 0,3	101,5	- 4,8

¹⁾ Vorläufige Ergebnisse (2. Aufarbeitung) — ²⁾ Produktion je Beschäftigten — ³⁾ Je Produktionseinheit

frage auch in Preissteigerungen bemerkbar (+1,5% gegenüber 1993). Insgesamt verbesserten sich die Industriepreise 1994 mit +0,4% gegenüber 1993 aber nur geringfügig. Deutlicher stiegen die Exportpreise (+0,9%) und der Großhandelspreisindex (+1,1%). Auf der Kostenseite stehen ein merklicher Anstieg der Industrierohstoffpreise (+8,5%) und eine Erhöhung der Prime Rate (+9,6%) einem Rückgang der Arbeitskosten je Produktionseinheit um 4,9% gegenüber Produktionswachstum und Verbesserungen der Ertragsentwicklung spiegeln sich auch in einer weiteren Verbesserung der Cash-flow-Umsatz-Relation (nach Schätzungen des WIFO 1994 10%, gegenüber 9% 1993).

Die Auftragslage gibt der Industrie nach der Statistik des ÖSTAT auch für das Jahr 1995 Anlaß zu Optimismus. Die Auftragsbestände stiegen 1994 kontinuierlich und waren schließlich im Dezember um 14,5% höher als ein Jahr zuvor. Verantwortlich dafür ist vor allem der hohe Zuwachs der Auslandsaufträge: Die Auftragseingänge aus dem Inland lagen 1994 um 6,3%, jene aus dem Ausland um 22,0% über dem Niveau von 1993. Besonders deutlich nahmen die Auftragseingänge neben der Elektroindustrie (+43,2%) etwa in den grundstofforientierten Branchen wie Metallhütten (+30,4%), Gießereien (+23,0%) und Papierherzeugung (+22,5%) zu. Beträchtlich unter dem Industriedurchschnitt blieb ihre Entwicklung 1994 in der Textilindustrie (-4,9%), der Lederverarbeitung (+0,8%) der Bekleidungsindustrie (+2,3%), aber auch im Maschinenbau (+3,7%) oder in der chemischen Industrie (+7,6%).

Ein ebenso optimistisches Bild der Auftragslage bieten die Ergebnisse des jüngsten WIFO-Konjunkturtests (mit Stichtag 31. Jänner 1995). Nach dem Tiefpunkt in der ersten Jahreshälfte 1993 hat sich die Beurteilung der Auftragsbestände durch die Unternehmen beständig verbessert. Im April 1993 betrug der saisonbereinigte Saldo, aus den Prozentanteilen der Unternehmen, die besonders hohe bzw. zu niedrige Auftragsbestände melden, -47,0 Prozent-

punkte. Im Jänner 1994 lautete er noch immer -30,6, stieg dann aber im Jahresverlauf und erreichte im Jänner 1995 -7,1 Prozentpunkte. Diese optimistische Einschätzung wird vor allem vom Basissektor getragen, der mit einem Saldo von +26,8 Prozentpunkten (ohne Saisonbereinigung) im Jänner 1995 über sehr hohe Auftragsbestände verfügte. Ebenso wurde die Entwicklung der Produktion und der Verkaufspreise im Verlauf des Jahres immer optimistischer beurteilt.

Ähnlich spiegelt die Einschätzung von Lagern und Kapazitätsreserven durch die Unternehmen deren wachsendes Vertrauen in den Aufschwung. War der Saldo von „zu großen“ gegenüber „zu kleinen“ Fertigwarenlagern im Tiefpunkt der Konjunktur im April 1993 noch bei +24,5 Prozentpunkten gelegen, so sank er bis Jänner 1995 auf +8,4 Prozentpunkte. Im April 1993 gaben noch 80,5% der befragten Unternehmen an, mit den verfügbaren Mitteln mehr produzieren zu können, im Jänner 1995 nur noch 61,3%. An ihre Kapazitätsgrenzen stoßen dabei die Unternehmen des Basissektors — nur 36,1% könnten mit den verfügbaren Mitteln mehr produzieren. In den anderen Sektoren waren aber 1994 genügend Kapazitätsreserven vorhanden. Gegen Jahresende verzeichneten die Hersteller traditioneller Konsumgüter (76,8%) und die chemische Industrie (73,1%) noch Auslastungsprobleme.

Das allgemeine Investitionsklima war in der Industrie 1994 von den Problemen des vorangegangenen Jahres geprägt. In der jüngsten Erhebung des WIFO-Investitionstests (Dezember 1994) wurden die Investitionen für 1994 auf ein Volumen von rund 50 Mrd. S geschätzt, um etwa 3% niedriger als 1993. Als vorrangige Investitionsziele gaben nur 26,9% der befragten Unternehmen Kapazitätserweiterungen, 38,7% hingegen Rationalisierungsmaßnahmen an.

Michael Peneder

Statistik: Dagmar Guttmann

Die Baukonjunktur entwickelte sich in Österreich im Laufe des Jahres 1994 günstig. Nach einem Boom Anfang des Jahres schwächte sich die Nachfrage zwar in den Sommermonaten etwas ab, stieg aber gegen Jahresende wie-

Gute Baukonjunktur 1994

der kräftiger. Die Stütze der Baukonjunktur waren der Wohnungsneubau sowie der Renovierungs- und Modernisierungssektor. Dank der forcierten Förderungsprogramme in den einzelnen Bundesländern expandierte die Wohnbautätigkeit 1994 deutlich. Die Wertschöpfung der Bauwirtschaft stieg insgesamt im Jahresdurchschnitt 1994 um 4% (nach +2,1% 1993).

Die Konjunktur war 1994 nicht für alle Baubranchen gleichermaßen gut. Der Büro- und Verwaltungsbau verzeichnete nach den starken Rückgängen 1993 auch 1994 Produktionseinbrüche. Angesichts der Überkapazitäten wurden geplante Projekte zurückgestellt. Wegen vorsichtiger Auftragsvergaben der öffentlichen Hand entwickelten sich auch der Straßenbau und der Kraftwerksbau mäßig. Besonders gut ausgelastet war hingegen das Bauneben-, Bauhilfs- und Bauinstallationsgewerbe, das von der lebhaften Wohnbaukonjunktur profitierte.

Der regen Wohnbautätigkeit ist auch eine deutliche Auswertung der Beschäftigung zuzuschreiben. 1994 beschäftigte die gesamte Bauwirtschaft rund 254.000 Arbeitskräfte, um 2,8% mehr als im Jahr zuvor. Damit erreichte sie den höchsten Personalstand seit 15 Jahren. Auch die Zahl der Arbeitslosen sank im Jahresdurchschnitt etwas unter das Vorjahrsniveau. Das gesamte Arbeitskräfteangebot ist wegen des großen Ausländerpotentials hoch. Offene Stellen wurden zu wenig angeboten.

Von der insgesamt regen Bautätigkeit profitierte die Baustoffproduktion, ihr Output stieg 1994 real um rund 9%. Dies war der stärkste Zuwachs in den vergangenen fünf Jahren. Vor allem an den Wohnungsbau, den Modernisierungs- und Sanierungssektor wurde mehr zugeliefert als 1993, die Produktion von Baumaterial, das überwiegend für den Tiefbau verwendet wird, war nicht so rege.

Die gute Baukonjunktur wird sich 1995 — wenn auch etwas abgeschwächt — fortsetzen. Dies bestätigen etwa die jüngsten Daten über Auftragsbestände im Hoch- und Tiefbau: Sie lagen im IV Quartal 1994 bei 72,4 Mill. S, um 9,6% über dem Vorjahresniveau. Jene Aufträge, die innerhalb von 12 Monaten aufzuarbeiten sind, erhöhten sich etwas kräftiger (+12,3%). Die längerfristigen Aufträge wurden insbesondere im Tiefbau kaum ausgeweitet. Der

Baustoffproduktion

	1989	1990	1991	1992	1993	1994
Insgesamt	+ 6,3	+ 4,5	+ 0,1	+ 2,1	+ 0,2	+ 8,9
Ausgewählte Baustoffe						
Zement	- 1,4	+ 3,0	+ 2,3	+ 0,1	- 1,6	- 2,3
Sand und Brecherprodukte	+ 9,1	- 0,8	- 5,5	+ 0,7	+ 3,2	+ 11,5
Hohlziegel	+ 1,6	+ 5,8	+ 6,2	+ 3,7	+ 7,2	+ 4,5
Betonmauersteine	+ 3,2	+ 1,3	- 1,7	- 4,1	- 6,7	- 7,3

Produktionsindex „Vorleistungen für die Bauwirtschaft“ vorläufige Ergebnisse unbereinigte Werte (2. Aufarbeitung)

Beitrag der Bauwirtschaft zum realen Brutto-Inlandsprodukt

Zu Preisen von 1983

	I Qu	II Qu	III Qu	IV Qu	Jahresdurchschnitt
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
1989	+ 12,4	+ 2,2	+ 2,7	+ 4,6	+ 4,4
1990	+ 1,3	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,6	+ 3,3
1991	- 0,3	+ 7,0	+ 7,2	+ 6,4	+ 5,9
1992	+ 14,8	+ 6,8	+ 3,8	+ 2,0	+ 5,4
1993	- 5,4	+ 2,1	+ 4,2	+ 3,4	+ 2,1
1994	+ 11,0	+ 3,5	+ 1,6	+ 3,9	+ 4,0

Hochbau ist mit Wohnbauaufträgen gut ausgelastet. Das Bauhauptgewerbe profitiert von der Wohnbau-, Modernisierungs- und Renovierungskonjunktur, die Auftragsbestände für die kleineren Betriebe waren im IV Quartal um 17,3%, jene für die Industrie allerdings um nur 2% höher als im Jahr zuvor. In der Industrie wird bereits die restriktive Vergabe längerfristiger Aufträge der öffentlichen Hand spürbar. Auch der jüngste WIFO-Konjunkturtest zeigt derzeit eine zufriedenstellende Auftragslage: 12% der Baubetriebe meldeten Anfang Jänner 1995 einen besseren Auftragsbestand als saisonüblich, für die nächsten Monate rechnen hingegen die Baubetriebe mit einer Abschwächung der Konjunktur.

Umsätze im Hoch- und Tiefbau 1994 + 7,3%

Die Umsätze stiegen im Hoch- und Tiefbau im Jahresdurchschnitt 1994 nominell um 7,3% — deutlich kräftiger als 1993 (+1,7%). Das Bauhauptgewerbe steigerte seine Produktion mit +7,7% etwas stärker als die Bauindustrie (+6,8%). Anfang 1994 ermöglichte das milde Wetter kräftige Produktionszuwächse, die sich dann in den Sommermonaten deutlich verlangsamten. Gegen Jahresende belebte sich die Baukonjunktur wieder dank der großen Nachfrage nach Wohnbauleistungen.

Im Laufe des Jahres 1994 entwickelten sich die einzelnen Bausparten sehr unterschiedlich. Während der Wohnungsneubau infolge der forcierten Förderungsvergaben durch-

Umsätze der Bauindustrie und des Bauhauptgewerbes

Hoch- und Tiefbau

	1993	1994	1994		
			Oktober	November	Dezember
			Milli S ohne Mehrwertsteuer		
Hochbau	63.704	68.011	6.339	6.499	6.093
Tiefbau	47.364	50.130	5.208	5.303	4.243
Adaptierungen	12.807	14.805	1.427	1.545	1.406
Insgesamt	123.875	132.945	12.975	13.347	11.742
Bauindustrie	50.759	54.202	5.322	5.361	4.487
Baugewerbe	73.116	78.743	7.653	7.987	7.255

	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Hochbau	+ 1,0	+ 6,8	+ 5,0	+ 5,4	+ 12,5
Tiefbau	+ 3,7	+ 5,8	+ 1,5	+ 6,8	+ 6,7
Adaptierungen	- 2,3	+ 15,6	+ 17,6	+ 10,2	+ 15,5
Insgesamt	+ 1,7	+ 7,3	+ 4,8	+ 6,5	+ 10,7
Bauindustrie	+ 0,4	+ 6,8	+ 3,3	+ 7,3	+ 7,1
Baugewerbe	+ 2,6	+ 7,7	+ 5,9	+ 6,0	+ 13,0

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Auftragslage im Hoch- und Tiefbau

	Auftragsbestände							
	Insgesamt		Innerhalb von 12 Monaten aufzuarbeiten		Hochbau		Tiefbau	
	Mill S	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mill S	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mill S	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mill S	Veränderung gegen das Vorjahr in %
1993, I. Quartal	71 039	+ 12,7	60 133	+ 10,5	41 183	+ 10,8	24 554	+ 16,1
II. Quartal	75 053	+ 16,1	61 680	+ 13,2	43 730	+ 21,5	26 418	+ 15,5
III. Quartal	73 269	+ 15,2	61 655	+ 10,7	43 078	+ 16,6	25 197	- 3,2
IV. Quartal	66 098	+ 8,4	55 344	+ 6,9	39 096	+ 13,8	22 254	+ 4,6
1994, I. Quartal	78 326	+ 10,3	67 734	+ 12,6	45 206	+ 9,8	26 672	+ 8,6
II. Quartal	78 067	+ 4,0	65 432	+ 6,1	46 007	+ 5,2	25 935	- 1,8
III. Quartal	78 312	+ 6,9	67 858	+ 10,1	46 727	+ 8,5	25 354	+ 0,6
IV. Quartal	72 436	+ 9,6	61 572	+ 11,3	44 143	+ 12,9	22 872	+ 2,8

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt vierteljährliche Erhebung

wegs sehr rege war (Umsätze nominell 1994 + 25,4%), blieb die Produktion des sonstigen Hochbaus weit unter dem Vorjahresniveau (-6,1%): Die in den Jahren 1988 bis 1992 entstandenen Kapazitäten an Büro- und Verwaltungsbauten reichen bei weitem aus, die Nachfrage zu decken. Neue Aufträge wurden kaum vergeben, die Bauleistung war in diesem Sektor bis Ende 1994 deutlich rückläufig. Dank der lebhaften Wohnbaunachfrage ergab sich aber für den Hochbau insgesamt ein Produktionszuwachs von 6,8%. Im Tiefbau überstiegen die Umsätze das Niveau von 1993 um 5,8%. Von allen Tiefbausparten entwickelte sich der Kraftwerksbau am ungünstigsten, seine nominelle Produktionsleistung schrumpfte um knapp 6%. Im Brückenbau erhöhten sich die nominellen Umsätze um 24½%, im sonstigen Tiefbau um 7,7%. Viel schwächer expandierte der Straßenbau mit einer Zuwachsrate im Jahresdurchschnitt von nur 1,7%: Weil die öffentliche Hand im 2. Halbjahr 1994 einen sehr restriktiven Kurs einschlug, wurden Straßenbauprojekte nur zögernd in Angriff genommen. Besonders gut ausgelastet war das Adaptierungs-, Sanierungs- und Installationsgewerbe, sowohl die Umsätze als auch die Beschäftigung stiegen deutlich. Der Modernisierungs- und Sanierungssektor ist seit einigen Jahren einer der stabilsten Bereiche der gesamten Bauwirtschaft.

Verbesserung der Arbeitsmarktsituation

Die rege Nachfrage insbesondere im Wohnungsbau erlaubte einen deutlichen Aufbau der Beschäftigung. Im Jah-

Beschäftigte und Arbeitsuchende in der Bauwirtschaft

	Personen	Veränderung gegen das Vorjahr in %
<i>Arbeitskräfte insgesamt¹⁾</i>		
1991	237 796	+ 3,5
1992	244 082	+ 2,6
1993	248 753	+ 1,1
1994	253 666	+ 2,8
<i>Arbeitsuchende²⁾</i>		
1991	25 682	+ 10,4
1992	27 094	+ 5,5
1993	30 890	+ 14,0
1994	29 225	- 5,4

Q: Bundesministerium für Arbeit und Soziales. — ¹⁾ Einschließlich Baunebengewerbe. — ²⁾ Zuletzt in einem Betrieb des Bauwesens beschäftigt gewesene Arbeitslose.

resdurchschnitt 1994 waren insgesamt 253 666 Arbeitskräfte in der Bauwirtschaft beschäftigt, um 2,8% oder 6 900 mehr als 1993. Am stärksten weitete der Hoch- und Tiefbau die Beschäftigung aus (+3,2% + 4.400). Das Bauhilfs-, Bauinstallations- und Baunebengewerbe benötigte um 2,3% oder um 2 500 Arbeitskräfte mehr als 1993.

Mit der Zunahme der Beschäftigung verringerte sich die Arbeitslosigkeit in der Bauwirtschaft erstmals seit Jahren. Im Jahreschnitt 1994 waren rund 29 200 Bauarbeiter arbeitslos, um 5,4% oder um 1 665 weniger als im Vorjahr. Zugleich standen im Durchschnitt nur rund 4 500 offene Stellen zur Verfügung (+7,5%). Der Stellenandrang war mit 75 Arbeitsuchenden je 10 offene Stellen etwas niedriger als im Vorjahr, als die Relation 80 : 10 betrug.

Gedämpfter Preisauftrieb

Trotz der regen Nachfrage blieben die Baupreise im vergangenen Jahr gedämpft. Sie stiegen im Jahresdurchschnitt um 3% und damit ähnlich wie die Verbraucherpreise (+3,0%). Im Wohnhaus- und Siedlungsbau verteuerten sich die Leistungen mit +3% etwas stärker als im Tiefbau (+2%). Im WIFO-Konjunkturtest erwarten die Bauunternehmer weiter eine sehr mäßige Preisentwicklung. Nach ihrer Einschätzung könnte sich die Baukonjunktur im Laufe des Jahres 1995 wieder etwas abschwächen. Vor allem im Tiefbau wird — wegen der restriktiven Auftragsvergabe der öffentlichen Hand — mit einer ungünstigeren Situation gerechnet.

Margarete Czerny
Statistik: Monika Dusek

Steigender Energieverbrauch in Industrie und kalorischer Stromerzeugung

Nach den ersten Ergebnissen für das Jahr 1994 (sie enthalten für die Mineralölprodukte noch Schätzwerte für den Dezember) nahm der Energieverbrauch bei einem BIP-Wachstum von 2,8% um 1% zu (Endenergieverbrauch + 1,1%). 1992 war die gesamte Energienachfrage aufgrund der ungünstigen Industriekonjunktur und des mil-

den Wetters um 3,4% gesunken, 1993 hatte sich der Verbrauch nur mäßig erhöht und war deutlich unter dem bisherigen Höchstwert des Jahres 1991 geblieben

Je Einheit der gesamtwirtschaftlichen Produktion nahm der Energieverbrauch 1992 um 4,8% ab, 1993 geringfügig

Der Energieverbrauch nahm 1994 insgesamt um 0,4% zu; am stärksten wuchs der Kohleverbrauch mit +1,8%. Die Industrie benötigte aufgrund des Produktionszuwachses, die Wärmekraftwerke wegen der unterdurchschnittlichen Wasserführung der Flüsse mehr Energie als 1993. Die in den letzten Jahren sichtbare Tendenz einer Verlagerung der Verbrauchsstruktur von der Kohle zu anderen Energieträgern kam damit 1994 kurzfristig zum Stillstand. Dadurch stiegen die CO₂-Emissionen überproportional (+1,2%).

zu (+0,9%; 1994 -2,4%) Diese gesamtwirtschaftliche Energieintensität (Energieverbrauch pro Einheit BIP) ist das Resultat verschiedener Mechanismen, die nur in disaggregierter Betrachtung sichtbar werden: Ein Anstieg der gesamtwirtschaftlichen Produktion erhöht ceteris paribus den Energieverbrauch („Wachstumseffekt“) Zusätzlich haben aber die Verschiebung der Güterstruktur der Produktion („Struktureffekt“) und die Änderungen der Energietechnologie („Technologieeffekt“) ebenfalls Einfluß auf den Energieverbrauch.

Wie eine Aufspaltung des Energieverbrauchs zwischen den Produktionsbereichen (Land- und Forstwirtschaft, Bergbau, Sachgüterproduktion, Energieversorgung, Bauwesen und Dienstleistungen) und den Haushalten (privater Konsum) zeigt, war seine Zunahme 1994 ausschließ-

Energieverbrauch 1993 und 1994

	Insgesamt	Produktion	Privater Konsum
	TJ		
Kohle			
1993	117.265	100.126	17.139
1994	119.466	104.966	14.500
Veränderung gegen das Vorjahr in %	+1,9	+4,8	-15,4
Mineralölprodukte			
1993	488.342	318.152	170.190
1994	489.071	322.630	166.441
Veränderung gegen das Vorjahr in %	+0,1	+1,4	-2,2
Gas			
1993	237.892	182.918	54.974
1994	244.625	194.544	50.081
Veränderung gegen das Vorjahr in %	+2,8	+6,4	-8,9
Strom			
1993	168.486	155.002	13.484
1994	162.970	149.351	13.619
Veränderung gegen das Vorjahr in %	-3,3	-3,6	-1,0

lich produktionsbedingt: Die starke Produktionsausweitung steigerte den Energiebedarf der Industrie (Kohleneinsatz in der Kokerei), und aufgrund der rückläufigen Stromerzeugung aus Wasserkraft (-3%) wurden die kalorischen Kraftwerken verstärkt eingesetzt Wegen des milden Wetters bezog der private Konsum - trotz eines Anstiegs der Treibstoffnachfrage - weniger Energie als im Vorjahr (die vorläufige Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung enthält für den privaten Konsum nach Gütergruppen noch Schätzungen für das IV Quartal 1994)

Mit dem Verbrauch stiegen auch die CO₂-Emissionen wieder Sie waren 1993 um 0,2% gesunken¹⁾, wobei die Emissionen aus den privaten Haushalten um 3,8% gestiegen

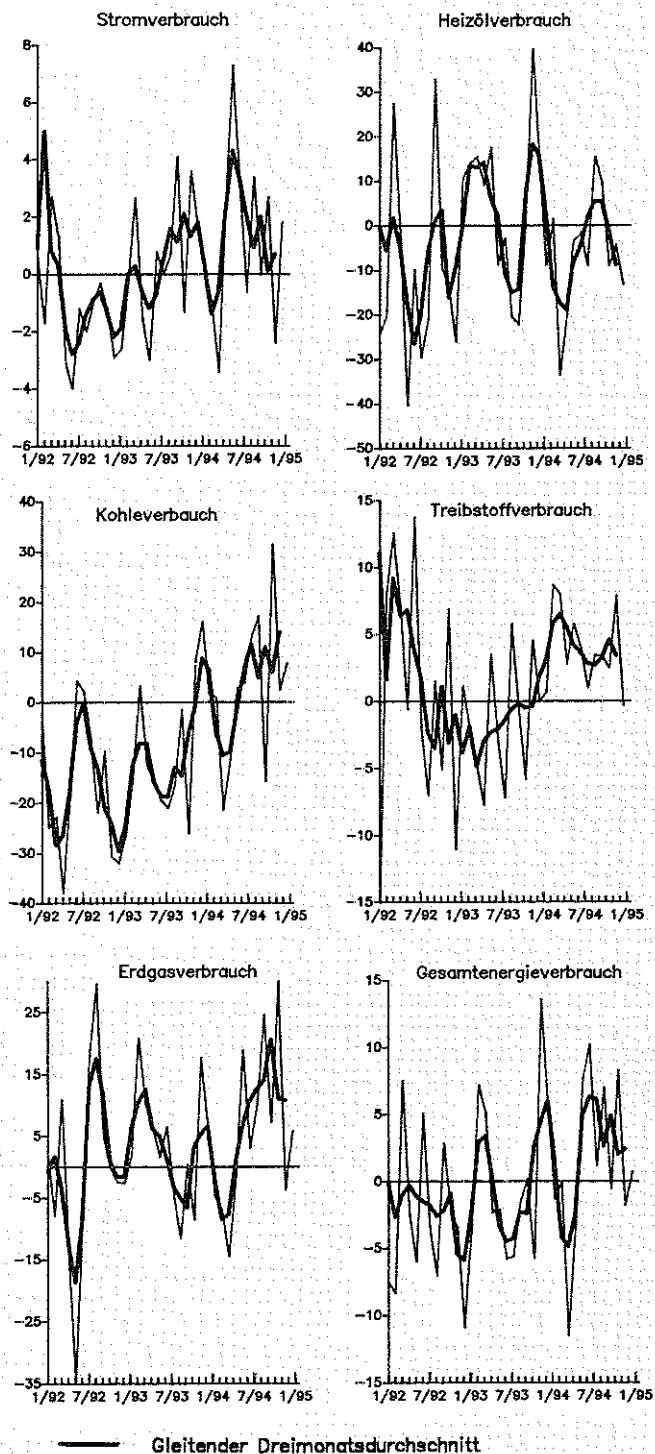
Energiebilanz für die Jahre 1993 und 1994

	Förderung	Einfuhr	Ausfuhr	Lager und Statistische Differenz	Gesamtverbrauch	Umwandlung	Erzeugung abgeleiteter Produkte	Eigenverbrauch des Sektors Energie	Nicht-energetischer Verbrauch	Energetischer Endverbrauch
	TJ									
Kohle										
1993	18.434	110.207	24	-11.073	117.265	83.787	39.526	8	-	72.997
1994	15.158	105.388	17	-1.063	119.466	85.955	40.826	4	-	74.332
Veränderung in %	-17,8	-4,4	-30,5	-	+1,9	+2,6	+3,3	-46,5	-	+1,8
Erdöl und Mineralölprodukte										
1993	49.097	444.563	27.528	22.222	488.342	450.099	409.883	13.834	68.732	365.560
1994	46.750	468.334	40.790	14.778	489.071	465.912	432.700	14.587	77.483	365.788
Veränderung in %	-4,8	+5,3	+48,2	-33,5	+0,1	+3,5	+5,6	+5,4	+12,7	-0,5
Gas										
1993	53.411	193.171	0	-8.690	237.892	55.330	22	14.973	13.244	154.366
1994	48.776	179.426	189	16.612	244.625	63.395	16	13.713	11.797	155.736
Veränderung in %	-8,7	-7,1	-	-	+2,8	+14,6	-26,7	-8,4	-10,9	+0,9
Elektrischer Strom										
1993	171.122	29.056	31.691	-	168.486	171.125	189.536	5.472	-	181.426
1994	165.933	29.588	32.551	-	162.970	165.940	191.804	5.299	-	183.535
Veränderung in %	-3,0	+1,8	+2,7	-	-3,3	-3,0	+1,2	-3,2	-	+1,2
Fernwärme										
1993	-	-	-	-	-	-	32.590	-	-	32.590
1994	-	-	-	-	-	-	32.447	-	-	32.447
Veränderung in %	-	-	-	-	-	-	-0,4	-	-	-0,4
Insgesamt										
1993	292.064	776.997	59.243	2.459	1.011.985	760.340	671.557	34.287	81.976	806.939
1994	276.616	782.736	73.547	30.327	1.016.132	781.202	697.793	33.604	89.281	809.839
Veränderung in %	-5,3	+0,7	+24,1	-	+0,4	+2,7	+3,9	-2,0	+8,9	+0,4
Teilweise Schätzung										

¹⁾ Nach Berechnungen des Umweltbundesamtes die auch alle prozeßbedingten Emissionen berücksichtigen betrug der Rückgang 1993 nur 0,1%

Entwicklung des Energieverbrauchs

Veränderung gegen das Vorjahr in %



und jene aus der Produktion (Gesamtwirtschaft) um 2,1% zurückgegangen waren. 1994 blieben umgekehrt die CO₂-Emissionen des privaten Konsums wegen des milden Wetters um 4,5% unter dem Vorjahresniveau, und jene der Produktion nahmen um 4,0% zu; insgesamt ergab sich ein Anstieg um 1,2%

Die Energiewirtschaft dürfte sich in Westeuropa ähnlich entwickelt haben wie in Österreich. In den EU-Staaten nahm die Energieerzeugung — vor allem von Mineralölprodukten und elektrischem Strom — 1994 stark zu (Stati-

stiken liegen erst für die Monate Jänner bis Oktober vor). In Westeuropa war 1994 vor allem die Nachfrage nach Elektrizität, Erdgas und nuklearer Energie größer als 1993. Im Unterschied zu Österreich wurde in den EU-Staaten der längerfristige Strukturwandel zu Lasten der Kohle 1994 nicht unterbrochen (der Steinkohleverbrauch stieg zwar geringfügig, der Braunkohleverbrauch nahm jedoch um 5% ab). Der europaweite Konjunkturaufschwung dürfte in anderen westeuropäischen Ländern eher den Verbrauch von elektrischer Energie und Erdgas stimulieren.

Grundstoffkonjunktur erhöht Energieverbrauch der Industrie

Das Wachstum des Verbrauchs an Kohle (+4,8%), Mineralölprodukten (+1,4%) und Gas (+6,4%) für Produktionszwecke im weiteren Sinn läßt sich durch die Entwicklung in den Aggregaten Energieversorgung Sachgüterproduktion und Verkehr im Jahr 1994 erklären.

Die Wasserkraftwerke lieferten 1994 weniger Strom, weil die Wasserfracht der Flüsse vor allem im 2. Halbjahr leicht unter dem Durchschnitt und damit unter dem Wert des Jahres 1993 blieb. Deshalb steigerten die kalorischen Kraftwerke ihre Produktion; der Umwandlungseinsatz von Kohle (+3,6%) und Erdgas (+14,6%) in den Wärme- und Fernheizkraftwerken stieg 1994, an Mineralölprodukten wurde um 4,6% weniger verfeuert. Erdgas ist somit der bedeutendste Brennstoff in kalorischen Kraftwerken. Sein Anteil am Energieinput nahm weiter kräftig zu.

Die österreichische Industrie produzierte 1994 (ohne Energieversorgung) um 4,7% mehr als 1993 und benötigte dafür um 3,9% mehr Energie. Nach den vorläufigen Ergebnissen der VGR für die Sachgüterproduktion steigerte der hauptsächlich Steinkohle (in der Kokerei) und Koks verbrauchende Sektor Grundmetalle seinen realen Brutto-Produktionswert nach einem Rückgang im Vorjahr (—6,2%) 1994 um 9,7%. Andere energieintensive Sachgüterbereiche erzielten nach realen Produktionseinbußen 1993 im Jahr 1994 ebenfalls große Zuwachsraten: Papiererzeugung (+6,2%), Chemie (ohne Erdölindustrie +6,4%) und Stein- und Glaswarenerzeugung (+6,6%). Der Verlauf des Konjunkturzyklus im Jahr 1994 war somit eine wesentliche Ursache der Energieverbrauchszunahme.

Für den Betrieb von Verkehrsmitteln war 1994 um 4,1% mehr Energie nötig als 1993. Der Güterverkehr expandierte mit der guten Industriekonjunktur stark. Nach den vorläufigen Ergebnissen der VGR übertraf der reale Brutto-Produktionswert des Sektors Verkehr und Nachrichtenwesen 1994 das Vorjahresniveau um 5,1% (1993 +1,8%). Davon profitierten der Straßenverkehr (+4%) und der Luftverkehr (+6%) wesentlich mehr als der Bahnverkehr (+2,3%). Der Personenverkehr dürfte aufgrund der schlechten Ergebnisse im Ausländertourismus kaum gewachsen sein.

Im privaten Konsum ging die Energienachfrage für Beheizung witterungsbedingt deutlich zurück (Heizung und Beleuchtung —4,6%). Am stärksten wurde der Verbrauch von Kohle (—15,4%), Heizöl (—9,9%) und Erdgas (—8,9%) eingeschränkt, die Stromnachfrage stieg um 1,1%. Die gesamte Endnachfrage nach Fernwärme (die allerdings nicht

Entwicklung der Preise von Mineralölprodukten

Datum der Preisänderung	Benzin		Gasöl steuerbegünstigt
	Normal	Super plus	
Schilling je Liter an der Pumpe			
1993			
6. Februar	—	10,50	—
13. Februar	—	10,40	—
20. Februar	—	10,30	—
27. Februar	—	10,20	—
13. März	9,54	—	—
27. April	9,74	10,40	—
9. September	9,54	—	—
15. September	—	10,20	—
30. November	9,34	—	—
7. Dezember	—	10,00	—
28. Dezember	—	—	4,20
1994			
1. Jänner	9,94	10,62	—
19. April	—	10,82	—
4. Juni	10,14	—	—
3. August	—	11,02	—
8. September	—	10,80	—
9. September	9,94	—	—
30. September	—	10,60	—
1995			
18. Jänner	—	—	4,00

nur in den privaten Konsum fließt) sank ebenfalls leicht (−0,4%). Der Treibstoffverbrauch im privaten Konsum war um 2,4% höher als im Vorjahr (Schätzung). 1994 war es während der Heizperiode wieder viel wärmer als im langjährigen Durchschnitt und auch wärmer als 1993. Die Zahl der Heizgradtage (Meßgröße für den temperaturbedingten Energiebedarf für Heizzwecke) lag um 15,9% unter dem langjährigen Mittelwert und um 8% unter dem Wert des Jahres 1993. Der um Temperatureinflüsse bereinigte Energieverbrauch der Haushalte für Beheizung und Beleuchtung nahm somit wie schon seit Mitte der achtziger Jahre zu. Ein hoher Ausstattungsgrad mit dauerhaften Konsumgütern läßt den Stromverbrauch entsprechend steigen. Diesen Trend könnte eine nachfrageorientierte Politik der Energieversorgungsunternehmen abschwächen.

Nach einem Rückgang der Preise 1993 wurde Energie 1994 wieder etwas teurer (Verbraucherpreise insgesamt ohne Energie + 3,1%, Teilindex für Energie + 1,4%). Während die Preise von Heizöl und Diesel nachgaben, zogen jene von Benzin (+ 3,2%), Strom (+ 1,2%), Gas (+ 0,5%) und festen Brennstoffen an. Die relativen Preise der Energieträger für Raumheizung verlagerten sich wie 1993 zugunsten des Heizöls (Heizölpreis − 4,5%) und zu Lasten der anderen Energieträger.

Mit Jahresbeginn 1994 wurde sowohl in Deutschland als auch in Österreich die Mineralölsteuer angehoben. In Österreich erhöhte sich die Steuer auf Benzin um rund 50 Groschen je Liter. Für 1995 ist als Einstieg in eine allgemeine Energiebesteuerung eine Anhebung der Mineralölsteuer auf Benzin um 1 S, auf Dieselöl um 50 Groschen und auf Heizöle um 30 Groschen je Liter vorgesehen. 1996 soll diese Steuer im Sinne einer allgemeinen Energiebesteuerung auf Erdgas und elektrischen Strom ausgeweitet werden.

Die Energieimporte nahmen nominell von 28,5 Mrd. S im Jahr 1993 auf 27,7 Mrd. S 1994 ab (− 2,7%). Dieser Rückgang zu laufenden Preisen kommt durch ein nach Energieträgern unterschiedliches Zusammenwirken von Men-

Leichter Anstieg der Energieimportmengen

gen- und Preisveränderungen zustande. Die Importe von Erdöl und Mineralölprodukten waren 1994 nominell um 1,3% geringer und die Importpreise um 7,1% niedriger als 1993; in Mengeneinheiten wurde daher um 6% mehr importiert. Rückläufig waren auch die durchschnittlichen Importpreise für Kohle und Koks (− 5,5%) sowie Gas (− 3,1%), Strom verteuerte sich hingegen kräftig. Die Bezüge von Kohle, Koks und Gas sanken auch gemessen an den Importmengen. Insgesamt ergaben sich eine Mengenausweitung der Energieimporte um 0,7% und eine Verbilligung um 3,3%. Die Entwicklung der Importpreise wurde wie 1993 im wesentlichen vom Weltmarktpreis von Erdöl bestimmt. Österreich zahlte frei Grenze 1993 1 529 S je t bzw. 17,8 \$ je Barrel Rohöl, 1994 1 416 S je t oder etwa 16,6 \$ je Barrel (− 7,4%).

Nominell exportierte Österreich Energie im Wert von 6,6 Mrd. S, um 27,1% mehr als 1993 (5,2 Mrd. S). Die Lieferungen von Mineralölprodukten nach Ost-Mitteleuropa nahmen wie 1993 stark zu (+ 43,3%), allerdings wuchsen wie schon 1993 die Erlöse schwächer als die Exportmengen (Gesamtausfuhr von Mineralölprodukten: Mengen + 46,4%, Erlöse + 34,7%).

Verbrauch von Mineralölprodukten nimmt überdurchschnittlich zu

Die Produktion von Mineralölprodukten stieg 1994 bei einem Verbrauchszuwachs von 1,8% um 5,5%. Die privaten Haushalte benötigten um 2,2% weniger, die Produktionsbereiche um 1,4% mehr Mineralölprodukte als im Vorjahr. Auch nach Energieträgern verlief die Entwicklung unterschiedlich: Im Verkehrsbereich stand einem weiteren Rückgang des Benzinverbrauchs eine Ausweitung des Dieselölverbrauchs um 8,2% gegenüber. Witterungsbedingt war die Nachfrage nach Heizöl (− 2,3%) und

Mineralölprodukte

	1993	1994	1993/94
	1 000 t		Veränderung in %
Erzeugung	9 774	10 263	+ 5,0
Einfuhr	3 053	3 275	+ 7,3
Ausfuhr	659	965	+ 46,4
Lager und Statistische Differenz	+ 615	+ 318	—
Verbrauch	12 783	12 891	+ 0,8
Flüssiggas	181	188	+ 3,9
Normalbenzin	827	807	− 2,4
Superbenzin	1 753	1 684	− 3,9
Leuchtpetroleum	2	6	+ 200,0
Flugpetroleum	404	430	+ 6,4
Dieseltreibstoff	2 468	2 671	+ 8,2
Gasöl für Heizzwecke	1 575	1 538	− 2,3
Heizöle	2 155	1 884	− 12,6
Sonstige Produkte	1 614	1 673	+ 3,7
Produkte für die Weiterverarbeitung	1 804	2 010	+ 11,4

Q: Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten. Teilweise Schätzung.

Elektrischer Strom

	1993	1994	1993/94
	GWh		Veränderung in %
Erzeugung	52 674	53 279	+ 1,1
Wasserkraft	38 020	36 874	- 3,0
Wärmekraft	14 654	16 405	+ 11,9
Einfuhr	8 072	8 219	+ 1,8
Ausfuhr	8 804	9 042	+ 2,7
Verbrauch	51 942	52 456	+ 1,0

Q: Bundeslastverteiler

nach Heizöl (-12,6%) geringer als im Vorjahr. Daß der Heizölverbrauch auch in der Industrie sinkt, ist bei guter Konjunktur in jenen Branchen, die hauptsächlich Heizöl und Erdgas verbrauchen, auf weitere Substitution durch Erdgas zurückzuführen.

Schwacher Anstieg der Stromnachfrage

1994 nahm der Stromverbrauch wieder geringfügig zu (+1%), die Wachstumsrate blieb aber weit unter dem langjährigen Durchschnitt von 3%. Die Industrie erhöhte ihren Bedarf aufgrund der Konjunkturverbesserung mit +4,1% stärker als Haushalte und Verkehrswirtschaft.

Wegen der witterungsbedingt niedrigen Wasserführung der Flüsse lieferten die heimischen Wasserkraftwerke um 3% weniger elektrischen Strom als im Vorjahr. Zur Deckung des Verbrauchszuwachses im Inland mußte daher bei leicht gestiegenem Exportüberschuß die Produktion in Wärmekraftwerken um fast 12% gesteigert werden.

Rückgang des Kohleverbrauchs kommt zum Stillstand

Der Kohleverbrauch war 1994 in Gewichtseinheiten um 0,2%, gemessen am Wärmewert um 1,8% höher als 1993. Das erklärt sich aus der Verschiebung zwischen den Energieträgern: Der Verbrauch an Braunkohle ging um 8,4% zurück, während der Verbrauch von Koks — vor allem wegen der expandierenden Eisenerzeugung — um 5,6% zunahm.

Der höhere Bedarf der Wärmekraftwerke und der Industrie bestimmte den gesamten Verbrauchsanstieg: Die Wärmekraftwerke verbrauchten um 3,6%, die Kokereien um 2% mehr Kohle als 1993, während die Haushalte (nach der

Kohle

	1993	1994	1993/94
	1 000 t		Veränderung in %
Erzeugung	3 093	2 823	- 8,7
Einfuhr	4 006	3 821	- 4,6
Ausfuhr	1	1	± 0,0
Lager und Statistische Differenz	- 633	- 162	-
Verbrauch	6 465	6 481	+ 0,2
Steinkohle	2 921	2 987	+ 2,3
Steinkohlenkoks	2 000	2 117	+ 5,6
Braunkohle	1 332	1 220	- 8,4
Braunkohlenbriketts	212	157	- 25,9

Q: Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten

Erdgas

	1993	1994	1993/94
	Mill m³		Veränderung in %
Förderung	1 488	1 355	- 8,9
Einfuhr	5 368	4 994	- 7,5
Ausfuhr	0	5	-
Lager und Statistische Differenz	- 249	+ 461	-
Verbrauch	6 627	6 795	+ 2,5

Q: Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten

vorläufigen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung für 1994) um 15,4% weniger bezogen. Die Substitution von Kohle durch Heizöl hielt somit im Haushaltsbereich an, in den Wärmekraftwerken wird Heizöl durch den billigeren und umweltfreundlicheren Energieträger Erdgas ersetzt.

Zunahme des produktionsbedingten Erdgasverbrauchs

Die Nachfrage nach Erdgas stieg auch 1994 mit +2,5% überdurchschnittlich. Witterungsbedingt blieb der Bedarf der Haushalte um fast 9% unter dem Vorjahresniveau, während die Wirtschaft (einschließlich Energieversorgung) ihre Nachfrage insgesamt um 6,4% ausweitete (Industriebetriebe +5%, Wärmekraftwerke +14,6%).

Die Konkurrenz zwischen Fernwärme, biogenen Brennstoffen und Erdgas dürfte sich 1994 weiter verschärft haben. Der Verbrauch von Fernwärme war erstmals seit Mitte der siebziger Jahre rückläufig (-0,4%).

Kurt Kratena

Statistik: Evelyn Jarolim

Güterverkehr nimmt zu

Die Erholung der Wirtschaft nach der Rezession der letzten zwei Jahre hat die Nachfrage nach Transportleistungen wieder verstärkt. Die Gütertransporte nahmen parallel zur Konjunktur im produzierenden Sektor und zum Außenhandel zu. Die Industrie produzierte um 4,4% mehr als 1993, das Baugewerbe meldete einen Produktionszuwachs von 2,1%. Der Außenhandel (Exporte und Importe in Tonnen) stieg nach dem leichten Rückgang 1993 im Jahr 1994 um 8,9%. Relativ schwach belebte sich der Einzelhandel; die realen Umsätze übertrafen das Vorjahresniveau 1994 um 1%. Sehr hoch waren die Produktionszuwächse in der transportintensiven Industrie: Vorleistungen für die Bauwirtschaft +8,9% gegenüber 1993, Papiererzeugung +9,6%, Sägewerke +10,2%, Eisenhütten +8,2%. Die Nahrungsmittelindustrie produzierte um 3½% mehr als 1993. Der Aufschwung der Industrieproduktion setzte bereits im II Quartal 1993 ein, saisonbereinigt war der Zuwachs im IV Quartal 1994 am höchsten.

Die *Bahn* konnte 1994 ihre Gütertransportleistung auf 13,1 Mrd n-t-km (+11,1% gegenüber 1993) erhöhen. Sie profitierte vom Aufschwung des Grundstoffbereichs besonders. Überdurchschnittlich expandierte der Transitverkehr (+19,9% gegenüber 1993). Die Transportleistungen

Güterverkehr

		1994	1994	Ø 1988/1993
		Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung in %
ÖBB ¹⁾	Mill n-t-km	13 102,0	+11,1	+ 10
Inland	Mill n-t-km	3 248,0	+ 3,6	- 1,1
Einfuhr	Mill n-t-km	3 609,0	+10,8	+ 2,6
Ausfuhr	Mill n-t-km	3 229,0	+10,9	+ 5,0
Transit	Mill n-t-km	2 851,0	+19,9	- 2,2
Lkw und Anhänger (neuzugelassene)				
Nutzlast	in t	77 297,2	+ 15,5	- 4,7
Fuhrgewerbe	in t	16 024,9	+29,3	-17,6
Werkverkehr	in t	61 272,3	+12,3	+ 0,0
Verbrauch an Dieselkraftstoff	in t	2 680,7	+ 9,0	+ 6,7
Schifffahrt, DDSG	1 000 t	2 118,5	- 7,1	-10,0
Rohrleitungen Mineralöl	Mill n-t-km	6 927,3	+ 3,6	+ 8,2
Einfuhr und Inland	Mill n-t-km	3 510,2	+ 2,9	+ 5,6
Transit	Mill n-t-km	3 417,1	+ 4,3	+11,4
Luftfahrt ²⁾	1 000 t	90,6	+14,9	+ 7,9
AUA	1 000 t	32,8	+ 8,8	+ 9,9

¹⁾ Vorläufige Werte. — ²⁾ Fracht An- und Abflug

von 1991 wurden aber noch knapp verfehlt. Der Einfuhr- und Ausfuhrverkehr stieg um rund 10,8%, der Inlandverkehr entwickelte sich schwach (+3,9%). Die Wirtschaft benötigte für den Transport von Baumaterial (+29%), Holz (+19%) und Eisen (+21%) wesentlich mehr Waggonen als 1993. Für Nahrungsmittel wurden mehr als doppelt so viele Waggonen wie 1993 angefordert. Einen Rückschlag erlitten die Stückgut- (-16%) und Sammelguttransporte (-36%). In diesem Bereich kann die Bahn nur schwer mit der Straße konkurrieren. Insbesondere die großen Anstrengungen im Stückgutverkehr waren in den letzten Jahren wenig erfolgreich. Die Einbußen in den relativ hoch tarifierten Transportbereichen wirkten sich auf die Tariferträge im Güterverkehr aus. Sie erreichten 1994 9,7 Mrd S (+0,2% gegenüber 1993), in den Durchschnittseinnahmen je n-t-km mußten also wesentliche Einbußen hingenommen werden.

Ergebnisse über die Entwicklung des *Straßengüterverkehrs* im Jahre 1994 liegen noch nicht vor. Der Dieserverbrauch als Indikator für die Entwicklung des Straßengüterverkehrs verfälscht das Bild für 1994. Nach einer Stagnation im Jahr 1993 nahm er im I. Quartal 1994 um 14% zu. Dies erklärt sich aber aus den geänderten Preisrelationen zwischen Österreich und Deutschland: Durch eine Anhebung der Mineralölsteuer in Deutschland war Diesel ab Jänner 1994 in Österreich deutlich billiger. Im grenzüberschreitenden Lkw-Verkehr können zwischenstaatliche Preisdifferenzen leicht genutzt werden. Im Jahresdurchschnitt 1994 wurde in Österreich um 9% mehr Diesel getankt als 1993.

Die Wirtschaft meldete 1994 ungefähr gleich viele neue Lkw an wie im Jahr zuvor. Besonders gefragt waren Sattelfahrzeuge (+28,4%) und schwere Lkw (+28,8%). Insgesamt wurden 1994 Lkw- und Anhänger-nutzlastkapazitäten von 77 297 t neu zugelassen (+15,5%). Das Fuhrgewerbe erhöhte seine Fahrzeuginvestitionen wesentlich stärker (+29,3%) als der Werkverkehr (+12,3%). Durch den EU-Beitritt Österreichs waren einige Änderungen in der Besteuerung des Lkw-Verkehrs erforderlich. Für Kraftfahrzeuge mit einem höchstzulässigen Gesamtgewicht von weniger als 18 t wurde der Monatssatz der Straßenbenüt-

Neuzulassungen von Kraftfahrzeugen

		1994	1994	Ø 1988/1993
		Stück	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung in %
Pkw				
Bis 1 500 cm ³		77 061	- 7,7	+ 2,1
1 501 cm ³ und mehr		196 584	- 2,5	+ 3,6
Insgesamt		273 683	- 4,0	+ 3,1
Lkw				
Bis 1 999 kg		20 854	- 1,0	+ 1,4
2 000 bis 6 999 kg		1 809	-16,3	- 3,7
7 000 kg und mehr		2 316	+28,8	- 5,2
Insgesamt		24 979	- 0,2	+ 0,4
Anhänger				
Bis 2 999 kg		18 819	+ 8,4	+ 3,1
3 000 bis 6 999 kg		325	+ 3,8	+ 1,3
7 000 kg und mehr		1 310	+12,3	-13,1
Insgesamt		20 454	+ 8,6	+ 1,4
Sattelfahrzeuge				
Insgesamt		1 800	+28,4	+ 1,4

zungsabgabe 1995 auf 2 400 S (Jahressatz 24 000 S), für solche mit einem höchstzulässigen Gesamtgewicht von 18 t oder mehr auf 4 800 S (Jahressatz 48 000 S) gesenkt. Andererseits mußte die Kraftfahrzeugsteuer auf das von der EU festgelegte Mindestniveau angehoben werden. Die Steuer beträgt nun je Monat für Lkw mit einem höchstzulässigen Gesamtgewicht von mehr als 3,5 t für jede angefangene Tonne des Gesamtgewichts 80 S, mindestens 600 S, höchstens 3 040 S, für Anhänger höchstens 2 400 S. Für Anhänger ist die Steuer um 100 S zu verringern, höchstens jedoch um die monatlich zu entrichtende Steuer. Im Durchschnitt brachte diese Steueranhebung eine zusätzliche Belastung für schwere Lkw um etwa 4 000 S bis 5 000 S pro Jahr. Die Mineralölsteuer wurde mit 1. Jänner 1995 um 0,30 S pro Liter Dieselöl angehoben, um den EU-Mindestsatz zu erreichen.

Die *Donauschifffahrt* konnte bei relativ günstigen nautischen Bedingungen die Transportleistungen um 25% erhöhen. Die österreichische Schifffahrtsgesellschaft verlor erneut bedeutende Marktanteile und transportierte 1994 nur noch halb so viel wie vor fünf Jahren.

Die *Luftfracht* hat sich 1994 stark belebt. Im An- und Abflugverkehr wurden um 14,9% mehr Güter befördert als 1993. Mehr als ein Drittel der Güter transportierte die AUA (+8,8% gegen 1993). Die Förderleistungen der *Mineralölröhrlösungen* erhöhten sich 1994 um 3,6%. Der Zuwachs war im Transitverkehr (+4,3%) stärker als im Einfuhr- und Binnenverkehr (+2,9%).

Schwacher Personenverkehr

Die Nachfrage nach Personenverkehrsleistungen entwickelte sich 1994 recht unterschiedlich. Ein spürbar rückläufiger Reiseverkehr (Nächtigungen -3,7%) und tendenziell fallende Schülerzahlen stehen einer leichten Belebung des Berufsverkehrs (Beschäftigte +0,5%) gegenüber. Die *Bahn* erhöhte die Personenverkehrsleistungen um 3½%, die *Linienbusse* von Post und ÖBB beförderten um 1,3% weniger und die *städtischen Verkehrsbetriebe* um 2,8%

Personenverkehr

		1994	1994	Ø 1988/1993
		Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung in %
ÖBB ¹⁾	Mill. P-km	9 668,0	+ 3,5	+ 3,9
Linienbus Post ÖBB	Mill. Pers.	217,5	- 1,3	+ 2,9
Städtische Verkehrsbetriebe	Mill. Pers.	947,7	+ 2,8	+ 1,7
Luftfahrt ²⁾	1 000 Pers.	9 933,8	+ 7,0	+ 9,1
AUA	1 000 Pers.	2 949,4	- 3,4	+ 5,5
Benzinverbrauch	Mill. l	3 288,6	- 2,6	+ 0,6

¹⁾ Vorläufige Werte — ²⁾ Linien- und Charterverkehr An- und Abflug

mehr Fahrgäste. Besonders kräftig expandierte die Luftfahrt (+7,0%); die AUA mußte jedoch einen spürbaren Rückgang des Passagieraufkommens hinnehmen (-3,4%), ihr Marktanteil sank auf unter 30%

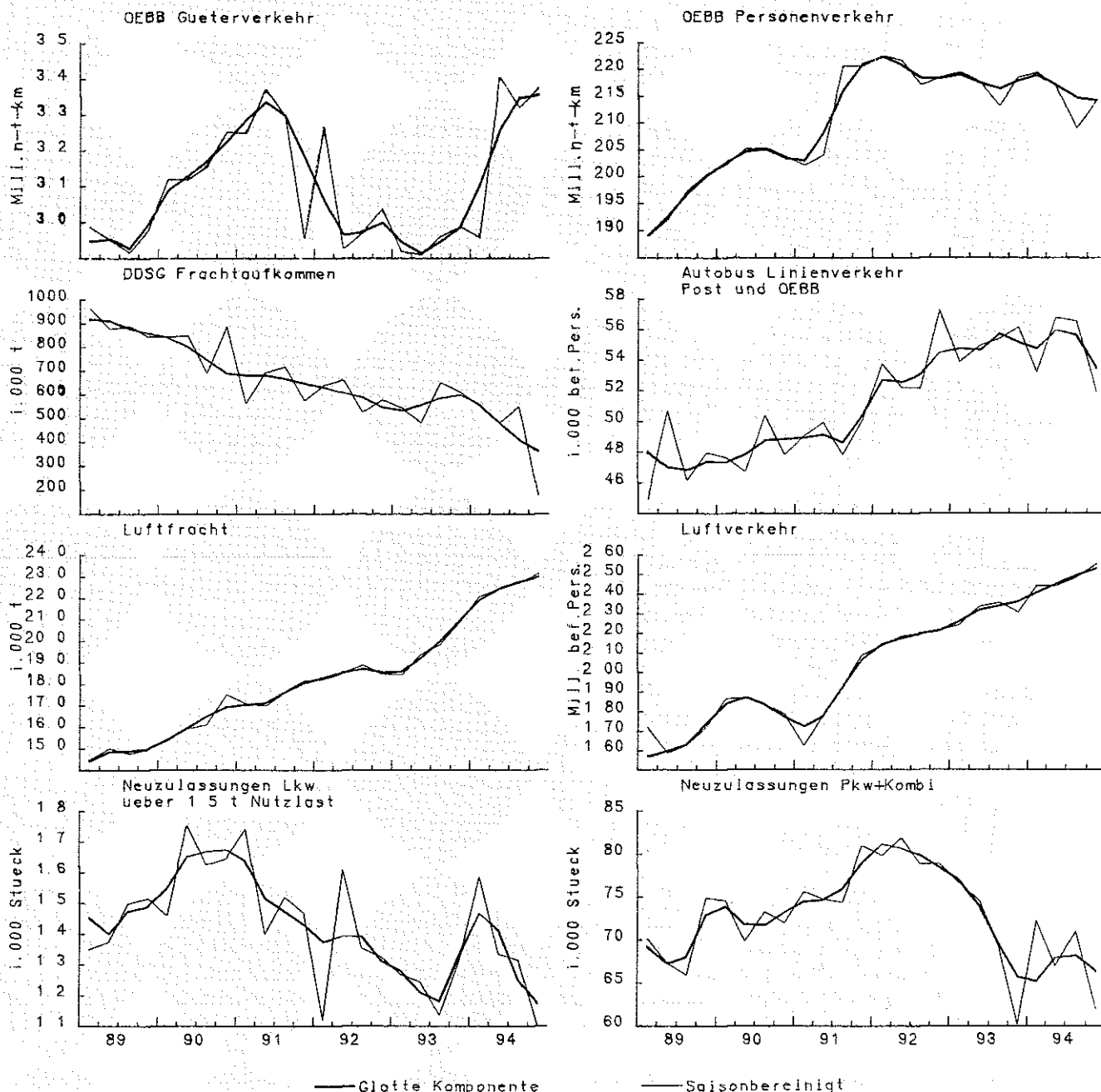
1994 wurden 273 663 Pkw neu zugelassen (-0,4% gegenüber 1993). Die Nachfrage nach größeren Modellen sank weniger stark als jene nach Kleinwagen.

Die Tariferträge der ÖBB aus dem Personenverkehr erreichten 1994 7,07 Mrd. S (+2,8% gegenüber 1993). Die Tarife für Zeitkarten wurden mit 1. März 1994 um durchschnittlich 8% erhöht. Die Normaltarife blieben unverändert, zum Teil werden zusätzliche verbilligte Sondertarife gewährt. Die Durchschnittseinnahmen je geleisteten Personenkilometer waren 1994 etwas geringer als 1993.

Neues Personalrecht für ÖBB-Bedienstete

Die Umstellungen im Rechnungswesen der ÖBB im Zuge der Neuorganisation der Bahn bedingen, daß für 1993 und

Entwicklung des Güter- und Personenverkehrs



1994 noch keine Rechnungsabschlüsse vorliegen. Bund (Finanzministerium) und ÖBB haben sich bisher nicht über die Lösung der Probleme Altschulden (17 Mrd. S) und Liegenschaften der ÖBB geeinigt. Der ÖBB-Vorstand und der Zentralausschuß der Eisenbahner-Gewerkschaft konnten aber die Verhandlungen über das neue Dienstrecht am 22. Dezember 1994 abschließen. Durch die Neuregelungen wird nicht in bestehende Rechte — vor allem in das Pensionsrecht — der bis 31. Dezember 1994 bei den ÖBB eingetretene Mitarbeiter eingegriffen. Für alle nach dem 1. Jänner 1995 neu eintretenden Dienstnehmer gilt das ASVG- bzw. das Nachtschichtgesetz mit einer Kollektivvertragsergänzung. Außerdem wird eine betriebliche Zusatzpension gewährt. Neue Dienstnehmer haben Anspruch auf eine gesetzliche Abfertigung, für sie gilt die 40-Stunden-Woche. Als Ausgleich gegenüber der in anderen Bereichen teilweise schon üblichen 38½-Stunden-Woche wird für Neueintretende ein „Lebensarbeitszeitmodell“ eingeführt: Ihnen werden wöchentlich 1½ Überstunden gutgeschrieben, die mit Zuschlag und Verzinsung ab dem 50. Lebensjahr — dem angesparten Wert entsprechend — als Zeitausgleich genutzt werden können. Dies kann nach Dienstzulässigkeit laufend oder insgesamt vor dem Pensionsantritt geschehen. Die Neueintretenden Dienstnehmer genießen nach einer bestimmten Mindestzeit erhöhten Kündigungsschutz, der praktisch der Unkündbarkeit entspricht. Die Rationalisierungsbemühungen werden insofern erschwert, als an sich kündbare Lohnbedienstete aus Rationalisierungsgründen nicht gekündigt werden können.

Maßnahmen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der ÖBB müssen in erster Linie bei Senkung der Personalkosten durch Produktivitätssteigerungen ansetzen. Der Personalstand ist von 66 718 Ende 1993 auf 64 408 Ende 1994 gesunken. Für Ende 1995 wird ein Beschäftigtenstand von 62 500 erwartet. Der Bundeszuschuß an die ÖBB erreichte 1994 39,9 Mrd. S, um 16,3% mehr als 1993.

Wilfried Puwein

Statistik: Erna Kernreich

Agrarsektor erholt sich 1994

1994 war für die Land- und Forstwirtschaft ein gutes Jahr. Auf den Einbruch 1991 und zwei weitere schwache Jahre folgte 1994 die erwartete Erholung. Die agrarische Produktion und Wertschöpfung stieg sowohl real als auch nominell kräftig. Auch die aus der Land- und Forstwirtschaft erwirtschafteten Einkommen entwickelten sich positiv. Zum guten Ergebnis trugen mehrere Faktoren bei: eine Produktionssteigerung, leichte Vorteile aus der Preisentwicklung und eine Aufstockung der Direktzahlung an die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe.

Nach Produktionssektoren war die Entwicklung unterschiedlich. Besonders bemerkenswert ist die kräftige Erholung in der Forstwirtschaft, allerdings von einem besonders niedrigen Niveau aus. Auch im Pflanzenbau waren die Ernten und Erträge insgesamt zufriedenstellend. Die Tierproduktion erlitt hingegen Einbußen. Gegen Jahres-

ende traten Vorzieheffekte vor dem EU-Beitritt auf: Insbesondere auf den Viehmärkten gaben in Erwartung der Grenzöffnung und des Preisbruchs zum Beitrittsstichtag die Preise bereits ab November nach. Die angebotene Lagerentlastung konnte diese Entwicklung zwar abschwächen, aber nicht ganz verhindern.

Auch in der EU entwickelte sich die Landwirtschaft günstig. Nach ersten Schätzungen von Eurostat (1995, (5)) stieg das landwirtschaftliche Einkommen je Arbeitskraft (gemessen als Netto-Wertschöpfung zu Faktorkosten) im Durchschnitt real um etwa 6,7%. Für die deutsche Landwirtschaft wurde ein Zuwachs von 4,5% ermittelt. Einbußen verzeichneten nur Italien und Luxemburg. Die EG-Kommission wertet das gute Ergebnis 1994 als Erfolg der 1992 vereinbarten Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik.

Beitrag des Agrarsektors zum BIP real + 3%

Nach den vorläufigen Ergebnissen der land- und forstwirtschaftlichen Gesamtrechnung nahm die *Endproduktion der Land- und Forstwirtschaft* 1994 real um 3½% zu und erreichte damit — nach dem Tief in den vergangenen drei Jahren — wieder den längerfristigen Trend. Die Agrarpreise waren im Durchschnitt um rund 1½% höher als 1993. Daraus resultierte ein nomineller Wert der agrarischen Endproduktion von rund 77,3 Mrd. S (+5%). Die Bezüge an Vorleistungen wurden nach den vorliegenden Indikatoren etwa parallel zur Agrarproduktion ausgeweitet. Dies ergibt eine *Brutto-Wertschöpfung* (Beitrag zum BIP) von rund 49,5 Mrd. S (nominell +4½%, real +3%). Für Direktzahlungen an land- und forstwirtschaftliche Betriebe (Subventionen) wurden rund 9,35 Mrd. S aufgewendet, um etwa ein Viertel mehr als im Vorjahr. Die Zunahme geht zum größten Teil auf Entschädigungszahlungen an die landwirtschaftlichen Erzeuger für den Preisbruch in der Folge des EU-Beitritts zurück (insbesondere Flächenprä-

Reale Wertschöpfung, Beschäftigung und partielle Produktivitäten der Land- und Forstwirtschaft

	1993	1994 ¹⁾	1993	1994 ¹⁾
	Ø 1982/1984 = 100		Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Endproduktion (Rohertrag)				
Pflanzenbau	90,4	98,9	- 3,8	+ 9,5
Tierhaltung	102,0	99,1	+ 2,2	- 2,8
Landwirtschaft	98,4	99,1	+ 0,4	+ 0,7
Forstwirtschaft	94,0	111,5	- 0,3	+ 18,6
Land- und Forstwirtschaft	97,7	101,2	+ 0,3	+ 3,6
Minus Vorleistungen	101,7	106,7	+ 1,2	+ 4,9
Beitrag zum Brutto-Inlandsprodukt (zu Marktpreisen)	95,4	98,1	- 0,2	+ 2,8
Futtermittelimport	97,0	99,4	- 1,6	+ 2,5
Importbereinigte Endproduktion der Landwirtschaft	98,5	99,1	+ 0,6	+ 0,6
Beschäftigte in der Land- und Forstwirtschaft	68,1	64,7	- 5,3	- 5,0
Arbeitsproduktivität ²⁾	140,0	151,6	+ 5,3	+ 8,3
Landwirtschaftliche Nutzfläche	96,5	96,5	- 1,5	+ 0,0
Flächenproduktivität netto ³⁾	102,1	102,6	+ 2,1	+ 0,5

Q: Eigene Berechnungen. — ¹⁾ Vorläufige Werte. — ²⁾ Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum BIP je Beschäftigten. — ³⁾ Importbereinigte reale Endproduktion der Landwirtschaft je Hektar.

Nominelle Endproduktion und Wertschöpfung der Land- und Forstwirtschaft

	1993 Zu laufenden Preisen Mill S	1994 ¹⁾ Zu laufenden Preisen Mill S	1993 Veränderung gegen das Vorjahr in %	1994 ¹⁾ Veränderung gegen das Vorjahr in %
Endproduktion (Rohertrag)				
Pflanzenbau	19 539	21 600	- 3,1	+ 10%
Tierhaltung	44.182	43.100	+ 0,2	- 2%
Landwirtschaft	63.721	64.700	- 0,9	+ 1 1/2%
Forstwirtschaft	9.889	12.600	-16,0	+28
Land- und Forstwirtschaft	73.610	77.300	- 3,2	+ 5
Minus Vorleistungen	26.282	27.800	+ 1,0	+ 6
Beitrag zum Brutto-Inlandsprodukt (zu Marktpreisen)	47.328	49.500	- 5,4	+ 4 1/2%
Plus Subventionen	7.473 ²⁾	9.350 ²⁾	-12,6	+25
Minus indirekte Steuern ³⁾	2.016	1.750	+46,8	-14
Beitrag zum Brutto-Inlandsprodukt (zu Faktorkosten)	52.785	57.100	- 7,7	+ 8
Minus Abschreibungen	18.808	19.000	+ 2,5	+ 1
Beitrag zum Volkseinkommen	33.977	38.100	-12,6	+12
Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum Brutto-Inlandsprodukt in %	23	23		

Q: Eigene Berechnungen; netto, ohne Mehrwertsteuer. — ¹⁾ Vorläufige Werte. — ²⁾ Einschließlich Zahlungen für Frost- und Dürreschäden. 1993 rund 0,3 Mrd. S, 1994 rund 0,2 Mrd. S. — ³⁾ Einschließlich Netto-Zahllast bzw. Nettogewinn der Land- und Forstwirtschaft an Mehrwertsteuer aufgrund der Pauschalierung

mie für Mais); daneben wurden die meisten traditionellen Direktzahlungen wie Bergbauernzuschuß, Förderung alternativer Produktionen im Pflanzenbau und in der Tierhaltung usw aufgestockt. An indirekten Steuern wurde mit rund 1,75 Mrd S etwas weniger eingehoben als im Vorjahr, weil die Abgabe auf Handelsdünger mit 1 Juli in Hinblick auf die Übernahme der Gemeinsamen Agrarpolitik gestrichen wurde. Die Belastung des Agrarsektors mit Abschreibungen war um etwa 1% höher als im Vorjahr. Aus den angeführten Positionen ergibt sich für 1994 ein *Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum Volkseinkommen* von rund 38,1 Mrd. S, um 12% mehr als im Vorjahr. Damit konnte der Einbruch von 1993 etwa ausgeglichen werden. Der Beitrag des Agrarsektors zum Volkseinkommen (Netto-Wertschöpfung) entspricht den aus der land- und forstwirtschaftlichen Erzeugung erwirtschafteten Einkommen einschließlich der öffentlichen Beihilfen. Er steht zur Entlohnung der im Agrarsektor eingesetzten Ressourcen zur Verfügung.

Die kräftige Erholung der *realen Endproduktion* des Agrarsektors (+ 3 1/2%) geht auf einen sprunghaften Anstieg des Holzeinschlags und höhere Ernten an Getreide und Wein zurück. Dadurch wurden die Einbußen in wichtigen Sparten der Tierhaltung mehr als ausgeglichen. Die Erträge aus dem *Pflanzenbau* waren insgesamt um fast ein Zehntel höher als im Vorjahr: Viel höheren Ernten an Getreide und Wein standen Einbußen an Hackfrüchten, Obst und Gemüse gegenüber. In der *Tierhaltung* (-3%) konnte das gute Ergebnis des Vorjahres nicht gehalten werden. Es wurden viel weniger Rinder und auch weniger Schweine angeboten. An Eiern wurde mehr erzeugt, die Produktion von Geflügel für die Milchlieferung stagnierte. Der Viehbestand wurde reduziert. Die Belebung der Holzkonjunktur ließ den *Holzeinschlag* sprunghaft steigen (+ 17%)

Wert der agrarischen Endproduktion nach Produktgruppen

	1992 Zu laufenden Preisen Mill S	1993 Zu laufenden Preisen Mill S	1994 ¹⁾ Veränderung gegen das Vorjahr in %
Pflanzenbau			
Getreide (einschließlich Mais)	4 677	4 085	5 150
Hackfrüchte	2 863	3 063	3 170
Feldgemüse ²⁾	5 221	5 181	5 350
Obst	3 279	3 374	3 080
Wein	3 170	2 566	3 210
Sonstiges	960	1 270	1 600
Insgesamt	20 170	19 539	21 560
			+ 10%
Tierhaltung			
Rinder (einschließlich Kälber) ³⁾	11 669	11 692	11 230
Schweine ³⁾	12 589	12 088	11 620
Geflügel ³⁾	2 158	2 284	2 250
Kuhmilch	14 427	14 585	14 650
Eier	1 779	1 797	1 680
Sonstiges ⁴⁾	1 483	1 736	1 680
Insgesamt	44 105	44 182	43 110
			- 2%
Landwirtschaft	64 275	63 721	64 670
Forstwirtschaft	11 774	9 889	12 640
			+ 28
Land- und Forstwirtschaft insgesamt	76 049	73 610	77 310
			+ 5

Q: Eigene Berechnungen; netto, ohne Mehrwertsteuer. — ¹⁾ Vorläufige Werte. — ²⁾ Einschließlich Gartenbau und Baumschulen. — ³⁾ Schlachtungen Export Viehbestandsänderung — ⁴⁾ Einschließlich Ertrag der Jagd Fischerei und Imkerei

Die *agrarischen Erzeugerpreise* stiegen 1994 — nach Einbußen in den zwei Jahren zuvor — im Durchschnitt um etwa 1 1/2%. Der Zuwachs geht überwiegend auf eine Erholung der *Holzpreise* (+10%) vom schweren Einbruch 1992/93 zurück. Im *Pflanzenbau* (+ 1 1/2%) hatten europaweite Mißernten Rekordpreise für Speisekartoffeln zur Folge, die Getreidepreise gaben leicht nach. Ein Teil des ausgewiesenen Rückgangs ist auf die vorgezogene Absenkung des Körnermaispreises auf das EU-Niveau mit der Ernte 1994 zurückzuführen. Die Weinpreise gerieten durch höhere Ernten und die Marktöffnung unter Druck. Die Preise *tierischer Produkte* stagnierten (+ 1/2%). Die Durchschnittserlöse für Rinder, Schweine und Milch lagen nur knapp über den Vorjahreswerten; die Eierpreise verfielen wegen eines hohen Angebotes (-9 1/2%)

Die Preise von Betriebsmitteln zogen 1994 nur leicht an. Von der Land- und Forstwirtschaft zugekaufte Vorleistungen waren um bloß knapp 1% teurer als im Vorjahr. Damit zog die Land- und Forstwirtschaft 1994 aus der Veränderung der Austauschrelationen leichte Vorteile

Der *Wert der agrarischen Endproduktion*¹⁾ war 1994 mit rund 77,3 Mrd. S um etwa 5% höher als im Vorjahr. Der Zuwachs geht auf eine kräftige Erholung des Rohertrags der Forstwirtschaft (+ 28%) und im Pflanzenbau (+ 10 1/2%) zurück. Im Pflanzenbau konnte damit der Einbruch der letzten Jahre weitgehend ausgeglichen werden, in der Forstwirtschaft ist dies noch nicht gelungen. Im *Pflanzenbau* standen viel höheren Erträgen im Getreide-, Wein- und Kartoffelbau Einbußen im Obstbau und in der Zuckerrü-

¹⁾ In den Endproduktionswerten sind die Prämien für alternative Produktionen in der Tierhaltung und im Pflanzenbau für den freiwilligen Verzicht auf die volle Nutzung des Milchlieferrechtes usw nicht enthalten. Diese Direktzahlungen werden in der Volkseinkommensrechnung als Subventionen an die Land- und Forstwirtschaft verbucht

Berufstätige in der Land- und Forstwirtschaft

Jahresdurchschnitt

	Selbständige und mithelfende Familien- angehörige ¹⁾	Beschäftigte ²⁾	Unselbständige Arbeitslose	Insgesamt	Beschäftigte ³⁾	Berufstätige ⁴⁾	Beschäftigte ³⁾ Berufstätige ⁴⁾	
							Anteil der Land- und Forstwirtschaft an der Gesamtwirtschaft	
	In 1 000				In %			
1951	765 0	201 8	4 2	208 0	966 8	971 0	31 3	30 3
1961	585 1	113 2	10 4	123 6	698 3	708 7	21 7	21 6
1971	365 9	53 6	4 4	58 0	419 5	423 9	13 6	13 6
1981	251 4	36 0	3 1	39 1	287 4	290 5	8 8	8 7
1992	170 1	27 8	4 1	31 9	197 9	202 0	5 7	5 5
1993	160 6	26 9	4 4	31 3	187 5	191 9	5 4	5 2
1994	151 6	26 5	4 1	30 6	178 1	182 2	5 1	4 9
Durchschnittliche jährliche Veränderung in %								
1951/1961	- 2 6	- 5 6	+ 9 5	- 5 0	- 3 2	- 3 1		
1961/1971	- 4 6	- 7 2	- 8 2	- 7 3	- 5 0	- 5 0		
1971/1981	- 3 7	- 3 9	- 3 4	- 3 9	- 3 7	- 3 7		
1981/1991	- 3 3	- 2 6	+ 3 1	- 2 0	- 3 2	- 3 1		
Veränderung gegen das Vorjahr in %								
1992	- 5 8	+ 0 4	- 2 4	± 0 0	- 4 9	- 4 9		
1993	- 5 6	- 3 2	+ 7 3	- 1 9	- 5 3	- 5 0		
1994	- 5 6	- 1 5	- 6 8	- 2 2	- 5 0	- 5 1		

Q: Schätzung des WIFO aufgrund der Volkszählungen, Angaben der land- und forstwirtschaftlichen Landes-Buchführungs-Gesellschaft, der Bauernkrankenkasse, der Bauernpensionsversicherung, des Hauptverbands der österreichischen Sozialversicherungsträger und des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. Es gelten die Definitionen der Volkszählung 1981 (1971). — ¹⁾ Ohne Ehefrauen von Landwirten, die sich als nicht berufstätig deklarierten. — ²⁾ Einschließlich Präsenzdiener, Bezieher von Karenzurlaubsgeld usw. — ³⁾ Selbständige und unselbständig Beschäftigte — ⁴⁾ Selbständige, unselbständig Beschäftigte und Arbeitslose

benproduktion gegenüber Die Endproduktion aus der *Tierhaltung* nahm um etwa 2½% ab. Mit Ausnahme der Milchproduktion (+ ½%) erlitten alle wichtigen Sparten der Tierhaltung Einbußen.

Abwanderung verharrt auf hohem Niveau

Seit 1989 beschleunigt sich die Abnahme des agrarischen Arbeitskräftebestands, und sie blieb auch 1994 weit über den längerfristigen Werten. Im Jahresdurchschnitt waren 1994 rund 178 100 Personen in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt, um 5% weniger als im Vorjahr. Vor allem familieneigene Arbeitskräfte verlassen den Agrarsektor, Abgänge durch Pensionierung usw. werden in geringerem Maße ersetzt als früher. Bemerkenswert ist die rasche Abnahme der im elterlichen Betrieb mittätigen Bauernsöhne (und künftigen Hoferben). Ihre Zahl sank nach Angaben der Sozialversicherungsanstalt der Bauern in den letzten Jahren um jeweils fast 10%. Die beschleunigte Abwanderung aus der Landarbeit ist primär als Folge eines wachsenden Pessimismus zu werten; die Bauern nehmen so einen Teil der nach dem EU-Beitritt notwendigen (aber auch ohne EU-Integration unvermeidlichen) Strukturpassungen vorweg.

Das gute Produktionsergebnis des Agrarsektors stabilisierte den Anteil der Land- und Forstwirtschaft am BIP 1994 bei 2,3%. Die Agrarquote an den Berufstätigen fiel auf rund 4,9% und lag damit erstmals unter der 5%-Marke.

Gutes Ergebnis im Pflanzenbau

Die Erträge im Pflanzenbau erholten sich 1994 vom Tiefstand des Vorjahres und entsprachen real etwa dem lang-

fristigen Trend. Die Ernten der einzelnen Produkte fielen allerdings sehr unterschiedlich aus.

Mit 4,44 Mill. t (+5,5%) wurde eine gute *Getreideernte* eingebracht. Die Anbaufläche wurde nur leicht reduziert (-0,4%). Die Hektarerträge waren im allgemeinen gut bis sehr gut; im Maisbau wurde jedoch der Spitzenertrag des Vorjahres witterungsbedingt nicht erreicht. Der trockenheiße Sommer begünstigte den Mähdrusch und ermöglichte eine zufriedenstellende Qualität des Brot- und Industriegetreides. Die Erzeugerpreise (netto Verwertungsbeiträge) blieben weitgehend unverändert. Die vereinbarten Preise wurden durch Beihilfen für die Lagerabwertung zum Jahresende (zum Ausgleich des Preisbruchs nach Übernahme der Gemeinsamen Agrarpolitik) abgesichert. Für Mais wurde die Anpassung an das niedrigere EU-Preisniveau auf die Ernte 1994 vorgezogen; zum Ausgleich erhielten die Produzenten eine Flächenprämie von 5 000 S je ha (insgesamt 1,41 Mrd. S). Die Marktleistung aus der Getreideernte erreichte 1994 rund 2,26 Mill. t (+17%). Die Produzenten waren wegen des erwarteten Preisbruchs bemüht, ihre Lager bis zum Jahresende zu räumen.

Der Anbau von *alternativen Kulturen* (Ölsaaten, Körnerleguminosen und Kleinalternativen) stagnierte 1994 mit rund 217 000 ha auf dem Niveau des Vorjahres. Gleiches gilt für die *Grünbrache* (57 000 ha). Die Sojabohnen- und Sonnenblumenkulturen wurden regional durch Dürre geschädigt.

Die Hackfrüchte litten unter dem trockenheißen Sommer, es gab erhebliche Ertragsausfälle. Spätkartoffeln waren besonders betroffen. An *Zuckerrüben* wurde mit 2,56 Mill. t und 14,5% weniger geerntet. Der Einbruch geht großteils auf sehr schwache Hektarerträge zurück; die Anbaufläche (-2,6%) wurde leicht reduziert. Der Rübengrundpreis blieb unverändert. Mit einer etwas unterdurchschnittlichen

Ausbeute von 15,72% wurden 402 601 t Zucker (Weißzuckerwert) erzeugt. Im *Kartoffelbau* traten in ganz Europa witterungsbedingt Mißernten auf. Das knappe Angebot an Speisekartoffeln ließ die Preise auf Rekordhöhe steigen. In Österreich wurden rund 594 000 t Kartoffeln geerntet, um ein Drittel weniger als im Vorjahr. Für Speisespätkartoffeln erzielten die Erzeuger mit durchschnittlich rund 3,50 S je kg etwa das Dreifache des Vorjahrespreises.

Obst fiel weniger an als im Vorjahr, die Erzeugerpreise stagnierten. Ertragseinbußen ergaben sich für alle Obstarten außer Ananas-Erdbeeren. Äpfel, das bedeutendste heimische Obst, wurden um 10% weniger geerntet; die Preise gerieten u. a. als Folge der Marktöffnung unter Druck. Die *Feldgemüseernte* war etwas geringer als 1993, konnte aber zu meist guten Preisen abgesetzt werden. Die Winzer brachten mit rund 2,65 Mill. hl eine durchschnittliche *Weinernte* ein; die Mißernte des Vorjahres wurde um rund 42% übertroffen. Wegen der höheren Ernte und des bevorstehenden EU-Beitritts gerieten die Weinpreise erneut unter Druck; insbesondere Rotwein wurde billiger. Angesichts der seit Jahren sehr schwierigen Lage im Weinbau wurden die Rebflächen reduziert. Insbesondere kleine Betriebe nutzten die zwischen 1991 und 1994 angebotenen Prämien zum Ausstieg aus dem Weinbau.

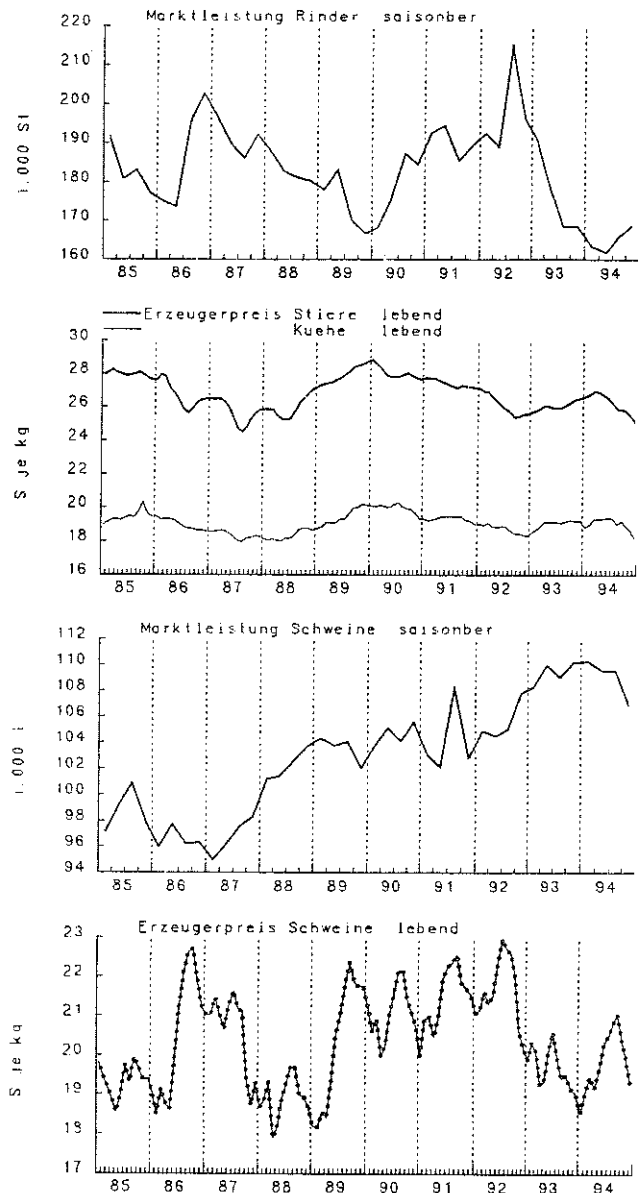
Einbußen in der Tierhaltung

Das Angebot an Schlachtvieh und Fleisch war seit Ende 1992 der Tendenz nach rückläufig und stabilisierte sich ab Mitte 1994. 1994 wurde um rund 1½% weniger Vieh und Fleisch vermarktet. Die größten Einbußen erlitten die Halter von Rindern und Kälbern; Der kalkulierte Inlandsverbrauch an Fleisch war erstmals seit Jahren rückläufig (–1½%), der Export konnte eingeschränkt werden.

Der *Rindermarkt* war 1994 durch ein anhaltend sinkendes Angebot geprägt. Bereinigt um Saisoneinflüsse erreichte die Marktleistung im Herbst 1992 ihren Höchststand und fiel danach bis Mitte 1994 ungewöhnlich rasch ab. Im 2. Halbjahr wurde diese Tendenz durch Sondereinflüsse (bevorstehender EU-Beitritt) unterbrochen. Die Erzeugerpreise zogen bis zum späten Frühjahr 1994 leicht an und bröckelten anschließend in Erwartung des EU-Preisbruchs ab. Im Kalenderjahr 1994 wurden insgesamt rund 660.800 Rinder vermarktet, um 6,4% weniger als im Vorjahr. Es ist dies das geringste Angebot seit 1982. Im Inland blieb die Nachfrage nach Rindfleisch rückläufig (–3%); das sinkende Angebot ermöglichte dennoch eine Einschränkung der Ausfuhr. In den Export ging viel weniger Rindfleisch (einschließlich Schlachtrinder); auch die Ausfuhr von Zucht- und NutZRindern war geringer. Die Exporterlöse für Rindfleisch waren knapp höher als im Vorjahr. Die Schlachtrinderpreise stagnierten nach Angaben des ÖSTAT im Jahresdurchschnitt auf dem Niveau des Vorjahres (Stiere +0,6%, Kühe unverändert). *Kälber* wurden 1994 um 2,7% weniger geschlachtet, die Erzeugerpreise waren um 2,5% höher.

Der Rinderbestand erreichte 1984 einen Höchststand und ist seither — mit einer kurzen Unterbrechung 1989/90 — rückläufig. 1992 und 1993 war die Abnahme besonders ausgeprägt. Zum 3. Dezember 1994 wurden rund 2,33 Mill.

Rinder- und Schweinemarkt



Rinder gezählt (–0,2%) 1995 dürfte die Abstockung anhalten, weil nach der Marktöffnung durch den EU-Beitritt erhebliche Mengen an Kälbern insbesondere nach Italien exportiert werden. Die Bundesanstalt für Agrarwirtschaft rechnet mit einer weiteren Abnahme der Marktleistung auf rund 640 000 Stück (–2,7%).

Der *Schweinemarkt* stand 1994 im Zeichen der Erholung. Die Marktleistung erreichte zu Jahresbeginn den zyklischen Höchststand und nahm danach ab. Insgesamt wurden 1994 mit 4,88 Mill. etwa gleich viele Schweine vermarktet wie im Vorjahr. Die Inlandsnachfrage gab etwas nach (–1½%). Zur Marktentlastung wurden zur Jahreswende 1993/94 Prämien für die Aufgabe der Schweinehaltung geboten; die Aktion fand allerdings wenig Anklang. Weiters wurden Schweine und Schweinefleisch exportiert. Die Erzeugerpreise erholten sich ab Anfang 1994 mit dem Rückgang des Angebotes bis zum Spätherbst. Seit Oktober gerieten sie im Hinblick auf den EU-Beitritt unter Druck. Im Durchschnitt waren 1994 Mastschweine nach

Angaben des ÖSTAT (+0,6%) nur knapp teurer als im Vorjahr

Die Stichprobenerhebung vom 3. Dezember 1994 ergab einen Bestand von rund 3,73 Mill. Schweinen (-2,4%) Rückgänge im Vergleich zum Vorjahr wurden mit Ausnahme der Zuchtsauen in allen Kategorien registriert. Die Bundesanstalt für Agrarwirtschaft erwartet für 1995 eine Marktleistung von rund 4,86 Mill. Stück, etwa gleich viel wie im Vorjahr

Die Erzeugung von *Schlachtgeflügel* war 1994 nur knapp höher als im Vorjahr (rund 101 500 t, +1/2%) Masthühner wurden mehr produziert, Truthühner weniger. Die Erzeugerpreise gaben leicht nach *Eier* wurden um rund 3% weniger erzeugt, die Preise fielen wegen des hohen Angebotes (-9,6%) Der *Schafbestand* wurde leicht ausgeweitet Ende 1994 wurden rund 342.100 Schafe gezählt (+2,5%), die Zahl der Schafhalter war geringer als im Vorjahr.

Umstrukturierung der Milchwirtschaft eingeleitet

Die Milchlieferung stagniert seit Mitte 1987. Die damals eingeführte Prämienaktion zur freiwilligen Lieferrücknahme drückte die Marktleistung um rund 140.000 t pa unter die Summe der bestehenden Hoflieferrechte. Dies bringt den Bauern Preisvorteile. 1994 wurden rund 2,20 Mill. t Milch an Molkereien und Käsereien geliefert (+0,2%). Der durchschnittliche Erzeugerlös ab Hof (einschließlich der Beihilfen des Bundes und der Länder für hartkäseeritaugliche Milch) blieb mit rund 5,53 S je kg im Vergleich zum Vorjahr unverändert. Die Zahl der Milchkühe ist langfristig rückläufig (3. Dezember 1994: rund 810 000 Stück, -2,2%). Der Bestand an Mutterkühen wurde 1994 sprunghaft ausgeweitet (rund 20 700 Stück, +30%); mit weiteren kräftigen Zuwächsen ist zu rechnen.

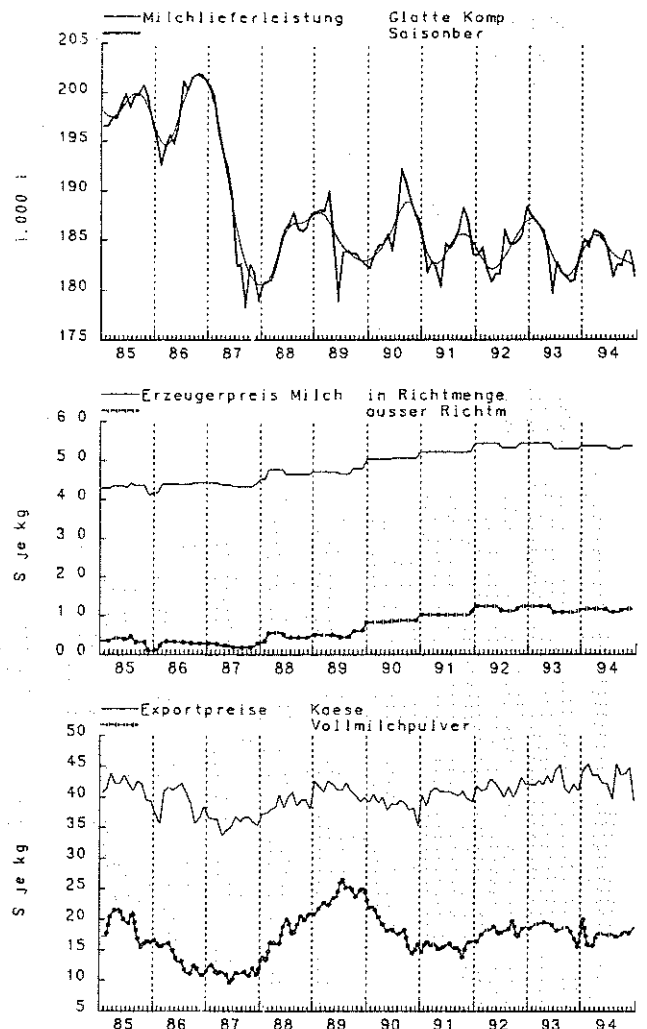
Mit 1. Jänner 1994 wurde der heimische Milchmarkt nach Jahrzehnten einer überzogenen Reglementierung liberalisiert. Die regionalen Aufkauf- und Absatzmonopole (Einzugs- und Absatzgebiete) sind gefallen, der Transportausgleich wurde gestrichen. Dieser Schritt und der bevorstehende EU-Beitritt leiteten hektische Bemühungen um Umstrukturierung, Kostensenkung und stärkere Marktverankerung der gesamten Milchverarbeitung ein. Die bisherigen Ergebnisse sind angesichts des hohen Nachholbedarfs eher bescheiden.

Nachfrage nach Betriebsmitteln belebt

Die höhere Produktion und die erwähnte Erholung der agrarischen Erträge belebten nach den verfügbaren Indikatoren die Nachfrage nach Betriebsmitteln. Die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe kauften mehr Vorleistungen zu und investierten auch mehr. Nähere Informationen liegen derzeit allerdings nur über wenige Teilmärkte vor.

Nach ersten Schätzungen des WIFO kauften die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe 1994 *Vorleistungen* im Wert

Milchmarkt



von rund 27,8 Mrd. S zu, um 6% mehr als im Vorjahr. Real waren die Bezüge um etwa 5% höher, die Preise zogen nur leicht an (im Durchschnitt +1%). Eiweißfutter wurde mit 527 000 t um 4,7% mehr importiert, obwohl die Betriebe die Tierhaltung reduzierten. Der Preis für Sojaschrot fiel weiter; 1994 war Sojaschrot billiger als Gerste und verdrängte zum Teil Getreide aus den Futterrationen. Weil die Abgabe auf Handelsdünger mit 1. Juli 1994 gestrichen wurde, fehlen seither verlässliche Informationen über die Umsätze an Handelsdünger. Dies ist insbesondere auch wegen des wachsenden öffentlichen Interesses am Einsatz von Agrarchemikalien zu bedauern. Für Energiekäufe wurden rund 3,7 Mrd. S aufgewendet, die Preise blieben weitgehend stabil.

Nach schweren Einbußen ab 1991 investierten die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe 1994 erstmals wieder mehr in *Maschinen und Geräte*. Für Ausrüstungskäufe wendeten sie rund 9,6 Mrd. S auf, um 2 1/2% mehr als im Vorjahr. Traktoren wurden weniger, sonstige Maschinen viel mehr gekauft.

Matthias Schneider²

Statistik: Christine Wilhelm

Die Holzkonjunktur belebt sich seit Mitte 1993. Die Holzwirtschaft profitiert von der stabilen Baukonjunktur in Westeuropa und den begrenzten Schnittholzlieferungen aus Kanada und Rußland. Die durchschnittlichen Export-

Belebung auf den Holzmärkten

preise für Nadel-schnittholz aus Österreich waren 1994 um 7½% höher als 1993. Seit dem Tiefpunkt im September 1993 haben die Preise um 20% angezogen. Die Sägewerke zahlten im Inland für Nadelrundholz um 17% mehr als 1993, die Preistendenz ist nach wie vor steigend. Die Nadel-schleifholzpreise lagen 1994 um 8,3% unter dem Jahresdurchschnitt 1993, seit August 1994 wird aber eine steigende Preistendenz gemeldet. Auf dem internationalen Zellstoffmarkt baute sich ein Nachfrageüberhang auf. Die Ausführpreise für gebleichten Sulfitzellstoff waren im Jahresdurchschnitt 1994 um über 40% höher als 1993, sie haben sich seit dem Tiefstand im September 1993 bis Ende 1994 fast verdoppelt. Die österreichische Papierindustrie erzeugte 1994 um 9,4% mehr als im Vorjahr. Saisonbereinigt hält der Produktionsanstieg seit dem III. Quartal 1993 ungebrochen an. Die Auftragsbestände waren nominell Ende 1994 um 94% höher als ein Jahr zuvor. Auch die Nachfrage nach Spanplatten hat sich etwas belebt. Die Produktion übertraf das Vorjahresniveau 1994 um 4,7%, die Exportpreise stiegen im Jahresdurchschnitt um 3½%. Der Produktionszuwachs in der Holzverarbeitenden Industrie betrug 1994 fast 2%, die nominellen Auftragsbestände waren zum Jahresende um 13,2% höher als Ende 1993.

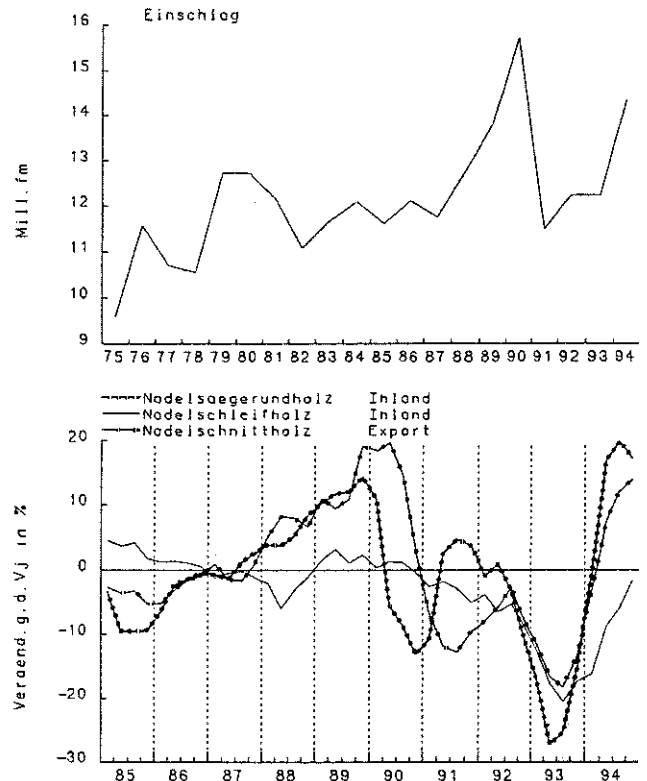
Hoher Holzeinschlag

Der Jahreseinschlag erreichte 1994 mit 14,36 Mill. fm (+ 17,2% gegenüber 1993) wieder ein hohes Niveau. Übertroffen wurde dieser Wert nur 1990, als über 8 Mill. fm Schadholz aus Windwürfen aufzuarbeiten waren. Der starke Einschlagszuwachs 1994 entstand zum Teil durch vermehrte Zwangsnutzungen infolge von Borkenkäferbefall. Der Schadholzanteil am Gesamteinschlag war mit über 37% überdurchschnittlich hoch. Die relativ günstige Entwicklung der Schnittholzpreise und damit auch der Sägerundholzpreise bewahrte die Forstwirtschaft 1994 vor größeren finanziellen Verlusten. Der Rohertrag der Forstwirtschaft übertraf mit 2,7 Mrd. S jenen des Vorjahres um 28%.

Die lebhaftere Nachfrage nach Sägerundholz und die nach wie vor gedrückten Schleifholzpreise bewogen die Forstwirtschaft zu einer vermehrten Nutzung von Starkholz (+ 23,7%). Schwachnutzholz fiel um 16%, Brennholz um 3,5% mehr als 1994 an.

Mehr als ein Drittel des Einschlags erfolgte durch betriebsfremde Arbeitskräfte: Schlägerungsunternehmen, Arbeitstrupps der Käufer (bei Stockabgaben), Bauernakordarbeiter und Servitutbezieher. Besonders die Vergabe der Schlägerungs- und Bringungsarbeiten an dafür spezialisierte Unternehmen hat weiter an Bedeutung gewon-

Holzversorgung und Preise



nen. Die Waldarbeit wird immer kapitalintensiver und erfordert technisch und organisatorisch versierte Arbeitskräfte. Die Schlägerungsunternehmen sind aufgrund besserer Kapazitätsauslastung und höherer Produktivität ihrer spezialisierten Arbeitspartien in der Lage, ihre Leistungen zu — im Vergleich mit den Eigenregienutzungskosten der Forstbetriebe — günstigen Preisen anzubieten. Eine niedrige Ausstattung mit Maschinenkapital und ständigen Arbeitskräften (geringe Fixkostenbelastung) ermöglicht es den Waldbesitzern, die Holznutzung bei sinkenden Holzpreisen entsprechend zu vermindern. In diesem Sinne kann die Ausweitung der Fremdwerbung zu einer marktkonformerer Einschlagsstrategie führen. Der Anteil des Einschlags durch Fremdwerbung war 1994 in den großen Privatforsten (über 200 ha) am höchsten.

Der Schadholzanteil am Einschlag war im privaten Großwald besonders hoch (42%). Der Gesamteinschlag wurde aber um nur 9,4% erhöht. Die Waldbauern reagierten auf die Marktbelebung rasch und schlugerten um fast 30% mehr als 1993. Die Bundesforste (30% Schadholzanteil) erhöhten den Einschlag um nur 2,3%.

Schnittholzkonjunktur hat Höhepunkt noch nicht erreicht

Das hohe inländische Starknutzholzangebot (+ 23,7% gegenüber 1993) und vermehrte Rundholzimporte (+ 10,3%) sicherten 1994 die Rohholzversorgung der Sägeindustrie. Die Schnittholzproduktion erreichte mit 7,47 Mill. m³ (+ 10,2% gegen 1993) fast das Niveau von 1990. Die Sägeindustrie mußte nach einem ständigen Beschäftigtenabbau wieder zusätzliche Arbeitskräfte einstellen (+ 2,0%)

Holzeinschlag und Einschnitt

	1993	1994	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
	1 000 fm ohne Rinde		1993	1994
Starknutzholz	6.909	8.549	+ 14	+23,7
Schwachnutzholz	2.198	2.552	-10,0	+16,1
Brennholz	3.149	3.259	+ 5,2	+ 3,5
Insgesamt	12.256	14.360	+ 0,1	+17,2
Einschnitt von Sägerundholz ¹⁾	10.655	11.743	- 3,5	+10,2
Schnittholzlager ²⁾	1.060	940	-11,3	-11,3

Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft Fachverband der Sägeindustrie
 — ¹⁾ 1 000 fm — ²⁾ 1 000 m³ Jahresendstand

Die Schnittholzproduktion je Beschäftigten erreichte 1994 831 m³, vor 20 Jahren hatte sie kaum 300 m³ betragen. Ende 1994 lagen 940 000 m³ an Schnittholz auf Lager (-11%). Der Lagerabbau hält seit dem II. Quartal 1993 an.

Der Schnittholzabsatz im Inland stieg um 6,5%. Die Exporte von Schnittholz waren das ganze Jahr hindurch lebhaft. Insgesamt wurden 1994 4,6 Mill. m³ ausgeführt (+15,5% gegenüber 1993), das entspricht 61% der gesamten Jahresproduktion. Die in den Jahren zuvor leicht rückläufige Schnittholzausfuhr erreichte damit den bisher höchsten Wert. Besonders kräftig stieg der Export nach Deutschland, in die Schweiz, nach Libyen und Algerien. Die Italienexporte (72% der Gesamtexporte) nahmen um 12% zu. Bemerkenswert günstig entwickelten sich die Rohholzexporte: Die Rundholzexporte erreichten 1994 435 000 fm (+17,6%), die Ausfuhr von Schleifholz und Sägerestholz betrug 849 000 fm (+35% gegenüber 1993).

Wilfried Puwein

Statistik: Christine Wilhelm

Austria's Economy in 1994: Strong Cyclical Rebound

Summary

In 1994 Austria's economy recovered from stagnation and returned to the medium-term growth path. Having passed through the cyclical trough in the course of 1993, the economy expanded very rapidly during the first half of 1994; this high level was then sustained during the second half of the year. Preliminary estimates show that real gross domestic product (GDP) rose by 2.7 percent on average in 1994. According to this growth estimate Austria has regained its traditional edge over other Western European countries, to the extent of ½ percentage point.

As is common in a cyclical recovery, merchandise exports were the engine of growth. Aggregate demand picked up markedly in Austria's most important foreign markets in Western Europe; sales to overseas countries, North America and the Far East in particular, which had helped to stabilize exports during the recession of 1993, continued to rise. In the Eastern countries the transformation process progressed, and Austrian exporters were able to maintain their leading position in these countries.

Investment activity was the most buoyant component of domestic demand. After significant cuts in the previous years, enterprises spent markedly more for machinery and equipment (+8 percent in real terms). Private consumption also

helped to stimulate economic activity. After stagnating for two years, private disposable income rose by 3½ percent in real terms in 1994.

A substantial part of the additional income was spent, however, abroad on vacation and travel. The decrease in prices in major destinations as a result of exchange rate realignments, and the decline in international air fares were the main factors boosting travel abroad. This, together with the decrease in the number of foreign tourists visiting Austria, reduced the surplus in the tourism account by more than one fourth to Sch 43.7 billion. The deficit in the current account rose from about Sch 8 billion to some Sch 22 billion, or 1 percent of GDP.

The labor market reacted relatively promptly to the revival of economic activity. The rate of unemployment dropped to 6½ percent of dependent employment; according to OECD definitions the rate of unemployment was no more than 4½ percent.

Inflation leveled off only very gradually. The inflation rate dropped from 3.6 percent in 1993 to 3.0 percent in 1994. Thus, Austria no longer belonged to the group of countries with the highest degree of price stability.